Nr. 223 95. Jahrgang

Iserlohner Kreisanzeiger und Zeitung

Dienstag, 22. Sept. 1936

Einzelverkaufspreis 10 Rpf

Aelteste Tageszeitung im Stadt- und Landkreis Iserlohn

Gründungsjahr 1842 / Verlag und Druck: Rudolph Wichelhoven, Iserlohn, Hauptgeschäftsstelle: Iserlohn, Wichelhovenhaus, Hagener Straße 1—3. Bürozeit: 7,30 bis 13 Uhr und 14 bis 18 Uhr. Fernsprech-Anschlüsse: 3245, 3246, 3247, Drahtanschrift: Kreisanzeiger Iserlohn

Märkischer Landbote ◆ Mendener Mittag

Geschäftsstelle: Gebr. Burris, Hemer, Fernruf 6055

Geschäftsstelle: Menden, Nordstraße 10

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. gesetzl. Feiertage / Bei Eintritt höherer Gewalten kann eine Gewähr für Lieferung nicht übernommen werden / Bezugspreis monatlich [illegible] (einschl. Botenlohn Stadtbez. 30 ₰, Landbez. durchschnittl. 60 ₰, bei Postbezug einschl. Postgebühr 48 ₰)

Neuestes vom Tage

Drei englische Politiker gaben bemerkenswerte Urteile über das neue Deutschland ab, das sie aus eigener Anschauung kennen lernten.

Der erste Tag der großen Herbstmanöver der Wehrmacht brachte nur Vorpostengeplänkel. Der Führer weilte im Manövergelände.

Staatssekretär Reinhardt erläuterte auf einer Tagung in Eisenach den Sinn der Betriebsprüfung durch die Finanzämter.

Eine merkwürdige Hilfestellung leistet der „Krakauer Illustr. Kurier" einer französischen Finanzgesellschaft, die in eine üble Korruptionsaffäre in Polen verwickelt ist. Die Zeitung versucht mit einer Lüge, die Angelegenheit einer deutschen Gesellschaft zuzuschieben.

Nachdem die Verteidiger des Alkazars von Toledo alle neuen Angriffe der Roten wieder blutig abgeschlagen haben, wurde die Trümmerstätte erneut mit schwerem Vernichtungsfeuer belegt.

Der Negus traf gestern in Genf ein. Als Zweck seiner Reise wird ein erneutes Auftreten in der Völkerbundsversammlung angenommen.

Die am Sonntag stattgefundenen Wahlen zur zweiten schwedischen Kammer haben den marxistischen Parteien Erfolge gebracht. Zum erstenmal verfügen die Marxisten über die Mehrheit in der zweiten Kammer.

Einer Meldung des „Daily Telegraph" zufolge wurden am Sonntag in Palästina kommunistische Flugblätter verteilt, in denen zum bewaffneten Aufstand gehetzt wurde.

Das Gesetz des Lebens

Eine Betrachtung über den Sinn unseres Daseins.

Es gibt in der Natur Gesetze, die sich von allem Sein der Welt unbedingten Gehorsam erzwingen. Wer etwa behauptet, er stehe nicht unter dem Gesetz der Schwerkraft, und sich in einen Abgrund fallen ließe, würde durch seinen Tod den Beweis liefern, daß niemand dem Gesetz der Schwerkraft zuwiderhandeln kann, ohne ausgelöscht zu werden. Naturgesetze sind die geheimnisvolle Offenbarung eines unabänderlichen Schöpferwillens. Wer sie mißachtet, der schädigt sich selbst!

Ueber allem Leben der Erde stehen seit Ewigkeit vor allem zwei Gesetze: Selbsterhaltung und Arterhaltung.

Jedes Lebewesen, angefangen von der kleinsten Pflanze bis zum Menschen mit seinem denkenden Verstand, wird zunächst von dem Drang des ersten Gesetzes beseelt, sein Leben mit aller Kraft zu verteidigen. Aber dieses Gesetz der Selbsterhaltung ist in den letzten Jahrzehnten von einer selbstsüchtigen Denkweise übertönt worden. Die Menschen, die sich der Natur immer mehr entfremdeten, haben den Willen zur Selbsterhaltung zu einer Selbstsucht übersteigert, die nichts mehr mit dem Naturgesetz der Arterhaltung gemein hat. Die Arterhaltung ist jedoch ein Teil vom Sinn des Lebens überhaupt.

Gehen wir hinaus in die Natur, beobachten und erleben wir den grandiosen Kampf allen Lebens. Ueberall drängen sich Beispiele für die Tatsache auf, daß die Lebewesen nicht nur um ihrer selbst willen da sind, sondern der Art leben und sich nicht selten für die nächste Generation opfern.

Da liegt am Weg eine ausgerupfte Löwenzahnpflanze. Mit der allerletzten Kraft ihres sterbenden Körpers müht sie sich, noch kurz vor dem Ende ihren Samen zur Reife zu bringen, wenigstens zur Notreife. Wenn sie selbst nicht mehr leben darf, ihr Geschlecht muß erhalten bleiben! Vor ihrem Tode muß sie den Sinn ihres Daseins erfüllen: Samen tragen.

Der Fischer auf dem großen Strom zieht in der Morgenfrühe sein Schockernetz ein. Aale sind darin. Sie kommen aus großen oder kleinen Flüssen und wandern stromabwärts. Ihr Ziel ist das weite Meer, durch das sie bis in die Nähe des Golfes von Mexiko streifen. Was dort in den großen Tiefen westlich des Sargassomeeres geschieht, hat noch kein Menschenauge gesehen. Die Aale kommen nie wieder. Aber winzige Aallarven perlen an ihrer Stelle langsam an die Meeresoberfläche. Die Aaleltern haben in der Tiefe des Meeres ihr Leben gelassen, aber die Erhaltung ihrer Art mußten sie sichern.

Wir haben das Gesetz des Lebens in den letzten Jahrzehnten nicht beachtet; haben es auch bei der Erziehung unserer Jugend vergessen. Für uns galt, zunächst einmal selbst leben. Leben mit allem Behagen und aller Bequemlichkeit, die nun einmal die moderne Zivilisation mit sich bringen. Und wenn dann noch Raum blieb für ein Kind und dieses Kind nicht allzuviel Arbeit und Mühe brachte, dann vielleicht . . .

Diese Einstellung war unvölkisch und im weiteren Sinne lebensfeindlich.

Naturgesetze aber fordern mit unerbittlicher Strenge ihr Recht: Entweder Unterordnung oder Untergang. Dem Sinn der Weltordnung vermag niemand zu trotzen.

Wir wollen zurückkehren zur Natur und damit zu den Gesetzen der lebendigen, ewigen Schöpfung. Das Naturerlebnis wird uns ihre Größe und überwältigende Kraft offenbaren. In solchem täglichen Erleben werden wir erkennen, daß die Befehle der Schöpfung auch für den Menschen gelten. Kein Lebewesen und damit auch kein Mensch kann nur auf sich selbst gestützt werken und wirken. Jeder Mensch ist Glied in einer langen Kette. Tausend Glieder vor ihm tragen sein Dasein und er selbst ist der Ahnherr kommender Geschlechter.

Menschenschultern haben Kraft und sollen junges Leben hineintragen in die kommende Zeit, Leben, das heranwächst und stark wird, um wiederum auf seinen Schultern die gleiche, hohe, verpflichtende Last für die Ewigkeit des Volkes in die Zukunft zu tragen.

Hans Bartmann.

Das Ausland erfährt die Wahrheit über Deutschland

Die andere Seite hat das Wort

Bemerkenswerte Urteile ausländischer Politiker nach ihren Deutschlandreisen

Lloyd George über Deutschlands Friedenswillen

* London, 21. September. (Drahtb.)

Die Londoner Zeitung „News Chronicle" veröffentlicht in großer Aufmachung eine Unterredung ihres Mitarbeiters A. J. Cummings mit dem früheren englischen Ministerpräsidenten Lloyd George über dessen Eindrücke in Deutschland.

Cummings stellte zunächst folgende Frage an Lloyd George: „Ich habe den Eindruck, daß Sie Deutschland nicht als eine Gefahr für den Frieden Europas betrachten."

„Das hängt davon ab, wie Deutschland behandelt wird. Wenn es angegriffen und sein Gebiet überfallen wird, wie im Jahre 1923 durch Poincaré, dann wird es nicht mehr friedfertig unter den Peitschenhieben niederkauern. Wenn Sie wollen, können Sie diese neue Stellungnahme der Selbstverteidigung und der Selbstachtung eine Gefahr für den Frieden nennen."

Auf die Frage, ob Lloyd George an die „Gefahr des deutschen Militarismus" glaube, antwortete dieser:

„Meine Antwort ist die, daß Deutschland nicht den Wunsch hat, irgendein Land in Europa anzugreifen und daß Hitler für die Verteidigung rüstet und nicht für den Angriff."

Es folgte die Frage: „Will Hitler nicht Sowjetrußland bekämpfen?" — "Nein! Er hat einen fanatischen Haß gegen den Bolschewismus, und er hat in jahrelanger Propaganda eine antikommunistische Front in Deutschland geschaffen, aber lächerlich ist die Behauptung, daß er nach Moskau marschieren wolle oder daß er die Ukraine begehre."

Lloyd George fuhr dann fort: „Hitler hat große Dinge für sein Land getan. Er ist ohne Zweifel ein großer Führer. Er hat eine bemerkenswerte Verbesserung in den Arbeitsbedingungen der Männer und Frauen herbeigeführt. Darüber kann überhaupt kein Zweifel bestehen. Hitler ist eine dynamische Persönlichkeit."

Lloyd George ging dann zu den deutsch-englischen Beziehungen über und erklärte: „Hitler hat eine tiefe Bewunderung für das britische Volk, die von den Deutschen aller Klassen geteilt wird. Ihr Wunsch nach Freundschaft mit uns ist unbestreitbar und wirklich. Immer wieder sagten Deutsche zu mir: ‚Wir haben nur einen Streit mit England gehabt. Wir dürfen niemals einen zweiten Streit mehr haben.' Hitler wünscht unsere Freundschaft."

„Was ist Hitlers Gegenforderung?", fragte Cummings darauf. Lloyd George antwortete: „Er verlangt keine Gegenleistungen und hat niemals eine verlangt, es sei denn Gleichberechtigung für sein großes Land.

Der englische Fragebogen an Deutschland hätte niemals abgesandt werden dürfen. Wir haben auch Frankreich und Italien keine Fragebogen vorgelegt, warum dann Deutschland? Die Franzosen und Italiener sind viel mehr gerüstet als die Deutschen. Es waren alles Fragen, die auf der Konferenz selbst hätten gestellt werden sollen. Sie rechtfertigten den Verdacht, daß wir nicht einmal jetzt Deutschland als gleichberechtigt behandeln. Wir stellten Fragen, als ob wir Streitparteien in einem kleinen Winkelprozeß wären. Es waren kleinliche Schikanen und nicht hohe Diplomatie.

Wir können mit Deutschland zu Vereinbarungen kommen, die nicht unehrenhaft für uns sein werden und die nicht nur den Frieden zwischen Deutschland und Frankreich, sondern den Weltfrieden herstellen. **Ich will den Frieden in Europa. Wir werden ihn nicht erhalten, wenn wir darauf bestehen, daß andere Länder ihre Regierungsformen unserer Auffassung anpassen. Sie müssen das Recht haben, ihre eigenen inneren Probleme auf ihre eigene Weise auszufechten."**

„Deutschland – das Wunderland"

Lloyd George über seine Deutschlandreise.

Kopenhagen, 21. Sept. (Drahtb.)

„Berlingske Tidende" veröffentlicht ein Gespräch zwischen Lloyd George und dem dänischen Journalisten Signard Abrahamson über die Deutschlandreise Lloyd Georges.

Lloyd George sagte u. a.: „Ich will Ihnen sagen, daß ich über meine Reise selbst schreibe, ich bin selber Journalist. Diese Reise, das kann ich jetzt beurteilen, gibt mir Stoff für eine Unzahl von Artikeln. Ich denke, sie kommen später in Buchform heraus. **Es ist notwendig, daß die Welt das neue Deutschland kennenlernt."**

Abrahamson: „Ist das neue Deutschland vielleicht anders, als Sie es erwarteten?" —

Lloyd George: „Das neue Deutschland ist selbstverständlich so ganz anders, als jeder fremde Besucher es anzutreffen erwartet . . . Wir Fremden werden überwältigt, wenn wir dahin kommen und uns umsehen. Nein, ich habe niemals gedacht, so etwas in irgendeinem Lande Europas zu sehen zu bekommen. In früheren Tagen sprach man immer von Amerika als dem Land der Wunderwerke, — nun ist es Deutschland!"

Ueber die Reichsautobahnen sagte Lloyd George: „Ich nehme an, daß diese Autobahnen, die Hitler 1924 im Gefängnis erfand, sich schneller über die ganze Welt ausbreiten werden als z. B. der Eisenbahnbau".

Weiter zählte Lloyd George die Arbeiten auf dem Siedlungsgebiet usw. auf und sagte, es sei ihm nur unklar, wie alles dieses in der kurzen Zeit habe durchgeführt werden können.

Ueber seine Unterredung mit dem Führer äußert sich Lloyd George, daß Hitler sogleich auf den Kern der Themen eingehe: was der Führer mit ihm in drei Stunden besprochen habe, dazu benötigt man sonst mindestens drei Tage.

Nichols: Das vollkommenste Beispiel von Sozialismus

Ein Engländer über den deutschen Arbeitsdienst.

London, 21. Sept. (Drahtb.) „Sunday Chronicle" bringt einen Artikel von Beverley Nichols, in dem dieser berichtet, daß er mit seinem Artikel über Deutschland in ein Hornissennest gestochen habe. Er habe Hunderte von empörten und zahlreiche andere Briefe erhalten, die deutlich zeigten, wie überraschend für die Leser des liberalen „Sunday Chronicle" die Wahrheit über Deutschland sei. Im übrigen überwiege die Zahl der zustimmenden Briefe.

Nichols schildert dann in seiner bekannten feuilletonistischen Art einen Besuch in einem Arbeitslager, in dem er hervorhebt, welchen ausgezeichneten Eindruck dies auf ihn gemacht habe. Was er dort gesehen habe, sei das vollkommenste Beispiel eines gesunden Sozialismus, das die Welt bisher kennengelernt habe.

Ward Price fordert deutsch-englische Zusammenarbeit

London, 21. Sept. (Drahtber.)

In der „Daily Mail" veröffentlicht Ward Price einen neuen Aufsatz über „Das neue Deutschland". Darin heißt es u. a.:

Von dem Verhalten Englands gegenüber dem neuen Deutschland hänge der Frieden Europas und vielleicht die eigene nationale Existenz Englands ab. Nur eine grundsätzliche Linie könne für den Kurs Englands einen sicheren Anhalt geben, und das sei: Zusammenarbeit, nicht Konflikte. Wenn England, so schreibt der Verfasser weiter, in einem guten Verhältnis zu Deutschland stehe, dann brauche es niemals neue Kriege in Europa zu geben. Wenn England jedoch gegen Deutschland Stellung nehme, dann würde es einen Krieg unvermeidlich machen.

Der Aufsatz schließt mit den Worten: „Wo ist das Risiko einer Zusammenarbeit mit Deutschland? Hitler ist nicht ein Mann, der seine Ziele verheimlicht. Der Bolschewismus ist eine noch größere Gefahr für das britische Weltreich als für Deutschland. **Wenn Hitler nicht existieren würde, dann würde wohl Westeuropa bald nach einem solchen Vorkämpfer rufen.**

Wieder Vernichtungsfeuer auf den Alkazar

Alle Angriffe der Roten bisher blutig abgeschlagen

Paris, 21. September. (Drahtb.)

Ueber den am Sonntag um den Alkazar in Toledo weiter tobenden Kampf berichtet der Havas-Sonderberichterstatter, daß die ganze Nacht zum Sonntag Flugzeuge der Madrider Regierung die Ruinen der Festung mit Bomben belegt hätten. Am Sonntag früh habe dann die rote Artillerie auf die Eingänge zu den unterirdischen Gewölben geschossen.

Gegen 11 Uhr sei eine zwanzig Mann starke Abteilung der Sturmgarde auf Leitern bis in den Garten des dem Alkazar benachbarten zusammengeschossenen Hauses gelangt, von wo sie das Kapuzinerkloster beherrschten. In diesem Augenblick hätten die im Militärgouvernementsgebäude befindlichen Verteidiger ein wütendes Maschinengewehrfeuer auf die Sturmabteilungen eröffnet, die sich daraufhin unter Verlusten wieder zurückziehen mußten.

Ein gleicher Versuch der roten Miliz brach ebenfalls in dem wohlgezielten Maschinengewehrfeuer der eingeschlossenen Verteidiger unter schweren Verlusten zusammen. Nach diesen gescheiterten Angriffen habe die Regierungsartillerie sofort wieder die Beschießung mit 15,5-Zentimeter-Haubitzen aufgenommen.

Um 17 Uhr seien drei Bombenflugzeuge der Nationalisten über der Stadt Toledo erschienen, was bei den Roten große Aufregung hervorgerufen habe. Nach kurzer Zeit seien jedoch die nationalistischen Flieger „von roten Flugzeugen zum Rückzug gezwungen" worden. Nach anderen Meldungen haben die Flugzeuge der Militärgruppe den Alkazar mehrmals überflogen und Lebensmittel für die nationalistischen Verteidiger abgeworfen.

Um 18 Uhr sei Ministerpräsident und Kriegsminister Caballero in Toledo eingetroffen und habe die Stellungen besichtigt. Anschließend habe er eine lange Unterredung mit dem General Asensio gehabt, der den Oberbefehl über die Truppen in Toledo und an der Talavera-Front führt.

Bestialische Grausamkeiten

* Sevilla, 21. September. (Vom Sonderberichterstatter des DNB.) Spanische Flüchtlinge aus Alicante, die die Wahnsinnstaten der entmenschten Marxisten in Cartagena und Malaga miterlebten und auf abenteuerlichen Wegen dem Blutbad der Roten entkommen konnten, erzählten dem Sonderberichterstatter des DNB. ihre furchtbaren Erlebnisse:

Als sich Albacete erhob, wurden sofort aus Murcia, Cartagena, Alicante und Lorca rote Streitkräfte entsandt, die in Stärke von etwa 4000 Mann Albacete angriffen. Erst nach Ablauf von sechs Tagen ergaben sich die 250 tapferen Nationalisten der erdrückenden roten Uebermacht.

Einer der Gefangenen wurde von den Roten an einen Bretterzaun genagelt. Mit dem aus seinen Wunden strömenden Blut schrieben dann die Unmenschen Revolutionsparolen an die Wand.

Ein nach Alicante zurückkehrendes Lastauto der roten Milizen führte als Trophäe abgeschnittene Hände nationaler Soldaten aus Albacete mit. Nach und nach wurden fast sämtliche Marineoffiziere verhaftet. Ueber 30 Offiziere wurden nach Malaga zur Aburteilung übergeführt und dort nach den schlimmsten Mißhandlungen ins Wasser geworfen und ertränkt.

Die roten Bestien verübten die vielleicht grausamste Mordtat, die je die Weltgeschichte gesehen hat, indem sie 140 Marineoffiziere und 300 Offiziere des Heeres und der Polizei und Mitglieder der faschistischen Partei von Alicante ins Meer warfen und ertränkten, nachdem sie ihnen vorher mit Draht die Hände und Füße zusammengebunden hatten!

Nach diesem Verbrechen tobte sich der Blutrausch der



Tragische Opfer des Bolschewismus

Ein erschütterndes Bild aus Salvoecha in der Provinz Huelva (Spanien). Dort wurde der Richter der Stadt von den Kommunisten ermordet. Erst nach dem Einzug der Nationalisten erfuhren die Frau und die Kinder des Richters von der schrecklichen Mordtat.
(Presse-Bild-Zentrale, M.)

Roten weiter in der Ermordung zahlreicher rechtsstehender Einwohner Cartagenas aus. Die Augenzeugen schlossen ihre Berichte mit der Feststellung, sie hätten es niemals für möglich gehalten, daß Menschen zu derartigen tierischen Grausamkeiten fähig sein können.

Spaniens größte Geschützfabrik in den Händen der Nationalisten

* Hendaye, 21. September. (Drahtb.) Die Militärkommandantur von La Coruna meldet, daß die in Asturien kämpfenden nationalen Truppen Trubia besetzt hätten und somit in den Besitz der größten Geschützfabrik Spaniens gelangt seien.

Brasilianische Ehrung für die Helden des Alcazar.

* **Rio de Janeiro**, 20. Sept. (Drahtb.) Das brasilianische Parlament ehrte in seiner letzten Sitzung die bei der Verteidigung des Alcazar von Toledo gefallenen Helden durch eine Minute des Schweigens. Die Abgeordneten hatten sich von ihren Sitzen erhoben.

Der französische Dampfer „Belle Isle", dessen Besatzung wegen kommunistischer Betätigung das Anlandgehen in Rio verboten worden war, ist inzwischen weitergefahren. Auch in Santos wurde der Besatzung und den Passagieren, deren Reise noch weitergeht, der Besuch an Land verboten. Während der Anwesenheit des Schiffes im Hafen wurde Staatspolizei mit Maschinengewehren am Kai bereitgestellt.

Gleiche Ideale verbinden Italien und Deutschland

Staatssekretär Ricci und von Schirach vor der deutschen Kolonie in Florenz.

* **Florenz**, 21. Sept. (Drahtb.) Staatssekretär Ricci und Reichsjugendführer Baldur von Schirach nahmen an einem Abend der deutschen Kolonie teil. Der Reichsjugendführer überbrachte der deutschen Kolonie die Grüße des Führers und der Bewegung. Er erklärte in seiner Ansprache, daß das Bewußtsein des Verstehens von faschistischer und nationalsozialistischer Jugend das beglückende Gefühl dieser Italienfahrt sei. Was beide Nationen eine, sei die Tatsache, daß Italien und Deutschland in diesem Jahrhundert die Welt von ihrer bittersten Seite kennenlernen mußten. Darüber hinaus erfülle beide Staaten der gleiche Geist einer aufbrechenden jungen Generation und der Wille der Staatsführung und der Völker, die Ideen der Ordnung und der Ehre gegen die zerstörenden Elemente der Welt durchzusetzen.

Staatssekretär Ricci sprach bewundernd über Organisation und Disziplin der HJ., die er in Deutschland selbst hätte beobachten können.

Er erklärte, daß er seit Jahren den gewaltigen Wiederaufstieg Deutschlands zu Größe und Macht verfolgt und bewundert habe und daß ihn eine tiefe Hochachtung gegenüber dem großartigen Aufbau der nationalsozialistischen Jugendbewegung erfülle.

Wenn der Reichsjugendführer davon gesprochen habe, daß die beiden großen Nationen Deutschland und Italien die Ordnung und die Ehre in Europa bewahrten, so wolle er noch hinzufügen, daß die beiden Männer, Mussolini und Hitler, dem zerrissenen Europa den rechten Weg weisen würden. Zwischen den beiden Nationen bestehe nicht nur ein Gleichklang der Ideen und Ideale, sondern sie verbinde die Notwendigkeit ihrer Selbsterhaltung.

Die Hitlerjungen in Rom

Empfang im Unterrichtsmuseum.

* **Rom**, 21. Sept. (Drahtb.) Das Ziel der Italienfahrt der 452 Hitlerjungen ist erreicht: sie weilen in Rom, der Metropole des klassischen Altertums und dem Mittelpunkt des neuen faschistischen Italien. Bereits der erste Tag brachte ihnen eine Fülle von unvergeßlichen Eindrücken, von immer neuen Bildern und Erlebnissen. Am Nachmittag veranstaltete der Minister für nationale Erziehung, de Vecchi, in seinem Ministerium für den Reichsjugendführer, seinen Stab und die 452 Hitlerjungen einen Empfang, der im Zeichen der freundschaftlichen Verbundenheit der deutschen und italienischen Jugend stand.

Dr. Goebbels beim griechischen Ministerpräsidenten

* **Athen**, 21. September. (Drahtb.)

Am Montagvormittag besichtigte Reichsminister Dr. Goebbels zunächst das Athener Stadion und den Tempel des Zeus. Danach stattete er, begleitet vom deutschen Geschäftsträger Dr. Kordt, dem griechischen Ministerpräsidenten Metaxas einen Besuch ab. Im Verlauf der etwa eine halbe Stunde dauernden angeregten Unterhaltung gab der Reichsminister seiner herzlichen Freude Ausdruck, nun Gelegenheit zu haben, das Land kennenzulernen, in dem sich die griechische Kultur entwickelt hat.

Am Nachmittag begab sich Ministerpräsident Metaxas in das Hotel „Grande Bretagne", um den Besuch des Reichsministers zu erwidern. Im gleichen Hotel, wo die deutschen Gäste Wohnung genommen haben, gab Ministerpräsident Metaxas am Abend zu Ehren Dr. Goebbels einen großen Empfang.

Ueberall, wo sich Reichsminister Dr. Goebbels bei seinen Gängen und Besuchen zeigte, brachte die Bevölkerung durch lebhafte Anteilnahme und Zurufe ihre Freude über die Anwesenheit des deutschen Gastes zum Ausdruck. Die Blätter bringen eingehende Beschreibungen aller Einzelheiten des Besuches und geben auch die befriedigten Aeußerungen des Reichsministers über seine Anwesenheit in Griechenland wieder. Sie betonen den nichtamtlichen Charakter des Besuches und schildern die Landschaften und antiken Stätten, die Dr. Goebbels zu besichtigen vorhat.

Zweck und Ziel der Betriebsprüfung

Eine Rede Reinhardts in Eisenach

Eisenach, 21. September. (Drahtb.)

In Eisenach begann am Montag eine fachwissenschaftliche Tagung für Betriebsprüfer der **Reichsfinanzverwaltung**, zu der sich über 1000 Teilnehmer aus dem Reich eingefunden haben. Die Tagung, die bis zum 26. September dauern wird, wurde mit einer Rede des Staatssekretärs Reinhardt über die Betriebsprüfung eröffnet.

Die Betriebsprüfung ist, so führte Reinhardt aus, das wirkungsvolle Mittel zur Herstellung und Wahrung der steuerlichen Gleichmäßigkeit und zur Erziehung der Steuerpflichtigen zur Steuerehrlichkeit und Steuergewissenhaftigkeit. Die Betriebsprüfung richtet sich nicht in der Hauptsache gegen verdächtige Steuerpflichige, sondern sie ist in der Hauptsache dazu da, alle Wirtschaftsbetriebe in bestimmten Zeitabständen nach bestimmten Plänen zu prüfen.

Bei Verstößen gegen die Steuerpflicht, die noch aus der Zeit vor dem 30. Januar 1933 festgestellt würden, solle von einer Bestrafung grundsätzlich abgesehen werden, wenn der Steuerpflichtige in der Zeit nach dem 30. Januar 1933 sich strafbare steuerliche Verfehlungen nicht habe zuschulden kommen lassen und er auch nicht in der Liste der säumigen Steuerzahler erschienen sei.

Den Kleingewerbetreibenden und Handwerkern, die nicht von der Führung des Wareneingangsbuches befreit sind, soll Straffreiheit für Steuerzuwiderhandlungen gewährt werden, die vor dem 1. Oktober 1935 liegen, jedoch unter der Voraussetzung, daß diese Steuerpflichtigen das Wareneingangsbuch einwandfrei führen.

Dem Steuerpflichtigen kann nicht dringend genug empfohlen werden, steuerliche Verfehlungen, deren sie sich bewußt sind, dem Finanzamt unter Berufung auf § 410 der Reichsabgabenordnung sofort mitzuteilen und die hinterzogenen Steuern nachzuzahlen.

Der eigentliche Zweck der Betriebsprüfung ist die Wiederherstellung einer Zusammenarbeit zwischen Finanzbehörde und Steuerpflichtigen, deren letztes Ziel die Herstellung vollendeter steuerlicher Gleichmäßigkeit, die Ausschließung von Verschiedenheiten in der Auslegung der steuerlichen Vorschriften durch die Steuerpflichtigen und die Beseitigung von sonstigen Meinungsverschiedenheiten und von Mißständen ist.

Staatssekretär Reinhardt schloß seine Rede mit einem Hinweis auf die Ergebnisse der letzten Steueraufkommen und Beurteilung der zukünftigen Entwicklung. Das Aufkommen an Steuern und Zöllen im Reich ist im Jahre 1934 um 1,2 Milliarden RM. und 1935 um 2,6 Milliarden RM. größer gewesen als 1933,

und es werde im Jahre 1936 um mindestens 4,6 Milliarden RM. höher sein als im Jahre der Machtübernahme. Dies würde bedeuten, daß im gegenwärtigen Rechnungsjahr ein Mehr von mindestens zwei Milliarden RM. gegenüber dem Vorjahre erzielt werde.

Bereits in der ersten Hälfte des laufenden Rechnungsjahres ist ein Mehraufkommen von rund einer Milliarde RM. festzustellen.

„Prophetische Worte!"

Der Lissaboner „Seculo" zur Schlußrede des Führers auf dem Reichsparteitag.

* **Lissabon**, 21. Sept. (Drahtb.) Unter der Ueberschrift „Prophetische Worte!" bespricht der Lissaboner „Seculo" die Schlußworte des Führers auf dem Reichsparteitag und schreibt, die Worte Hitlers seien von prophetischer Bedeutung, die nur von tauben oder verblendeten Menschen nicht gehört werden könnten. Der Führer habe recht, daß sich die Regierungen der ordnungliebenden Länder einigen müßten zum Zwecke einer kompromißlosen Kampfansage gegen den Kommunismus. Die Völker benötigen energische Führer, die sich zum erlösenden Kampf einigen könnten.

500 Italiener besuchen Deutschland

* **Berlin**, 21. September. (Drahtb.)

Mit einem Austauschsonderzug trafen am Montagnachmittag 500 Italiener auf dem Anhalter Bahnhof in Berlin ein, um während eines einwöchigen Aufenthaltes Gelegenheit zu haben, das neue Deutschland, hauptsächlich die Reichshauptstadt, kennenzulernen. Die Italiener, die vom Berliner Ausländerdienst während ihres Aufenthaltes in Deutschland betreut werden, reisen am Donnerstag nach der Stadt der Reichsparteitage, am Freitag nach der Hauptstadt der Bewegung, München, um dann über Innsbruck in ihre Heimat zurückzukehren.

Eine glatte Lüge

Merkwürdige „Hilfestellung" eines polnischen Blattes.

* **Berlin**, 21. September. (Drahtb.)

Kürzlich hatte in Polen die Korruptionsaffäre bei dem Warschauer Elektrizitätswerk Aufsehen erregt. Das Warschauer Elektrizitätswerk, das im Besitz einer französischen Gesellschaft, der Société Industrielle d'Energie Electrique, war, wurde daraufhin durch Gerichtsentscheidung in den Besitz der Stadt Warschau übergeführt, während die französischen Inhaber der Konzession aus Polen flüchteten.

Neuerdings behauptet nun der „Krakauer Illustrierte Kurier", daß die französische Gesellschaft, die früher der Konzessionär des Warschauer Elektrizitätswerkes war, im Besitz des deutschen elektrischen Weltkonzerns Siemens sei.

In Wirklichkeit sei also nicht französisches, sondern deutsches Kapital an der Korruptionsaffäre beteiligt. Diese Behauptung des polnischen Blattes, die auf andere polnische Zeitungen überging, ist eine glatte Lüge.

Der Siemenskonzern steht, wie von zuständiger Stelle mitgeteilt, der kompromittierten französischen Gesellschaft völlig fern. Keine der zum Hause Siemens gehörenden Gesellschaften besitzt Aktien der französischen Gesellschaftschaft und ebensowenig Aktien ihrer Konzessionsgesellschaft, der Compagnie d'Electricité Varsovie. Es bestehen keinerlei unmittelbare oder auch nur mittelbare Verbindungen zwischen diesen französischen Gesellschaften und den Siemensfirmen. Welchen Zwecken der „Krakauer Illustrierte Kurier" mit dieser Lügenmeldung gedient hat, bleibt noch festzustellen.

Ein gutes Bischofswort

Hirtenbrief eines englischen Bischofs über die Gefahren des Kommunismus.

London, 21. Sept. (Drahtb.) Der katholische Erz-Bischof von Edinburgh, MacDonald, ließ in allen Kirchen seiner Erzdiözese einen Hirtenbrief verlesen, in dem er auf die Gefahren des Kommunismus hinweist. Er schreibt u. a.:

Der erschütternde Ausbruch des Kommunismus in Spanien hat der ganzen zivilisierten Welt einen Schlag versetzt. Die unbeschreiblichen Grausamkeiten an Priestern und Nonnen, die verabscheuungswürdigen Verbrechen an Heiligenbildern, Kirchen und Darstellungen des Heilandes sowie die sinnlose Revolte gegen jedes Gesetz und jede Ordnung zeigen ohne Zweifel, daß das Christentum der Feind ist, auf den man zielt.

Gott selbst ist der Gegner. Der Papst habe erklärt, daß der Kommunismus die große Gefahr für die Menschheit sei. Aber trotz dem blutigen Ernste seines Appells begreife ein großer Teil der Welt die Bedeutung der aufgeworfenen Frage nicht.

Ein amerikanischer Feldzug gegen den Kommunismus.

Newyork, 21. Sept. (Drahtber.) Im Fort Wayne (Indiana) hat der katholische Bischof John Francis Noll, der Vorsitzender der katholischen Laienorganisationen in den Vereinigten Staaten ist, den Beginn eines antikommunistischen Feldzuges bekanntgegeben, der sich über das ganze Land erstrecken wird. Der Feldzug wird am 25. Oktober seinen Höhepunkt erreichen, wenn von allen Kanzeln gegen Moskau gepredigt wird.

Der Negus wieder in Genf

Die Völkerbundsversammlung eröffnet.

Genf, 21. Sept. (Drahtber.)

Der Negus traf am Montag um 17,30 Uhr im Flugzeug aus London hier ein. In seiner Begleitung befanden sich sein Sohn und Ras Kassa sowie eine Anzahl Sekretäre und Bedienstete. Als Hauptzweck seiner Reise wird ein erneutes Auftreten in der Völkerbundsversammlung angenommen, wo er bei der Erörterung des Berichtes des Vollmachtenausschusses gegen die Ungültigkeitserklärung der abessinischen Mandate protestieren würde. Neue Verwicklungen drohen aber dadurch, daß der Negus selbst nicht als Delegierter angemeldet ist und ihm die Schweiz bei der vorigen Versammlung nur unter ausdrücklicher Beschränkung auf diese Eigenschaft die Einreise gestattet hat.

Die 17. ordentliche Völkerbundsversammlung ist heute vormittag im Gebäude des Genfer Generalrates von dem amtierenden Ratspräsidenten Rivas Vicuna-Chile eröffnet worden. Die Beteiligung von Delegierten und Publikum ist auch diesmal sehr stark.

Das Verhalten der Abessinier in der Sitzung zeigte, daß sie ihren Sitz in der Versammlung bis zum letzten Augenblick verteidigen wollen. Der Vollmachtenprüfungsausschuß legte einen vorläufigen Bericht vor, in dem die Angelegenheit der abessinischen Vertreter wegen der damit verbundenen besonderen Schwierigkeiten zurückgestellt wird. Demgemäß nehmen die Abessinier bis auf weiteres an der Versammlung teil. Sie beteiligen sich an der Wahl des Präsidenten. Gewählt wurde mit 44 von 49 abgegebenen Stimmen der argentinische Außenminister Saavedra Lamas.

Rote Mehrheit in der zweiten schwedischen Kammer

Vor dem Rücktritt der Regierung.

Stockholm, 21. Sept. (Drahtb.)

Am Sonntag fanden in Schweden die Wahlen zur zweiten Kammer des Reichstages statt. Von 230 Sitzen errangen die Sozialdemokraten 112, die sozialistische Kilbom-Partei 6 und die Kommunisten 5 Mandate. Zum ersten Male in der schwedischen Geschichte verfügen die Marxisten somit über die Mehrheit in der zweiten Kammer des Reichstages. Die konservative Partei erhielt 44, die Agrarier 36 und die aus der Vereinigung der Liberalen und der Freisinnigen hervorgegangene Volkspartei 27 Parlamentssitze.

Ein Vergleich mit der Mandatsverteilung auf Grund der Wahlen im Jahre 1932 zeigt die inzwischen eingetretene Verschiebung. In der damals gewählten zweiten Kammer verfügte die Rechte (Konservative und Jungnationale Partei) über 56, der Bauernbund über 37, die Volkspartei über 25, die Sozialdemokraten über 102 und die Linkssozialisten und Kommunisten zusammen über 10 Mandate.

Ministerpräsident Pehrsson erklärte am Montag, daß er am Mittwoch dem König den Rücktritt der Bauernbundregierung mitteilen werde.

Kommunisten hetzen in Palästina zur bewaffneten Revolution

* **London**, 21. September. (Drahtb.)

Wie „Daily Telegraph" aus Jerusalem meldet, wurde am Sonntag in ganz Palästina ein kommunistisches Flugblatt verteilt, das von den „bewaffneten Banden für die nationale Unabhängigkeit der sozialistischen Arbeiter Palästinas" unterzeichnet ist. Das Flugblatt richtete seine Angriffe bemerkenswerterweise hauptsächlich gegen die arabischen Führer, deren Vermittlungsversuche es verurteilt.

Die Arbeiter werden aufgefordert, zu den Waffen zu greifen und bis zum Ende zu kämpfen. Das Flugblatt schließt mit den Worten: „Nieder mit den arabischen Führern, mit dem Zionismus und der Vermittlung! Es lebe die bewaffnete Revolution und eine kommunistische Regierung, gebildet durch die Vereinigung aller arabischen Länder!"

Kommunistische Geheimversammlung in Budapest ausgehoben.

* **Budapest**, 21. Sept. (Drahtb.) Die Budapester Polizei hat Montag mittag eine neue kommunistische Verschwörung aufgedeckt. In den Kellerräumen der sozialdemokratischen Bauarbeitergewerkschaft wurden 22 junge Arbeiter und Arbeiterinnen überrascht, als sie gerade eine geheime kommunistische Versammlung abhielten.

Japan sendet Truppenverstärkung nach Schanghai

* **Tokio**, 21. September. (Drahtb.)

Der Ministerrat hat soeben beschlossen, Truppenverstärkungen für das dritte japanische Geschwader in Schanghai zu entsenden. Aufgabe der Verstärkung soll es sein, die japanischen Truppen in Hankau aufzufüllen und notfalls auch andere, bedrohte Orte zu sichern.

Extrablätter verkünden, daß die japanische Regierung davon überzeugt sei, daß die Regierung in Nanking nicht in der Lage sei, den Schutz japanischer Staatsangehöriger in China ausreichend zu garantieren.

Mehr als tausend Häuser niedergebrannt

Riesiges Schadenfeuer in Schanghai.

Schanghai, 21. September. (Drahtb.) **Die chinesische Presse berichtet von einem Großfeuer in Hankau. Danach sollen mehr als tausend Häuser den Flammen zum Opfer gefallen sein. Der Sachschaden betrage mehrere Millionen Dollar. Die Berichte sprechen von zahlreichen Toten und Verletzten, jedoch ist die genaue Zahl noch nicht festgestellt worden.**

London. König Eduard VIII. traf in Schloß Balmoral in Schottland ein, wo er voraussichtlich die nächsten drei Wochen Aufenthalt nehmen wird.

Die Herbstübungen der Wehrmacht

Am ersten Tag Vorpostengeplänkel

Der Führer im Manövergelände

Fulda, 21. Sept. (Drahtb.)

Am ersten Tage der großen Herbstmanöver besichtigte der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht an zahlreichen Punkten des Manövergeländes die Truppen bei ihrem Vormarsch aus den Ausgangsstellungen. In allen Dörfern und Ortschaften, durch die der Führer kam, wurden ihm von der Bevölkerung begeisterte Kundgebungen zuteil.

*

(Vom Sonderberichterstatter des DNB.)

Der erste Tag der großen Herbstübungen im Gebiet um den Vogelsberg brachte noch keine größeren Kampfhandlungen. Die „kriegführenden" Parteien, die in der Frühe des Montags zunächst ihre Aufklärungsabteilungen in das Uebungsgebiet entsandten, waren selbstverständlich über die Stellung und die Bewegungen des Gegners, seine Stärke und Bewaffnung völlig im unklaren. Das alles galt es zunächst einmal zu erkunden. Die Schwierigkeit der Aufgabe, sowohl der im eigenen Lande kämpfenden „Blauen" als auch der „feindliches Gebiet" betretenden roten Partei wuchs durch das außerordentlich zerklüftete, stark bewaldete, von vielen Senken durchzogene und wegearme Gebiet, das nur wenige Höhen aufweist, die einen größeren Einblick in das Gelände gestatten. Hinzu kommt endlich die rein räumliche Ausdehnung des als Operationsbasis vorgesehenen Raumes, die etwa 130 Quadratkilometer betragen dürfte.

Dabei konnte in den frühen Morgenstunden Luftaufklärung so gut wie gar nicht eingesetzt werden, da Bodennebel und wenig klare Sicht dies verhinderten. Um so eifriger waren motorisierte und berittene Spähtrupps an der Arbeit. War der Gegner ermittelt, dann galt es die wenigen Punkte des Geländes zu sichern, die eine gute Weiterentwicklung des Vormarsches oder die bessere Stellung zu gewährleisten versprachen. Von den zunächst erreichten Punkten aus wurden dann die Aufklärungsabteilungen weiter vorgetrieben und das Gros immer unter entsprechender Sicherung nachgezogen. Aus den Ergebnissen dieser Aufklärungsarbeit und den Feststellungen, die bei der ersten Feindberührung gemacht wurden, wird sich die weitere Lage gestalten, über die am Abend des ersten Tages noch nichts gesagt werden kann.

Bis zum Abend waren die Uebungen vom schönsten Herbstwetter begünstigt. Dann kam ein schweres Unwetter mit außerordentlich heftigen Regengüssen auf, das aber erfreulicherweise rasch vorüberzog. Die Anteilnahme der Bevölkerung des Uebungsgebietes ist ungeheuer. Keine Stadt, kein Dorf und kein Flecken, die nicht in reichem Flaggenschmuck prangen. Girlanden schlingen sich an den Häuserfronten entlang, Spruchbänder heißen die junge deutsche Wehrmacht willkommen. Die Truppen, die zum Teil schon schwere Uebungstage hinter sich haben, machen einen ganz vorzüglichen Eindruck. Braungebrannt ziehen sie mit heiteren Scherzrufen vorbei. An den Straßen stehen die Bewohner dieses herrlichen Fleckens deutscher Erde, ihnen Erfrischungen anzubieten.

Iserlohner Kreisanzeiger und Zeitung
Nr. 223. Dienstag, 22. September 1936.

* Iserlohn, 22. September.

Tages-Daten

Sonnenaufgang: 6,15 Uhr, Sonnenuntergang: 18,29 Uhr. — Mondaufgang: 13,33 Uhr, Monduntergang: 21,06 Uhr. Mond in Südwende.

22. September: 1593: Der Kupferstecher Matthäus Merian der Aeltere in Basel geb. (gest. 1650). — 1791: Der Naturforscher Michael Faraday in Newington Butts bei London geb. (gest. 1857). — 1826: Der Dichter Johann Peter Hebel in Schwetzingen gest. (geb. 1760). — 1914: Kapitänleutnant Weddigen, der Führer von U-Boot 9, versenkt drei englische Panzerkreuzer bei Hoek van Holland. — 1915: Joffres „Große Offensive" (bis Anfang November). — 1924: Der österreichisch-ungarische Feldmarschall Hermann von Köveß in Wien gest. (geb. 1854). — 1933: Verkündung des Reichskulturkammergesetzes.



Feuchtwarm und Schauerneigung.

Wetterbericht des Reichswetterdienstes Essen-Mülheim

Die seit Tagen über Frankreich gelegene Störung hat sich heute bis zum Kanal verlagert und brachte vereinzelt Niederschläge. Der verhältnismäßig hohe Druck bleibt durch den anhaltenden Warmluftstrom in der Höhe weiterhin erhalten. Beständiges Wetter ist nicht zu erwarten, jedoch bleibt es warm und freundlich. Mit südwestlichen Winden treffen bei uns immer wieder feuchte Luftmassen ein, die Schauer und leichte Gewitter hervorrufen.

Aussichten für das Sauerland für Dienstag, den 22. September: Frische Winde aus Südwest bis West. Wechselnde Bewölkung und noch vereinzelte Regenschauer. Sonst aber freundlich und warm.

Voraussage für Mittwoch, den 23. September: Bei Temperaturen bis 18 Grad freundlich und meist trocken, zeitweise heiter, Südwest- bis Westwind.

Wahrscheinliche Weiterentwicklung: Nachts kühl, vereinzelt morgens Herbstnebel, freundlich aber nicht beständig.

Frühlingstage im Herbst

Das Thermometer hüpft gegenwärtig in absonderlichen Sprüngen. Stand es gestern noch auf einem Punkt, der durch schaurige Kühle und heftig blasende Winde bestimmt war, so klettert es auf einmal wie in schönsten Frühlingstagen unaufhaltsam nach oben. Der Himmel wird immer blauer und blauer, die Sonne wärmt wieder und das Erstaunliche geschieht: Wir fühlen den Herbst in seiner Milde und leuchtenden Schönheit. Aber wir fühlen zugleich etwas wie ein letztes scheues Frühlingsahnen, das sanft zwischen den raschelnden Blättern webt. Es ist beinahe so, als ob die Natur noch im Herbst nachholen möchte, was sie im Frühling versäumt hat. Sie beschert uns einen Nachfrühling, der uns mit allen Frostschauern versöhnen soll, die uns beim Septemberanfang über den Rücken liefen.

Und da wir dies spüren, erfassen wir auch sofort, was wir der Jahreszeit schuldig sind. Wir ziehen wieder hinaus zum Seilersee, setzen uns in die Sonne und räkeln uns, daß alle Knochen nur so knacken und krachen. Und mit halb zugekniffenen Augen blinzeln wir dabei in das Blau des Himmels und in das Weiß der ziehenden Wolken und denken . . . Ja, was denken wir denn eigentlich? Kurz und gut wir denken gar nichts. Wir träumen im Grünen, und es ist beinahe wie im Frühling, als wir zum erstenmal in dem jugendlichen Sonnenschein saßen.

Der Tanz des Thermometers hat auch in den Herzen unserer Iserlohner Frauen Verwirrungen angerichtet. Sie tragen schon ihr Herbsthütchen keck auf dem rechten Ohr, aber das neue Uebergangskleid wärmt doch fast zu sehr. Rasch werden die Sommersachen wieder aus dem Schrank hervorgeholt. Das Bügeleisen fährt über die leichten Stoffe. Noch einmal wird es auch bei der Garderobe Sommer und beinah Frühling. Die duftigen Stoffe triumphieren wieder. Sie grüßen das bunte Herbstlaub, ehe sie zerknittert endgültig in den Schrank gehängt werden.

Auf den Wegen um den Rupenteich will die Parade der Kinderwagen gar kein Ende nehmen. Hell klingt das Lachen der Jüngsten zu der blankgeputzten Sonnenscheibe.

Natürlich werden auch die Fahrräder wieder aus der Kellerruhe hervorgeholt. Schnell werden die blanken Metallteile ein wenig überputzt und dann geht es hinaus in den lachenden, lockenden Herbst-Frühling. Ja, wirklich, wir wissen es beinahe selbst nicht mehr genau: Ist es Frühling oder ist es Herbst? Sollen wir einen Kompromiß mit der Vergangenheit schließen oder mit strengem Blick auf das Kalenderblatt weisen und uns endgültig dem Herbst verschreiben? Ich glaube fast, ich ziehe den Frühling vor.

Ein Jahrbuch des Erfolges

Der neue Verwaltungsbericht der Stadt Iserlohn / Eheschließungen und Geburten im vergangenen Berichtsjahr

Zahlen des Aufschwungs

* Iserlohn, 22. September.

Wir nahmen im Laufe des Sommers des öfteren Gelegenheit, in ausführlichen Aufsätzen und mehrfachen kürzeren Hinweisen das umfangreiche Material zu verwerten, das uns durch den Oberbürgermeister in Gestalt des Statistischen Berichts der Stadt Iserlohn für das Rechnungsjahr 1935 dargeboten wurde. Noch reichhaltiger als der von uns damals besprochene Statistische Bericht ist der jetzt von Oberbürgermeister Dr. Damrau herausgegebene Verwaltungsbericht der Stadt Iserlohn über das Rechnungsjahr vom 1. April 1935 bis zum 31. März 1936, der eine wahre Fundgrube des Wissens für alle wichtigen kommunalpolitischen Ereignisse während dieses Zeitraumes genannt werden muß.

Ein wie weitverzweigter Organismus ist doch ein städtisches Gemeinwesen in der Art und Größe Iserlohns! Sich durch 66 große Druckseiten, die einen reinen Tatsachenüberblick über die Entwicklung eines einzigen Jahres in ein und derselben Stadt und im wesentlichen statistisches Material mit vielen Zahlen geben, hindurchzulesen und hindurchzuarbeiten, mag manchem zunächst als eine langweilige Beschäftigung erscheinen. Jedoch:

Vor der Sprache der reinen Tatsachen und Zahlen muß jeder Zweifler verstummen.

Sie vermitteln ein nüchternes, dafür aber in allen Stücken unbestechliches Bild. Wer tiefer schaut, wird nicht nur einen bedeutenden Eindruck von der in unserer Stadt in allen Zweigen und Berufen geleisteten Arbeit erhalten. Das Leben einer Stadt steht nie still, unaufhaltsam treibt der Strom der Entwicklung die Geschichte der Stadt vorwärts. Groß waren gerade in den vergangenen Jahren die Fortschritte, die Iserlohn auf allen Gebieten gemacht hat.

Hand in Hand mit dem gewaltigen Aufschwung des neuen Deutschland und auch Iserlohns gerade im vergangenen Jahre ging die endgültige Verwirklichung der neuen Deutschen Gemeindeordnung vom 30. Januar 1935 auch in unserer Stadt. 20 Ratsherren und die verschiedenen Beiräte für die zahlreichen Zweige öffentlicher kommunalpolitischer Tätigkeit wurden im Berichtsjahr ernannt. Der Verwaltungsbericht, dieses Handbuch der Arbeit und der Leistung, gibt uns umfassende Auskunft über alles das, was im Laufe von 12 Monaten auf den Gebieten des Verkehrs- und Pressewesens, der Kulturpflege und des Schulwesens, der öffentlichen Sicherheit und der Rechtspflege, der Finanz-, Bau- und Wohlfahrtsverwaltung, der Jugendpflege, der städtischen Betriebe und in vielen anderen Zweigen neu geschaffen und weiter entwickelt worden ist.

Aber damit nicht genug: Wir erhalten durch den Verwaltungsbericht, der ein wahrer Spiegel des Iserlohner Lebens im nationalsozialistischen Deutschland ist, auch Aufschluß über die Entwicklung der Bevölkerungsbewegung im Jahre 1935/36. Welche Frage könnte heute eine größere, allgemeinere Anteilnahme beanspruchen als diese, die Lebensfrage der Nation? Die Bevölkerung Iserlohns, die noch im Jahre 1875 16 838 betragen hatte, wuchs innerhalb des Berichtsjahres von 34 532 auf 34 931 am 31. März 1936, also um 399, an — eine Zahl, die ja inzwischen durch Ueberschreitung der 35 000-Grenze bereits überholt ist. 639 Kinder wurden geboren, und insgesamt 434 Sterbefälle sind zu verzeichnen gewesen. Unter den mannigfachen Todesursachen fallen sofort 13 tödliche Unglücksfälle und 51 tödlich verlaufene Fälle von Krebserkrankung auf — Todesursachen, deren Häufigkeit durch den energischen Aufklärungsfeldzug des Staates und aller Stellen der NSDAP. leidenschaftlich bekämpft wird.

Wieviel Ehen wurden in Iserlohn während der zwölf Monate geschlossen? Auch das verrät uns schnell ein kurzer Blick auf den Bericht des Standesamtes. 309 Eheschließungen wies das Jahr 1935 in Iserlohn auf; gegenüber dem Jahre 1934 mit der entsprechenden Ziffer 455 ist immerhin ein Absinken zu verzeichnen, während

die Geburten in derselben Zeit um 77 zunahmen.

Uns will aber scheinen, als deute die besonders in den letzten Monaten zu bemerkende große Zahl der wöchentlichen Aufgebote in unserer Stadt auf eine Steigerung des vorjährigen Ergebnisses hin.

Erst dem neuen Deutschland ist es auch in Iserlohn gelungen, die Kurve der Geburten und Eheschließungen, die unaufhaltsam nach unten gegangen war, wieder aufwärts zu lenken. 1933 wurden in Iserlohn nur 346 Kinder geboren gegen 924 im Jahre 1900; mit 10,12 Geburten auf 1000 Einwohner war die Nachwuchsquote auf ein Viertel des Satzes von 1875 gesunken, als 40,09 Geburten auf 1000 Einwohner entfielen! Wie sehr steht die Quote auch von 1935 (17,72) hinter dem Satz des Jahres 1875 zurück! Auch die Zahl der Eheschließungen in den vergangenen 12 Monaten erreicht noch bei weitem nicht das Ergebnis vieler früherer Jahre.

So kann der Verwaltungsbericht, recht gelesen und gewertet, für uns eine Quelle fruchtbarer Erkenntnis werden. Getreulich spiegelt er die Entwicklung Iserlohns in einem bedeutenden Jahre seiner und der Geschichte der deutschen Nation wider, das beide unsere Vaterstadt und unser Vaterland, im Gegensatz zu den Jahren des Verfalls und Abstiegs steil nach oben führte.



Peng! sagte das Glücksschwein

und zersprang in tausend Stücke. Drei Jahre hatte sich's vollgefressen, nun langte es wohl für ein Klavier! Herr Hase hatte mit Bedacht gespart: Jedes Dreimark-Stück verschwand im Schlitz des Sparschweins. Dann wurden die Taler zwar rar und rarer, er mußte auch zu andrem Silber greifen . . .

Der zweite Teil spielt beim Klavierhändler: Rasch war man handelseinig, stolz zählte Hase seine Dreimark-Stücke vor. Der Händler lachte bloß: „Gelungner Scherz! Die sind ja nicht mehr gültig! Das hätten Sie doch lesen müssen — vor über einem Jahr!" — Nein, Hase weiß von nichts . . .

Tja — hätte er Zeitung gelesen!

Da liest man zeitig stets, was nützt,
und wie man sich vor Schaden schützt.

Die Sitzungen des Vertrauensrates

Feststellung eines Treuhänders: Keine Teilnahme von Nichtmitgliedern

* Iserlohn, 22. September.

Vielfache Zweifel über die Zulassung von Nichtmitgliedern des Vertrauensrates zu dessen Sitzungen werden durch eine Feststellung des Treuhänders der Arbeit für Südwestdeutschland, Dr. Kimmich, zerstreut. Der Treuhänder erklärt:

„Der Führer des Betriebes und die berufenen Vertrauensmänner bilden den Vertrauensrat. Sie stellen damit einen in sich geschlossenen Kreis dar, der grundsätzlich bei allen Beratungen und Sitzungen

nicht durch außenstehende Personen erweitert werden soll.

So ist zum Beispiel nicht angängig, daß zur Protokollführung eine Stenotypistin herangezogen wird. Die Protokollführung ist zwar durchaus erwünscht, ja erforderlich, es genügt aber vollauf, wenn der Betriebsführer auf Grund kurzer Notizen nachträglich ein in Stichworten gehaltenes Protokoll aufsetzt; dies ist dann jedoch von den Vertrauensleuten mit zu unterschreiben. Ebensowenig ist es angebracht, daß der Betriebsführer mit einem Stabe leitender Angestellter oder sonstiger Personen zu den Sitzungen des Vertrauensrates erscheint. Es ist selbstverständlich, daß er sich über alle auf der Tagesordnung stehenden Fragen vorher selbst genügend unterrichtet. Das soll jedoch nicht die Möglichkeit ausschließen, im Einzelfall während der Sitzung des Vertrauensrates den einen oder anderen Betriebsangehörigen zur Auskunfterteilung oder zur Aufklärung des Vertrauensrates beizuziehen. Es muß dies aber auf das erforderliche Maß beschränkt bleiben und in der Weise durchgeführt werden, daß der Vertrauensrat als solcher nach Anhörung der betreffenden Personen seine Betrachtungen auf Grund der ihm gemachten Mitteilungen allein fortsetzt.

Es ist immer zu bedenken, daß jedes Dazwischentreten einer nicht dazugehörenden Person die Unbefangenheit beeinträchtigen und so die Angehörigen des Vertrauensrates an einer freimütigen und offenen Aussprache hindern könnte.

Besonders häufig wird die Stellung der Ersatzmänner verkannt.

Sie gehören dem Vertrauensrat nicht an, sie treten nach dem Willen des Gesetzes lediglich an die Stelle von ausscheidenden oder zeitweise verhinderten Vertrauensmännern. Nach den obigen Ausführungen nehmen sie daher bei voller Besetzung des Vertrauensrates auch nicht an dessen Sitzungen teil.

Eine Stellung besonderer Art nimmt der Stellvertreter des Betriebsführers ein. Handelt es sich bei seiner Bestellung nur um eine vorsorgliche Maßnahme, die für den etwa einmal möglichen Fall der Verhinderung des Betriebsführers getroffen ist, gilt für ihn das bereits Gesagte. Er gehört nicht zum Vertrauensrat und ist deshalb auch zu seinen Sitzungen in der Regel nicht heranzuziehen. Wird aber die Vertretung des Betriebsführers verhältnismäßig häufig erforderlich, so kann eine Beiziehung auch in den Fällen, in denen der Betriebsführer selbst die Sitzungen des Vertrauensrates leitet, zweckmäßig sein."

Es wird mehr Marmelade gegessen

Innerhalb der letzten Jahre ist der Marmeladeverbrauch mehr und mehr angewachsen. Dies ist deshalb wichtig, weil durch einen verstärkten Verzehr von Marmelade eine gewisse Entspannung am Fettmarkt erreicht werden kann. Der menschliche Körper kann seinen Fettbedarf zu einem erheblichen Teil auch durch den Verzehr von Kohlehydraten, also stärke- und zuckerhaltigen Nahrungsmitteln, decken. In Erkenntnis dieser volkswirtschaftlichen Bedeutung des Marmeladenverbrauchs ist mit Unterstützung der Reichsregierung und der Zuckerindustrie eine Verbilligung der Marmelade durchgeführt worden, die zu einer Steigerung des Verbrauchs führte. Betrug der Marmeladeverbrauch 1931 noch 1 065 000 Ztr., so stieg er bis 1935 auf 2 010 000 Ztr. Er hat sich also innerhalb der letzten vier Jahre beinahe verdoppelt. Allein die Herstellung von Vierfruchtmarmelade stieg von 14,3 Mill. kg im Jahre 1934 auf 35 Mill. kg im Jahre 1935. Dieser starke Marmeladeverbrauch ermöglicht es der Obstverwertungsindustrie, eine wesentliche Entlastung des Obstmarktes herbeizuführen, vor allem dann, wenn, wie im letzten Jahre, wegen der Qualität des Obstes der Direktverbrauch nicht das gewöhnliche Ausmaß erreichte. So wurden im Jahre 1935 von der Konservenindustrie 1 850 000 Zt. Frischobst verarbeitet gegen nur 1 090 000 Ztr. im Jahre 1934.

* **Neue Freimarkenheftchen.** Wie Ende August mitgeteilt wurde, hat die Deutsche Reichspost eine Neuauflage des Freimarkenheftchens beschlossen. Diese Heftchen gelangen in diesen Tagen an den Postschaltern zum Verkauf. Die neuen Heftchen in rotem Umschlag werden 29 Postwertzeichen zu den Einzelwerten von 1, 3, 5, 6, 8 und 12 Rpf. im Gesamtbetrag von 2.— RM. enthalten. Die Deutsche Reichspost erfüllt damit einen Wunsch weiter Kreise, denen die kleinen handlichen Markenheftchen immer ein unentbehrlicher Begleiter gewesen sind.

* **Die Heimreise der Soldaten.** Der Reichskriegsminister gibt bekannt, daß nach einer Vereinbarung mit dem Reichsverkehrsminister und mit der Deutschen Reichsbahn künftig Mannschaften, die nach Ableistung ihrer Wehrpflicht entlassen werden, einerlei ob sie in Sammeltransporten oder einzeln reisen, auf Militärfahrkarte befördert werden sollen.

Rücknahme von Testamenten

Frist bis zum 31. Dezember verlängert

Nach einer Verordnung des Reichsjustizministers können bekanntlich Testamente, die vor dem 1. 1. 1924 errichtet sind, und die oft gegenstandslos geworden sind, bis zum 30. 9. 1936 gebührenfrei zurückgenommen werden. Diese Frist ist jetzt bis zum 31. 12. 1936 verlängert worden.

Das letzte Mal Nr. 296045 - das nächste Mal vielleicht Sie!

Vor wenigen Tagen hat die Lostrommel im Ziehungssaal der Staatslotterie wieder einmal das große Los entschieden — eine Nummer, eine Hoffnung wurde zum Millionenbetrag! Mag das Los auch von mehreren Glücklichen in Teilabschnitten gespielt worden sein — jeder Beteiligte erhält immer noch eine stattliche Summe, die seine Wünsche erfüllen kann. Schon ein Achtellos kann 100000.— Reichsmark gewinnen.

Schon sind die Vorbereitungen für die kommende Lotterie im Gange. Am 20. Oktober 1936 beginnt die Ziehung zur 1. Klasse. Da ein Achtellos nur 3.— Reichsmark je Klasse kostet, kann sich jeder, auch der, der nur einen geringen Betrag einsetzen will, beteiligen. Und wieder werden auf 800000 Lose 343000 Gewinne mit insgesamt 67591680.— Reichsmark ausgespielt. Fast jedes zweite Los gewinnt also, und alle Gewinne sind einkommensteuerfrei.

Der Präsident der Preußisch-Süddeutschen Staatslotterie
Bazar.

Spiel und Sport

AUS HEIMAT UND ALLER WELT

Turnen

Die Vereinsmeisterschaften des ASV.

Bei recht guter Beteiligung und erfreulicher Anteilnahme der Vereinsmitglieder trug am Sonntag der ASV. auf seinem Platz an der Artilleriestraße seine internen, volkstümlichen Vereinsmeisterschaften aus. Es wurden zum Teil recht beachtliche Leistungen erzielt. Da aber die Läufe (200 — 400 — 800 m) wegen des Kampfes der Sonderklassenmannschaften am Seilersee nicht durchgeführt werden konnten, ist eine Fortsetzung der Kämpfe nötig. Am kommenden Sonntag werden die Schüler- und Schülerinnenabteilungen ihre Kämpfe austragen, während der Abschluß der Seniorenkämpfe auf den 4. Oktober festgesetzt wurde. Wir kommen nach Abschluß der Kämpfe auf die Abwicklung und die erzielten Leistungen noch zurück.

Handball

Letmath. Tv. 1877 1. M. — Menden 09 1. M. 12:0 (5:0).
Letmath. Tv. 1877 1. Jgd. — Menden 09 1. Jgd. 13:4.

Der allgemein erwartete spannende Kampf zwischen den beiden Mannschaften blieb leider aus, denn Menden bot heute nur eine sehr mäßige Leistung und war gegen damals nicht wiederzuerkennen. Gefallen konnten lediglich der Torwart, Verteidiger und Mittelläufer. Nach einigem Hin und Her geht Letmathe in Führung und erzielt in regelmäßigen Abständen eine Halbzeitführung von 6:5. Auch nach der Pause kommen die Mendener für einen Sieg nie in Frage. Letmathe bleibt weiter tonangebend und ist noch 7 mal erfolgreich. Mit 10:12 Toren hat man einen klaren und eindeutigen Sieg errungen. Bei der Letmather Hintermannschaft klappte es diesmal ausgezeichnet, so daß es dem Mendener Sturm nicht mal gelang, das Ehrentor zu erzielen. Die Letmather Stürmer blieben dagegen gegen die am Vorsonntage gezeigten Leistungen etwas zurück.

Die Letmather Jugend errang ebenfalls einen eindrucksvollen Sieg, nachdem sie tags zuvor eine 5:12-Niederlage gegen den Iserlohner Tv. hinnehmen mußte.

Tv. Westig — S. V. Hemer 08 10:3 (3:10).
Bv. Westig 2. M. — S. V. Hemer 08 2. M. 2:6.
Tv. Westig Jgd. — S. V. Hemer Jgd. 28:1

Die Westiger Turner, die nach der Sperre ihr 2. Spiel austrugen, bewahrten ihr klassenhöheres Prestige gegen die zur 1. Kreisklasse aufgestiegenen Gäste und fertigten diese, trotz mehrfacher Ersatzeinstellung, mit einem eindeutigen 10:3 (Halbzeit 3:1)-Siege ab. Die wurfgewaltigen Westiger Stürmer sowie ihr vorzüglich arbeitender Hüter entschieden das Spiel. Dagegen zeigten die 08er schwache Stürmerleistungen, was schon daraus hervorgeht, daß ihre sämtlichen Treffer von Verteidigung und Läufer erzielt wurden. — Die 2. M. der Gäste war den Westigern überlegen und gab ihnen mit 6:2 das Nachsehen. — Die Jugend des Tv. Westig befand sich in einer vorzüglichen Verfassung und besiegte die gleiche Mannschaft von Hemer 08 mit dem Bombenergebnis von 28:1 Toren!

VfB. Grüne — Schleddenhofer SV. 6:7.

In der Grüne hatte die neue Mannschaft des VfB. die Schwimmer aus Iserlohn zu Gast. Nach einem Anfangserfolg der Schleddenhofer holt Grüne auf, zieht gleich und hält die Partie bis kurz vor Schluß unentschieden. Erst mit dem Schlußpfiff gelang den Iserlohnern der Siegestreffer. Beide Mannschaften standen sich nichts nach. Wäre der Grüner Torwart nicht so unsicher gewesen, hätte es leicht anders kommen können.

1. Jgd. VfB. Grüne — 1. Jgd Schleddenhofer SV. 13:1.

In ihrem 3. Spiel konnte die Jugend der Grüner ihren ersten Sieg feiern, der dann auch recht eindrucksvoll ausfiel. Mit nicht weniger als 13:1 für Grüne mußte die Jugend der Schwimmer eine eindeutige Niederlage hinnehmen

Fußball

Letmathe 98 - Deilinghofen 4:1 (2:1)

Deilinghofen mußte, wie erwartet, die Punkte in Letmathe lassen. Ehe der Gast recht zur Besinnung kam, führten die Letmather bereits eine Viertelstunde nach Beginn durch ihren Halblinken mit 2:0. Auch nachher herrschte fast immer dicke Luft im Deilinghofener Strafraum, aber bis zur Pause gelang den Letmathern nichts mehr, dagegen brachten es die Gäste fertig, einige Minuten vor dem Pausenpfiff durch plötzlichen Durchreißer auf 2:1 aufzuholen. Nach dem Seitenwechsel ist es genau dasselbe Bild wie im Anfang: Letmathe 98 ist dauernd in Deilinghofens Strafraum, aber es fehlte der Letmather Angriffsreihe der Führer mit Schußtalent, sonst wäre das Ergebnis ruckartig in die Höhe gegangen. Statt dessen mußten ein Elfmeter und ein Freistoß herhalten, das Resultat von 2:1 auf 4:1 zu erhöhen. Deilinghofen war ein eifriger und sehr anständiger Gegner, aber nicht erfahren genug, um den Letmather Sieg in Frage stellen zu können.

Westhofen — Iserlohn 11 1:4 (0:1).

Es mögen wohl ca. 200 Anhänger der Spielvereinigung gewesen sein, die sich zur Abfahrt eingefunden hatten. Leider bekamen die Schlachtenbummler kein schönes Spiel zu sehen, da der einsetzende Regen den an sich schon schlechten Rasenplatz derart schlüpferig machte, daß trotz größten Anstrengungen kein technisch schönes Spiel zustande kam. Wohl verstand es die Sturmreihe der 11er, die gewiß nicht schlechte Hintermannschaft des Gastgebers immer wieder aus dem Konzept zu bringen, doch ließ der glatte Boden manch „schön gedachte Sache" nicht zur Vollendung kommen. Der Gastgeber stellte eine körperlich schwere Mannschaft, die sich bis zum Pausenpfiff energisch zur Wehr setzte. Bis dahin war den Blau-Weißen nur 1 Tor geglückt. Nach dem Wechsel konnten die Iserlohner noch 3 weitere Tore anbringen, denen der Gastgeber nur eins entgegensetzen konnte. An den Torerfolgen waren der Mittelstürmer (Osthold) und der Rechtsaußen-Stürmer (Bernard) sowie der Halblinke (Dombrowsky) beteiligt.

SC. Westig 08 - Spvg. Fröndenberg 1:5 (0:3)

Auch ihr 2. Meisterschaftsspiel auf eigenem Gelände konnten die Westiger nicht gewinnen und mußten Sieg und Punkte abermals an den Gegner aus Fröndenberg abtreten. Wenn an und für sich der Platzverein durch mancherlei Umstände, wie Abgänge zum Arbeitsdienst und zur Wehrmacht sowie durch Spielersperren ohnehin schon genügend geschwächt worden war, so erscheint es höchst traurig, wenn mehrere Spieler ihre 1. Elf „drauf sitzen ließen" und unabgemeldet beim Anpfiff des Schiedsrichters fehlten. Westig 08, welches somit mit nur 8 Spielern den Kampf aufnahm und sich durch 2 Spieler der Alten Herren, welche bereits ein Spiel hinter sich hatten, und durch einen weiteren Spieler aus der 2. M. allmählich ergänzte, lag bereits bis zum vollzähligen Ergänzen mit 0:3 Toren im Rückstand und mußte den Fröndenbergern, die mit einer ziemlich spielstarken Mannschaft antraten, das Spiel überlassen. Mit 5:1 konnten die Gäste dem Spielverlauf entsprechend verdiente Sieger bleiben. Immerhin gebührt der Westiger Kombination für ihr aufopferndes Spiel volle Anerkennung.

Westig 08 A. H. — Fröndenberg 2. M. 2:4.
Tus. Milspe 1. Jgd. — Westig 08 1. Jgd. 3:1.

Die Westiger Alten Herren sowie die Jungamannen schlugen sich beide höchst ehrenvoll, spielten sie doch gegen eine 2. M. bezw. gegen den Emscher-Ruhr-Jugend-Kreismeister.

Wesselbach - Sundwig 4:1 (0:1)

Die Sundwiger hatten in Wesselbach einen guten Start. Es gelang ihnen, bis zur Halbzeit mit 1:0 in Führung zu gehen. Die Sundwiger konnten diesen knappen Vorsprung bis zu einer Viertelstunde vor Schluß des Spieles halten und zeigten sich auch im Angriff stets überlegen. Als dann aber der Regen einsetzte und die Hohenlimburger unter körperlichem Einsatz die Situation für sich auszunutzen verstanden, mußte Sundwigs Torhüter in kurzen Abständen 4 Volltreffer durchgehen lassen. Leider spielten die Wesselbacher zum Schluß sehr unfair, so daß also in diesem Falle das Ergebnis nicht dem regulären Spielverlauf entspricht. Die 2. Mannschaft der Sundwiger verlor gegen die gleiche von Hohenlimburg-Wesselbach 2:3.

VfB. Grüne gewann kampflos.

Zum angesetzten Meisterschaftsspiel nach Eyinghausen brauchte die 1. Mannschaft des VfB. Grüne nicht zu fahren, da der Spv. Eyinghausen kampflos auf die Punkte verzichtet hat.

Borussia Dr'schede — Letmathe 30 2:2.

Es ist eine Leistung, die für die Letmather spricht, wenn es ihnen gelang, den Borussen auf deren Platz ein Unentschieden abzutrotzen. Die Dröscheder Mannschaft scheint durch den Abstieg allzu deprimiert zu sein; es erscheint dringend notwendig, eifriger und einsatzbereiter zu kämpfen, wenn es noch zu Erfolgen reichen soll. Letmathe jedenfalls wird den errungenen Punkt zu schätzen wissen.

Geisecke — TV. Oestrich 2:3

Den Turnern aus Oestrich wurde der Sieg in Geisecke nicht leicht gemacht. Es kam zu einem harten Kampf, den aber schließlich doch die Oestricher auf Grund ihrer ausgeglicheneren Leistung verdient für sich entscheiden konnten.

„Alte Herren" Germania Neheim — „Alte Herren" Iserlohn 05 1:2 (1:1).

Die „Alte-Herren"-Mannschaft des Sportvereins Iserlohn 05 war am vergangenen Sonntag Gast bei den „Germanen" in Neheim. Das Spiel wurde auf beiden Seiten hart, aber fair durchgeführt. Die Neheimer gingen in der ersten Halbzeit durch ihren Mittelstürmer in Führung, mußten sich aber kurz darauf den Ausgleich gefallen lassen. Bis zur Halbzeit spielten die 05er „Alten Herren" nur mit 9 Mann, da 2 Spieler unterwegs mit ihrem Motorrad eine Panne erlitten hatten. In der zweiten Halbzeit war die vollständige Elf nun zur Stelle, und es gelang ihnen, das siegbringende Tor zu treten. Diesen Vorsprung vermochten sie auch trotz den erhöhten Anstrengungen der Neheimer Germanen bis zum Spielschluß sicher zu verteidigen. — Ein sehr achtbarer Erfolg der „Alten Kanonen", wenn man bedenkt, daß die Neheimer Germanen noch vor kurzem in der Grüne den Grünern mit 4:2 das Nachsehen gaben.

3. Mannsch. Hemer 08 — 3. Mannsch. Iserlohn 05 0:0.
2. Jugend Menden 09 — 2. Jugend Iserlohn 05 1:1.

Die neuaufgestellte 3. Mannschaft des Sportvereins 05 kam gegen die 3. Mannschaft von Hemer 08 zu einem Unentschieden. — Die 2. Jugend des Sportvereins 05 bestritt das Treffen mit der gleichen Mannschaft von Menden 09 mit einem 1:1-Unentschieden. — Die 1. Mannschaft vom Sportverein Iserlohn 05 war am vergangenen Sonntag spielfrei.

Achtung, Vereinspressewarte!

Wir weisen an dieser Stelle nochmals dringend darauf hin, daß die Vorschauen zu den Sportveranstaltungen spätestens 18 Uhr am Donnerstag, die Spielberichte spätestens 18 Uhr am Montag bei der Sportschriftleitung vorliegen müssen, da sonst eine pünktliche und ungekürzte Veröffentlichung nicht gewährleistet werden kann.

Die Deutsche Mannschaft gegen die Tschechen

Nun ist die Mannschaft zum Länderspiel gegen die Tschechoslowakei aufgestellt. Siepan ist körperlich nicht in bester Verfassung, so daß man leider auf ihn verzichten mußte. Die Mannschaft sieht wie folgt:

Jakob (Regensburg), Münzenberg (Aachen) und Murkert (Nürnberg), Rodzinski (Hamborn), Goldbrunner (München) und Kitzinger (Schweinfurt), Elbern (Beuel), Gelleich (Schalke), Siffling (Waldhof), Lenz (Dortmund) und Kobierski (Düsseldorf).

Als Ersatzspieler machen Sonnrein (Hanau 93) und der Leipziger Läufer Rose die Reise nach Prag mit, wo der Länderkampf am kommenden Sonntag unter Leitung des Schweden Ohlsson stattfindet.

Hockey

Düsseldorfer SC. 99 gefällt wiederum gut

In der Mittagspause der Leichtathletikveranstaltung standen sich am Sonntag die 1. Mannschaften der Hockeyabteilung des Düsseldorfer SC. 99 und des Hockey-Club Iserlohn in einem Propagandaspiel gegenüber, das seinen Zweck vollauf erfüllt haben dürfte. Wie schon bei ihrem ersten hiesigen Auftreten zeigten die vom Niederrhein wieder technisch und taktisch famose Leistungen, die ihnen während des ganzen Spiels eine mehr oder weniger große Ueberlegenheit eintrugen. Zwar wehrten sich die Iserlohner, die zudem noch mit Ersatz antreten mußten, nach besten Kräften, vermochten das Treffen auch größtenteils offen zu gestalten, ohne aber in der Gesamtmannschaftsleistung an die Gäste heranzukommen. Auch sie hatten zwar einige Torgelegenheiten, die aber infolge Unentschlossenheit im Schußkreis ausgelassen wurden. Die Düsseldorfer zeigten auch darin mehr Routine und gewannen dem Spielverlauf entsprechend verdient mit 7:0.

Rad und Motor

Das Jugendverbandsrennen des Radsportklubs „Marienburg"

wurde am Sonnabend auf einer Strecke über 31 Klm. zum Austrag gebracht. Als Sieger gingen hervor: 1. Rudolf Dettenberg, 2. Hermann Meder, 3. Willi Hinkelmann, 4. Herbert Steinhoff.

Da am 1. Oktober das neue Geschäftsjahr des Deutschen Radfahrer-Verbandes beginnt, findet am 26. September ds. Js. im Vereinslokal eine Besprechung über die am 4. Oktober jedes Jahres stattfindende Fuchsjagd des Vereins statt. Ebenso ist gleichzeitig ein Werbeabend für den Verband und Verein damit verbunden.

Strafpunkte für die BMW.-Mannschaft am vorletzten Tag der Sechstagefahrt.

Der gestrige vorletzte Tag der Sechstagefahrt brachte der BMW.-Mannschaft durch Ernst Henne Strafpunkte und Zeitverlust, so daß man mit einem Sieg der Engländer um die Trophäe rechnen muß. Das NSU.-Silbervasen Team kam wieder glatt über den Kurs. — Die Entscheidung fällt am heutigen Tage.

Allerlei Sport

Westfälische Sportflieger Mannschaftssieger im Sternflug nach Chemnitz.

Die Luftsportlandesgruppe Dresden veranstaltete anläßlich der Einweihung der neuen Sportfliegerschule Chemnitz einen Sternflug, den die Landesgruppe Westfalen gegen schärfste Konkurrenz durch eine Bielefelder Mannschaft (3 Maschinen vom Typ Gerner) ganz überlegen gewann.

Leichum-Osendarp-Borchmeyer

Die internationalen Leichtathletik-Wettkämpfe, die am 26. und 27. September in Malmö zur Durchführung gelangen, versprechen noch einmal vor Saisonschluß großartigen Sport. Einige der besten Leichtathleten aus Schweden, Holland, Finnland und Deutschland werden am Start erscheinen. Besonderes Interesse beanspruchen die Kurzstrecken, 100 und 200 Meter, die eine glänzende Besetzung erhalten haben. Hollands Meisterspringer Martin Osendarp, zur Zeit der beste europäische Kurzstreckenläufer, die beiden Schweden Strandberg und Lindgren, die beiden Deutschen Wilhelm Leichum und Erich Borchmeyer stehen auf der Liste.

Baron de Coubertin über Tokio 1940

Eine Delegation japanischer Sportführer hat in Lausanne dem Begründer der modernen Olympischen Spiele, Baron de Coubertin, einen Besuch abgestattet. Baron de Coubertin erklärte den japanischen Besuchern, daß er den Spielen des Jahres 1940 in Tokio nicht beiwohnen könne, auch wenn er noch am Leben sei. Aber sein Geist werde in Tokio sein und er sei glücklich, daß sich die fünf olympischen Ringe geschlossen hätten und sein Wunsch Wirklichkeit geworden sei.

* **Mit ausländischer Beteiligung** im Großen Preis von Karlshorst ist zu rechnen. Aus Frankreich wird vielleicht der ausgezeichnete Steepler Potentate für das mit 21 000 Mark ausgestattete Rennen, das am 4. Oktober gelaufen wird, entsandt.

Deutsche Pferde in Meran.

Die Expedition deutscher Ställe zu dem mit über 900 000 Lire ausgestatteten Großen Preis von Meran am 4. Oktober nimmt feste Gestalt an. Bereits am 27. September werden zwei der für den Großen Preis genannten Pferde in Meran an den Start gehen, Horos und Feldpost erhielten eine Nennung im Preis von Gorgorra. Weiterhin wird Conte, der als Begleitpferd von Horos mit nach Meran geht, im Preis von Gondar oder im Preis der Nationen am gleichen Tage herauskommen. Jambus, der ebenfalls eine Nennung im Großen Preis

Hoffnungen, die im Regen untergingen

Der Kampf der Sonderklassen-Vereine am Seilersee / VfL. Stahlwerke Sieger

Die 2. amtliche Austragung der Deutschen Vereinsmeisterschaft in der Westfälischen Sonderklasse der Leichtathleten stand leider unter einem wenig guten Zeichen. Bei herrlichem Sonnenschein begannen die Vormittagskämpfe, die schon dadurch eine gewisse Einbuße erlitten, daß der OSV. Hörde zu diesem amtlich angesetzten Termin nicht antrat, und in strömendem Regen wurde die Veranstaltung am Nachmittag beendet, die schon allein wegen der uneigennützigen Vorarbeiten des veranstaltenden SC. Rote Erde ein besseres Gelingen verdient gehabt hätte.

Der vom Beginn der Nachmittagskämpfe an fast ununterbrochen fallende strömende Regen im Verein mit der Tatsache, daß alle drei beteiligten Vereine nicht mit ihren absolut besten Mannschaften antreten konnten, ließ es denn auch nicht zu, daß die von diesen erstrebten Verbesserungen ihrer Punkteergebnisse Wahrheit wurden. Besonders die Iserlohner Rothemden hatten zuviel kampfunerfahrene Ersatzleute einstellen müssen, so daß sie ihre Absicht, die 10 000-Punktegrenze zu erreichen, von vornherein hintansetzen mußten. Aber auch die Dortmunder Vereine kamen nicht entfernt an ihre vorher erzielten Höchstpunktzahlen heran.

Immerhin waren einige beachtenswerte Einzelleistungen zu verzeichnen; es ist erfreulich, festzustellen,

daß in fünf Wettbewerben jeweils ein Iserlohner Bester war.

So gewann Suden außer den 200 m, die er in 23,5 Sek. als Bester beendete, auch noch die 400-m-Hürden in genau 60 Sek. und das Weitspringen mit 6,27 m, während H. Destadt 400 und 800 m in 53,8 bezw. 2:02,4 Minuten an sich bringen konnte. Dabei ist zu bemerken, daß die Laufbahn an sich schon ziemlich weich war, so daß diese Zeiten noch an Wert gewinnen. Hans Ludwig hatte sowohl über 1500 m als auch über 5000 m jeweils gegen mehrere gleichstarke Läufer des VfL. Stahlwerke Dortmund zu kämpfen, die sich geschickt in der Führung ablösten und den Iserlohner zu zermürben suchten. So gelang es ihm denn auch beidemal nur, Zweiter zu werden, hätte allerdings bei etwas früher angesetztem Endspurt vielleicht ebensogut gewinnen können. Seine Zeiten sind unter den geschilderten Verhältnissen trotzdem als gut zu bezeichnen. In den Sprüngen war Scholz (Stahlwerke), wie erwartet, der erfolgreichste Mann, der es im Stabhochspringen trotz der durch den Regen schon fast unmöglich gewordenen Sprungmöglichkeiten noch auf 3,30 m brachte, während er im Weitspringen noch auf 6,23 m kam. In den Würfen waren Serstephan und Harweg (Stahlwerke), Richter (Rote Erde), Wenker und Korzikowski (Eintracht) die Besten, von denen letzterer auch ungefochtener Bester im 110-m-Hürdenlaufen war. Die 4×100-m-Staffel entschied der VfL. Stahlwerke mit seiner 1. Mannschaft in der für die regennasse und schwere Bahn verhältnismäßig guten Zeit von 45,4 Sek. zu seinen Gunsten. Im Hammerwerfen fehlte leider auch Löring (Stahlwerke), **der von seinem Verein augenblicklich Startverbot hat.**

Nachstehend jeweils das beste Einzelergebnis und die von den Vertretern des SC. „Rote Erde" erzielten Leistungen:

Vormittag: 200 m: Suden („Rote Erde") 23,5, Borghoff 25,9, Schulte 26,2 Sek.; 800 m: Destadt 2:02,4, Honert 2:09,9, P. Ludwig 2:21, 5 Min.; 5000 m: Stein (Stahlwerke) 16:17,0 Min., Rote Erde: Ludwig 16:17,2, Buch 17:55,2, Blumberg 19:15,6 Min.; 400-m-Hürden: Suden („Rote Erde") 60,5, Brötling 64,5, Hemmer 65,9 Sek.; Hochsprung: Floren (Eintracht) und Rutmann (VfL. Stahlwerke) je 1,75 m, Rote Erde: Lauvers 1,65 m, Lechleitner und Richter je 1,60 m; Dreisprung: Werner (Stahlwerke) 12,57 m, „Rote Erde": Lauvers 12,00 m, Fritzen 11,89 m, Meier 10,51 m; Kugelstoßen: Harweg (Stahlwerke) 11,98 m, „Rote Erde": Richter 11,91 m, Graumann 11,08 m, Heyerhoff 9,65 m; Speerwerfen: Korzikowski (Eintracht) 52,60 m, Rote Erde: Löiche 43,18 m, Berghoff 41,75 m, Heyerhoff 37,71 m.

Nachmittags:

400 m: Destadt („Rote Erde") 53,8, Nebstock 61,3, P. Ludwig 63,6 Sek.; 1500 m: Kröger (Stahlwerke) 4:20,6, „Rote Erde": Ludwig 4:21,8, Löiche 4:46,0, Immel 4:48,6 Min.; 110-m-Hürden: Korzikowski (Eintracht) 17,2, „Rote Erde": Graumann 19,9, Brötling 20,2, Greninglob 21,5 Sek.; 4×100-m-Staffel: VfL. Stahlwerke 1. Mannschaft 45,4 Sek., „Rote Erde": 1. Mannschaft 47,8, 2. Mannschaft 51,7; Weitsprung: Suden („Rote Erde") 6,27 m, Lauvers 6,14 m, Fritzen 5,79 m; Stabhochsprung: Scholz (Stahlwerke) 3,27 m, „Rote Erde": Ernst und Nebstock je 2,77 m, Brötling 2,57 m; Diskuswerfen: Wenker (Eintracht) 33,76 m, „Rote Erde": Richter 33,42, Graumann 29,63, Ernst 26,21 m; Hammerwerfen: Kerstephan (Stahlwerke) 35,62 m, „Rote Erde": Greminglob 29,05 m, Löiche 25,37 m, Weckesser 25,09 m.

Gesamtergebnisse:

VfL. Vereinigte Stahlwerke Dortmund	10 629,30 Pkt.,
TV. Eintracht Dortmund	9665,40 Pkt.,
SC. „Rote Erde" Iserlohn	9023,00 Pkt.



(Foto: H., JKZ.)

Die Mannschaften vor der Tribüne angetreten.

Unser Bild zeigt die Mannschaften der drei kämpfenden Vereine vor Beginn der Nachmittagskämpfe bei der Ansprache des Vereinsführers Pfitzner, SC. Rote Erde. Im Vordergrund sieht man die heimischen Rothemden, **in der Mitte die Dortmunder Eintrachtmannschaft und im Hintergrund die Mannschaft des VfL. Stahlwerke, Dortmund.**

Ein neues Wunderwerk deutschen Erfindergeistes

Die Welte-Orgel klingt in Lichttönen

Menschenstimmen weit überm hohen C

Dieser Tage führte der Freiburger Orgelkonstrukteur Edwin Welte zum erstenmal in Berlin seine neue Lichttonorgel vor.

Im Sommer sind die Räume der Berliner Philharmonie, die sonst während der großen Konzerte den Andrang elegant gekleideter Menschen kaum fassen können, leer und verwaist. Hundertfach ist das Echo, das der Schritt in den Räumen und auf den Korridoren weckt, und kaum ein Mensch begegnet den wenigen Gästen, die ein kleines und unscheinbares Schild nach oben lockt. „Zur Welte-Lichttonorgel" steht in dunklen Buchstaben auf der Tafel. Niemand braucht lange zu fragen, wo Meister Welte seine Orgel aufgestellt hat. Von weitem schon hört man aus dem Oberlichtsaal die wunderbar feine und volle Musik seines Gerätes. Klar schwingen die Töne durch den Raum, brechen sich an den Wänden und klingen empor gegen das helle Glasdach des Raumes. Vibrierend fällt die Tremolante ein. Es ist ein Märchenreich von Tönen.

Spieltisch wie bei anderen Orgeln.

Fast ehrfurchtsvoll treten wir an den Spieltisch. In der Erwartung eines für den Laien unübersehbaren Durcheinanders von Spulen und Drähten von Hebeln und Knöpfen. Groß ist das Erstaunen aber, als sich nichts von alldem zeigt. Der Spieltisch weicht in keiner Weise von dem Spieltisch einer gewöhnlichen Orgel ab, wie wir ihn in allen Kirchen sehen können. Der Erfinder erzählt, daß die Einfachheit seiner Orgel eines ihrer wesentlichsten Merkmale ist. Jeder Organist kann auf der Bank Platz nehmen und genau wie zu Hause in seiner Kirche spielen, ohne sich erst auf eine andere Tastatur umstellen zu müssen.

Statt Orgelpfeifen „mathematische Tonbilder".

Ein armdicker Kabelstrang quillt aus der Rückwand der Orgel und windet sich durch Türen hinaus in einen Nebenraum. Merkwürdige Geräte stehen hier draußen. Es klingt ganz unwahrscheinlich, daß diese eigenartige Apparatur in der Lage ist, solche Wundertöne hervorzuzaubern. Die Stelle der Orgelpfeifen nehmen bei der Lichttonorgel große rotierende Glasscheiben ein. Man hat errechnet, daß für jeden Ton eine bestimmte Schwingungszahl in der Sekunde notwendig ist. Die Tonfotografie hat überdies gezeigt, daß das Schwingungsbild eines jeden Tones verschieden ist. Beide Erfahrungen hat sich Welte zunutze gemacht und das Schwingungsbild eines jeden Tones mit Lineal und Zirkel gezeichnet. Die so entstandene Tonkurve wurde auf die Glasplatten übertragen und zu einem Kreis zusammengeschlossen. Wenn nun der Spieler auf eine Taste drückt, löst er damit einen elektrischen Kontakt aus. Die mit der Taste gekoppelte Lampe leuchtet auf und ihr Licht fällt auf die Tonscheibe. Der Schein fällt gerade auf die Schwingungskurve, deren Ton der Organist bei seinem Spiel braucht.

Durch das Hin und Her, das Hell und Dunkel der Kurve wird die Intensität des Lichtes derart beeinflußt, daß erhebliche Helligkeitsschwankungen eintreten. Eine Fotozelle hinter der Schwingungskurve nimmt das Auf und Ab des Lichtes auf und setzt die Lichterscheinung wieder in Stromstöße um. Verstärker erhöhen die Energie der Stromstöße und der Lautsprecher läßt den gewünschten Ton hören. Jede Orgelpfeife und jede Luftdruckanlage, die die nötige Luft zum Anblasen der Pfeife komprimiert, ist überflüssig geworden.

Die vielen Töne, die hier auf die Scheiben gebannt sind, sind durchaus nicht etwa Naturaufnahmen eines bestimmten Schalles. Sie sind rein mathematisch-physikalischen Gebilde. Der Mathematiker hat sie am Schreibtisch errechnet, ihre Schwingungszahl bestimmt und ihr Bild gezeichnet. Nur ganz klare Töne, wir aus Lineal und Zirkel geformt, läßt daher das Instrument des Orgelbauers Welte ertönen. Noch mehr will aber der Erbauer. Er gibt sich nicht mit dem zufrieden, was die Musik bisher geleistet hat, mit dem, was er bisher auf seiner Orgel möglich machte. Neue Möglichkeiten will er schaffen, ganz neue Töne bilden, die noch nie gehört wurden.

Die Menschenstimme wird fortgebildet.

Herr Welte beginnt zu erzählen: „Mein Plan geht dahin, die „Vox humana", die Stimme des Menschen selbst, in den Dienst der Orgel zu stellen. Ich bin in der Lage, die menschliche Stimme rein physikalisch zu erzeugen. Es ist mir auch möglich, die Stimme konstruktiv in das Reich der höchsten Schwingungen weiterzuformen. In jenes Tongebiet, das noch weit über der Grenze des hohen C liegt. Wir können also vielleicht später einmal einen Gesang hören, wie wir ihn nie in der Natur zu hören bekämen. Natürlich ist dieses ganze Gebiet noch unbetretenes Neuland und ich muß erst erkunden, wie die musikalische und die künstlerische Wirkung bei solchen Experimenten sein wird. Sie sehen aber, daß wir auf dem Gebiete der Elektroakustik noch auf manche Ueberraschung gefaßt sein müssen und noch viele Wunderdinge erleben werden."

Inzwischen hat die Orgel erneut zu spielen begonnen und die Töne schneiden jedes weitere Gespräch ab. Dem feierlichen Choral von vorhin ist ein Volkslied gefolgt. Einige Griffe an dem Spieltisch und der Ton ist ein anderer, die Klangfülle hat sich geändert. Andere Lautsprecher sind eingeschaltet und die Klangwirkung völlig auf die Musik eines alten Volksliedes umgestellt.

Zum Schluß stellt uns Herr Welte noch seinen Mitarbeiter, den Werkmeister Wilhelm Faaß vor. Faaß hat lange in den Fabriken von Welte gearbeitet und ist jetzt zum vertrautesten Freunde des Konstrukteurs geworden. Diese beiden Männer haben sich in langer und zäher Arbeit seit dem Jahre 1931 mit der Konstruktion der Lichttonorgel beschäftigt. Alle Schwierigkeiten, die sich ihnen in den Weg stellten, haben sie gemeinsam beseitigt. Stolz können sie heute auf ihr Werk zurückschauen in der Gewißheit, zum ersten Male in der Weltgeschichte der Musik das Problem der elektroakustischen Schallerzeugung so klar und einwandfrei gemeistert zu haben, wie es bei der Lichttonorgel der Fall ist.



Die Reichspost im Dienste des Winterhilfswerkes

Die Reichspost wird sich an dem bevorstehenden Winterhilfswerk durch die Ausgabe besonderer Briefmarken beteiligen. Der Vertrieb der Marken wird nicht mehr durch die „Nothilfe", sondern durch die Dienststelle der NSV. durchgeführt. Die Marken umfassen zwei Serien. Die Serie von 3-, 6-, 12- und 25-Pfg.-Werten zeigt Bilder von landschaftlich besonders reizvollen Partien der Reichsautobahn. Diese Marken gelangen ab 21. September zur Ausgabe. Anfang Oktober folgt eine zweite Serie mit verschiedenen besonders bemerkenswerten Führerbauten. (Reichspostministerium, M.)

15 Jahre lang simuliert

Ein beispielloser Rentenbetrug

Das Reich wurde erheblich geschädigt

Bochum, 21. September.

Die Große Strafkammer des Landgerichts in Bochum beschäftigt sich gegenwärtig mit einem fast beispiellosen Rentenbetrug, der sich über einen Zeitraum von 15 Jahren erstreckte und durch den das Reich und die Ruhrknappschaft um ganz erhebliche Summen geschädigt wurden.

Es handelt sich bei dem Angeklagten um einen gewissen Seiler aus Waltrop, der, aus der Untersuchungshaft vorgeführt, des fortgesetzten schweren Betruges angeklagt ist. Es scheint sich bei dem Angeklagten um einen außerordentlich gerissenen und höchst gemeingefährlichen Simulanten zu handeln. Zu der Hauptverhandlung war eine große Zahl von Aerzten sowohl als Zeugen wie auch als Sachverständige geladen.

Der Angeklagte wurde im Jahre 1908 wegen einer Lungenspitzenerkrankung einer Lungenheilstätte zugeführt, aus der er als geheilt entlassen wurde. Zu Beginn des Krieges machte er 13 Wochen Dienst als Kraftfahrer. Er erlitt dann einen Unfall durch einen Schlag mit der Autokurbel gegen die Brust, der angeblich zum Blutsturz führte. In verschiedenen Lazaretten behandelt, wurde Seiler mit 66⅔ Prozent Erwerbsminderung aus dem Heeresdienst entlassen. Seit dieser Zeit bezog er die Rente.

Im Jahre 1924 stellte er seine Berufsarbeit als Schlosser ein und beanspruchte außer der bisherigen Rente Invalidenrente. Da bei einer Hausuntersuchung in seinem Auswurf Tuberkelbazillen festgestellt wurden, wurden ihm 100 Proz. Erwerbsminderung wegen offener Tuberkulose gewährt.

Im Jahre 1930 beantragte Seiler eine Verstümmelungszulage wegen Verlustes des rechten Daumens infolge angeblicher tuberkuloser Knochenentzündung, er hatte aber nur einen teilweisen Erfolg. Im Jahre 1933 stellte man eine wesentliche Besserung seines angeblichen Kriegsleidens fest. Eine längere Beobachtung ergab keinerlei aktive Lungentuberkulose, weiter auch keine Anzeichen von Kehlkopftuberkulose. Die Rente wurde auf 80 Prozent herabgesetzt.

Schon damals stieg der Verdacht systematischer Simulation auf. Eine Beobachtung im Versorgungskrankenhaus Weingarten, wo der Angeklagte wiederholt blutigen Auswurf vorzeigte, konnte diese rätselhafte Erscheinung nicht ergründen. Man schritt nun zu einer ganz gründlichen Beobachtung und Untersuchung in der Universitätsklinik in Münster, die wieder nicht den geringsten Anhalt für eine Lungen- bezw. Kehlkopftuberkulose ergab. Nach dem Gutachten der Klinik mußten die Tuberkelbazillen künstlich in den Auswurf gebracht worden sein. Die Tatsache, daß sich Seiler weigerte, seinen Koffer zu öffnen und erst durch die Kriminalpolizei dazu gezwungen werden mußte, ließ auf ein schlechtes Gewissen schließen.

In dem Koffer fand man sieben Flaschen Sputum mit älteren Tuberkelbazillen, die Seiler mit in die Klinik gebracht hatte, um nach Annahme der Aerzte diese mit seinem eigenen bazillenfreien Sputum zu vermischen und eine schwere Tuberkulose vorzutäuschen.

Im Taschentuch Seilers versteckt fand man eine kleine Digalflasche mit bazillenhaltigem Auswurf, der, wie die Aerzte weiter annehmen, von dem Angeklagten unbemerkt in das ihm hingestellte Untersuchungsglas gebracht werden sollte. Auch eine längere Beobachtung in der Krankenstation des Bochumer Zentralgefängnisses, über die der Leiter dieser Station in der Gerichtsverhandlung eingehend berichtete, zeitigte den gleichen Befund eines völlig bazillenfreien Sputums. Auf Grund all dieser Feststellungen wurde das Strafverfahren eingeleitet. Der Angeklagte habe, da er monatlich 300 bis 400 Mark Renteneinkommen hatte, das Vermögen des Reiches und der Ruhrknappschaft erheblich geschädigt.

In der Hauptverhandlung bestritt Seiler unter großem Wortschwall jeglichen Rentenbetrug. Die Beweisaufnahme nahm aber einen für den Angeklagten ungünstigen Verlauf. In der Verhandlung wurde noch festgestellt, daß man in dem bewußten Koffer neben den Tuberkelbazillen

auch noch Werkzeuge gefunden habe, die geeignet waren, Verletzungen in der Halsgegend zu erzeugen.

Es wird angenommen, daß der Angeklagte, um eine Rötung der Halsgegend bei Untersuchungen zu erzeugen, diese mit Essigsäure bestrichen oder die Entzündung durch ebenfalls vorgefundene Bürsten am Kehlkopf hervorgerufen habe.

Staatsanwalt und Gericht kamen nach den Feststellungen in der Beweisaufnahme zu dem Beschluß, ein Obergutachten des bekannten Spezialisten Professor Müller-Heß in Berlin einzuholen. Aus diesem Grunde wurde die Verhandlung vertagt.

Das Martyrium einer Frau

4 Jahre Zuchthaus für einen brutalen Ehemann.

* Bochum, 21. Sept. Vor dem Bochumer Schwurgericht hatte sich der Angeklagte Karl Schröder aus Bochum wegen versuchten Totschlages an seiner Ehefrau zu verantworten. Die Gerichtsverhandlung entrollte das erschütternde Bild eines wahren Martyriums einer treusorgenden Frau an der Seite eines jähzornigen, trunksüchtigen Ehemannes.

Im Jahre 1933 starb dem Angeklagten die erste Frau, die ihm fünf Kinder geschenkt hatte. Aus einem freien Pflegeorden übernahm ein 29jähriges Mädchen die Betreuung seines Haushaltes und seiner unerwachsenen Kinder, die bei ihm eine liebevolle Pflege fanden. Der Kinder wegen willigte das Mädchen in eine Ehe mit dem Manne ein, die im Mai 1934 erfolgte. Wie in der Verhandlung festgestellt wurde, stand die Frau dem Haushalt mit größter Sorge vor. Als sie dem Manne selbst ein Kind geboren hatte, war sie von diesem Zeitpunkt an fortgesetzt schwersten Mißhandlungen und Beschimpfungen des dem Trunke ergebenen Mannes ausgesetzt. Der Gerichtsvorsitzende kennzeichnete das traurige Leben, das die Frau an der Seite des Rohlings zu führen hatte, als ein jammervolles Martyrium, wie man es wohl kaum erlebt hatte.

Als der Angeklagte in der Nacht zum 10. März 1936 wieder betrunken heimkehrte, erging er sich in den wüstesten Beschimpfungen und Drohungen der Frau gegenüber, würgte sie schließlich am Halse und stieß sie mit dem Kopf gegen die Wand. Als die Frau aus Angst vor weiteren Mißhandlungen zum Fenster lief, um die Hilfe der Nachbarn herbeizurufen, warf sie der Unhold auf den 4½ Meter tieferliegenden Hof, wo sie mit schweren Verletzungen liegenblieb. Ohne sich um die Frau zu kümmern, verließ er das Haus. Die Frau, die eine Nierenquetschung, Brüche beider Unterarme und einen Bruch des rechten Lendenwirbels davongetragen hatte, befindet sich noch heute in Krankenhausbehandlung und dürfte nach dem Gutachten der Aerzte wohl nie wieder in den Besitz ihrer vollen Gesundheit gelangen.

Das Schwurgericht verurteilte den brutalen Menschen unter Versagung mildernder Umstände wegen versuchten Totschlages zu vier Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust. Der Staatsanwalt hatte sechs Jahre Zuchthaus beantragt.

Grabbe-Woche in Detmold.

Aus Anlaß des 100. Todestages Christian Dietrich Grabbes, des großen deutschen Dramatikers, findet in Detmold, der Vaterstadt des Dichters und Hauptstadt des Lipperlandes, in der Zeit vom 26. Sept. bis 2. Oktober eine Grabbe-Woche statt, die unter der Schirmherrschaft des Reichsministers Dr. Goebbels steht. Der Spielplan sieht folgende Aufführungen vor: „Marius und Sulla"; „Napoleon"; „Scherz, Satire, Ironie und tiefere Bedeutung"; „Hannibal"; „Nannette und Maria"; „Die Hermannsschlacht".

Rose Thorbeck

Roman von Leontine von Winterfeld-Platen

Copyright by Karl Köhler & Co., Berlin-Zehlendorf. (Nachdr. verb.)

(11. Fortsetzung.)

Und dann beugte er sich plötzlich weit vor und faßte warm Roses beide Hände.

„Liebste Schwester, sage mir nur um alles in der Welt, warum hast du ihn geheiratet? Warum mußte das alles so furchtbar schnell und übereilt geschehen? Ich glaube, der Mann paßt gar nicht mehr in die Ehe."

Rose hatte den Kopf tief gesenkt. Ihre Lippen zitterten. Und es tat ihm schon leid, daß er das gesagt hatte.

„Verzeih, Rose — aber eigentlich bist du ja alt genug, daß du weißt, was du tust. Aber ich als Brudert — war doch erschrocken."

Jetzt hob Rose den Kopf. Ihr Gesicht war sehr ernst.

„Du weißt, wie sehr ich ihn geliebt habe, damals — vor zehn Jahren. Und daß ich ihm die Treue versprach. Ich kann die Treue nicht brechen, Fritz."

„Gott helfe dir, kleine Schwester. Aber du hast dir gewaltig viel vorgenommen. Nun heißt es nur, Mut und Kraft zusammenreißen zum Durchhalten."

Sie sah starr vor sich nieder ins Feuer.

„Er hat niemand mehr, Fritz. Niemand auf der weiten Welt. Er braucht jemand, der für ihn sorgt, ihn pflegt. Sollen wir Frauen nur an uns und unser Glück denken, während die Männer einst da draußen ihre Gesundheit und ihre Lebenskraft für uns einsetzten? Es war meine heilige Pflicht, daß ich sein Weib wurde. Er gab alles da draußen hin für seines Landes Ehre. Für die Ruhe und Sicherheit deutscher Frauen und Kinder. Sollen wir es ihm mit Undank lohnen, daß er sich für uns zertrümmern und zerschlagen ließ? Viel mehr als früher hat er mich jetzt nötig. Und ich habe viel Liebe aufgespeichert alle die langen, langen zehn Jahre des Wartens. Er wird wieder gesunden, wird in Pflicht und Arbeit hineinwachsen, wenn er wieder er selbst geworden ist. Und dazu will ich ihm helfen."

Fritz sah sie in Ergriffenheit an.

„Samariterin", sagte er leise — „Gott helfe dir!"

*

Es war eine böse Nacht. Gerd phantasierte viel und schlief wenig und unruhig. Eibenstedt und Dimitri waren nicht zurückgekommen, sondern wahrscheinlich die Nacht in Kasbeck geblieben. Das quälte Rose, denn sie hatte so sehr auf einen Arzt gehofft. Sie war in den Kleidern geblieben und hatte sich nicht getraut, zu Bett zu gehen. Denn Gerds Zustand flößte ihr Angst ein, dazu die wildfremde, unbequeme Umgebung. Es war nicht einmal ein Riegel an der Tür, daß man zuschließen konnte. Aber im Blockhaus schien schon alles zur Ruhe gegangen zu sein. Sie wußte nicht Zeit noch Stunde, denn ihre Armbanduhr war stehengeblieben. Sie hatte wohl über alle die vielen Aufregungen vergessen, sie aufzuziehen. Nun saß sie in eine Decke gewickelt dicht an Gerds Bett und lauschte auf seine Atemzüge. Und lauschte auf den Sturmwind, der draußen über das niedrige Schindeldach strich und an Balken und Sparren rüttelte, daß man meinte, das Zittern des Hauses zu verspüren. Knarrend fegten die langen Tannenzweige an den losen Fensterladen hin, und mehr als einmal fuhr sie zitternd zusammen, wenn einer der Felssteine, die das Dach beschweren sollten, polternd in den Hof rollte. Es war ein böses Wetter, und die Schneeflocken jagten wie gepeitscht durch die Lüfte.

Wie gut, daß die beiden Männer diese Nacht in Kasbeck geblieben waren und den furchtbaren Weg nicht in diesem Wetter gewagt hatten. Oder hatten sie es doch getan und sich verspätet und verirrt? Ihr Herz begann mit harten Schlägen zu klopfen bei diesem Gedanken. O Gott, war das denn möglich? Mit rauhen Händen pochte der Sturm an die kleinen niedrigen Fensterscheiben. Sie wickelte sich fester in ihre Decke. Sie fror. Warum war diese Nacht nur so schaurig und so schrecklich einsam?

Ach, wie war das dort vorige Nacht gewesen? Da hatte sie sich so sicher, so geborgen gefühlt. Und war doch die Hütte noch baufälliger gewesen, und die Wölfe waren übers Dach gesprungen. Aber durch die Astlöcher der Holzwände hatte das stille, klare Mondlicht geschienen, und einer war da gewesen, der hatte sie mit seiner Pelzjacke zugedeckt und mit seinem Gewehr geschützt, so daß sie auch nicht einen Augenblick Kälte oder Furcht verspürt hatte. Und als dann das Morgenrot kam und sie aufwachte, hatte ein starker Duft von frischem Kaffee den kleinen Raum durchzogen, und ein wohliges Gefühl von neuer Lebenskraft war durch ihre Glieder geströmt.

Und in Eibenstedts Gesicht war ein stiller, starker Frieden gewesen und ein Leuchten, als hätte er von draußen von der Morgensonne ein wenig mit hereingebracht in die dunkle Hütte.

Tief beugte Rose den Kopf und deckte beide Hände über das Gesicht. Und zwischen den Fingern tropften die großen Tränen auf die Decke im Schoß. Da fühlte sie plötzlich, wie zwei ernste fragende Augen sie unverwandt ansahen. Und als sie aufblickte, sah sie Gerd aufrecht im Bett sitzen.

„Warum weinst du, Rose: Hast du ein Leid? Ich habe dich noch nie weinen gesehen."

Und seine gesunde Hand tastete zu ihr über die Decke. Sie griff in großer Erregung nach dieser Hand und preßte sie an ihre nasse Wange.

„Es kam eben alles so über mich, Gerd. Die große Einsamkeit, die Fremde und deine Krankheit. Aber du bist nicht mehr so heiß; ist dir besser jetzt?"

Er nickte und legte sich müde wieder zurück.

„Du sollst auch schlafen gehen, Rose, es muß schon sehr spät sein. Dein Bett ist noch ganz unberührt. Ziehe dich aus und ruhe ein wenig, für mich brauchst du wirklich nicht wachen."

Da nickte sie und tat, wie er es gern wollte und löschte das flackernde, kleine Licht.

10. Kapitel.

In der großen Halle in Arten standen zwei riesige Tannen, wie alle Jahre um die Weihnachtszeit. Und eine lange, lange Tafel darunter, wo für die Schulkinder beschert werden sollte. Frau Thorbeck und die alte Anna hantierten emsig zwischen bunten Wollmützen und Gesangbüchern für die Konfirmanden.

„Ganz hat Rose die Mützen doch nicht mehr fertig bekommen", sagte Frau Thorbeck bekümmert und strich mit ihren krummen, runzligen Fingern liebevoll über Roses Machwerke.

„Ach, lieber Gott, wo sie nur jetzt bloß sein mag? Wo soll da Weihnachtsfreude herkommen, wenn kein Kind — kein Kind zu Hause ist?"

Sie wischte sich verstohlen eine Träne fort und seufzte.

Die alte Anna hüstelte und hüllte sich fester in ihr Häkeltuch. In der großen Halle wurde es nie so recht warm, und sie war in dieser Jahreszeit eigentlich fast immer erkältet.

Frau Thorbeck sah nach der Uhr.

„Morgen um diese Zeit wird hier schon die Bescherung sein. Ach, ich mag in diesem Jahr gar nicht daran denken. Hätten wir doch bloß unsere Rose nicht fahren lassen! Wer weiß, wann sie uns wieder zurückkommt! Und überall fehlt sie mir — uns allen! Die Leute im Dorf fragen jeden Tag nach ihr und meinen alle, zu Weihnachten müßte sie aber wieder zurück sein!"

Die alte Anna schnaubte sich und zählte braune und weiße Pfefferkuchen ab für die Leute.

„Ach, Frau Thorbeck, das ist aber nicht gut möglich. Weil wir die letzte Depesche doch erst aus Wladikawkas hatten. Das wird wohl Frühling werden, bis sie mit Fritz wieder hier sind."

Frau Thorbeck hatte die schönen, rotbäckigen Aepfel in Haufen geschichtet und sagte kopfschüttelnd:

„Mit Fritz? Ach, gute Anna, daran glaube ich längst nicht mehr! Wenn der noch am Leben wäre, hätte er uns doch wohl schon mal geschrieben. Vater meint auch, ob Gerd Thomsen sich da nicht geirrt hat?"

Die alte Anna faltete die Hände und sah in die grünen Weihnachtsbäume.

„Oh, es würde ja zu schön sein — zu schön, Frau Thorbeck. Man kann es sich gar nicht ausdenken."

„Es wird auch alles nur ein Irrtum sein, gute Anna. Glaube mir, es geschehen keine Zeichen und Wunder mehr. Die Zeiten sind vorüber und für immer vorbei."

Anna machte ein trauriges Gesicht. Frau Thorbeck war jetzt die letzte Zeit immer so sehr bitter und vergrämt. Und Weihnachten war doch das Fest der Freude und der Hoffnung!

Schritte polterten draußen.

Der alte Thorbeck kam mit seinen Hunden über die Schwelle.

Er war die letzten Wochen noch weißer und gebückter geworden.

„Ist keine Nachricht von Rose da?" fragte er hastig.

„Ich war auf dem Felde und hatte solche Unruhe draußen. Es hat mich hin und her getrieben, als wenn etwas in der Luft läge. Ist ein Telegramm gekommen? Oder ein Brief?"

Die beiden Frauen schüttelten den Kopf und sahen bekümmert zu dem alten Mann herüber.

„Nichts, Vater — nichts ist gekommen. Aber geh in die warme Stube, hier ist es zu kühl für dich. Ich komme gleich nach. Was hier noch fehlt, machen Anna und ich morgen vormittag fertig. Du darfst dich hier nicht erkälten, Vater. Denn du bist doch das allerletzte, was ich hier noch habe auf dieser Welt."

Handel-Wirtschaftliches-Industrie

Berliner Börse

Aktien schwächer.

Berlin, 21. Sept. Nach uneinheitlichem Beginn konnte an den Aktienmärkten eine schwächere Grundstimmung an Boden gewinnen, ohne daß jedoch besondere Gründe vorlagen. Am Montanmarkt ging die feste Stimmung vom Sonnabend verloren, es wurden verschiedentlich auch die letzten Schlußnotierungen unterschritten.

Unter Glattstellungen der Spekulation verloren Klöckner im Verlaufe 1,5, Hoesch 1 Prozent, Rheinstahl büßten 2,5 Prozent ein. Ziemlich widerstandsfähig lagen Vereinigte Stahl und Buderus. Durch feste Haltung fielen nur Harpener auf. Am Markt der chemischen Werte lagen Farben und Rütgers ziemlich schwach, von Elektropapieren gingen AEG. erneut stärker zurück. Festere Haltung zeigten nur Maschinenwerte. Bemerkenswert fest lagen von anderen Werten Metallgesellschaft, Aku, Bremer Wolle, Hamburg Süd und zeitweise Nordd. Lloyd. Am Markt der Auslandswerte waren Chade fest. Von unnotierten Papieren Oberbedarf stärker nachgebend.

Am Rentenmarkt standen Auslandswerte wieder im Vordergrund.

Von Steuergutscheinen blieben 1934er, 1935er und 1936er Fälligkeiten ohne Notiz, die übrigen zeigten keine Veränderungen. Steuerfreie Reichsbahnanleihe mit 103,62 eine Kleinigkeit rückgängig. Heimische Renten vereinzelt höher. Die Altbesitzanleihe wurde im Verlaufe mit 115,25 gehandelt. Die Umschuldungsanleihe konnte durch die heutige Steigerung wieder den Stand von 88,25 erreichen. Kassarenten vereinzelt etwas höher, so einige Staatsanleihen.

Die Grundstimmung der Aktienmärkte blieb auch späterhin schwächer. Kassaaktien ohne größere Veränderungen.

*

Am Geldmarkt nahmen die Vorbereitungen für den Ultimo, die zum Teil auch die Aktienmärkte beeinflußt haben sollen, ihren Fortgang. Infolge der großen Geldbereitstellungen gingen die Sätze für Blankotagesgeld noch weiter, und zwar auf 2,62 bis 2,87 Prozent, zurück. Rediskontierfähige Anlagen begegneten wieder etwas Nachfrage.

*

Die Bewertung des französischen Franc verschlechterte sich im Ausland weiter etwas, und zwar wurde das Pfund in Paris mit 76,94 nach 76,92 gehandelt. Der Dollar konnte gestern seinen hohen Stand von 15,19 behaupten. Im Terminverkehr betrug der Einmonatsdeport heute 20, der Dreimonatsdeport zirka 23 Jahresprozent. Madrid etwa wie am Sonnabend.

Berliner Devisenkurse

Berlin, den 21. September 1936

Reichsbankdiskont 4%. Lombard 5%

Devisenkurse	21 September Geld	21 September Brief	19 Sept. Geld
Aegypten	13,90	13,93	13,895
Argentinien	(1,707	(1,711	(1,706
Belgien	42,03	42,11	42,01
Brasilien	(0,147	(0,149	(0,147
Bulgarien	3,047	3,053	3,047
Canada	2,490	2,494	2,489
Dänemark	56,26	56,38	56,23
Danzig	47,04	47,14	47,04
England	12,60	12,63	12,595
Estland	67,93	68,07	67,93
Finnland	5,554	5,566	5,554
Frankreich	10,375	10,415	10,37
Griechenland	2,353	2,357	2,353
Holland	168,89	169,23	168,83
Iran (Teheran)	15,65	15,69	15,64
Island	56,51	56,63	56,48
Italien	19,57	19,61	19,57
Japan	(0,738	(0,740	(0,736
Jugoslavien	5,654	5,666	5,654
Lettland	80,92	81,08	80,92
Litauen	41,94	42,02	41,94
Norwegen	63,32	63,44	63,30
Oesterreich	48,95	49,05	48,95
Polen	47,04	47,14	47,04
Portugal	11,45	11,47	11,44
Rumänien	2,488	2,492	2,488
Schweden	64,85	65,09	64,94
Schweiz	81,02	81,18	80,99
Spanien	28,97	29,03	28,97
Tschechoslowakei	10,27	10,29	10,27
Türkei	1,978	1,982	1,978
Ungarn	—	—	—
Uruguay	1,364	1,366	1,364
Vereinigte Staaten v. Nord-Amerika	2,488	2,492	2,488

Metallnotierungen

Berlin, 21. Sept. Elektrolytkupfer (Wirebars) 57,— RM für 100 kg netto cif Hamburg, Bremen oder Rotterdam.

Landfunkprogramm des Reichssenders Köln

In der Sendewoche bis 26. September.

Hof und Stall: Was muß beim Bau einer Kartoffeleinsäuerungsanlage beachtet werden? Donnerstag, 24. 9. 11,50 bis 12 Uhr.

Feld, Wald und Garten: Das Gut Merlsheim im Dienste der Erzeugungsschlacht. (Funkbericht.) Dienstag, 22. 9. 11.50 bis 12 Uhr.

Auf der Fahrt zur Flachsröste: (Funkbericht im Verladebahnhof in Düren.) Mittwoch, 23. 9. 11.50 bis 12 Uhr.

Gesunde Ueberwinterung der Pflanzkartoffeln: (Funkbericht.) Die Herbstbestellung der Folgeeinrichtungsfläche: Freitag, 25. 9. 11.50 bis 12 Uhr.

Deutsche Frau fern der Heimat: Maria Kahle mit BDM.-Mädel, Dienstag, 22. 9. 10 Uhr.

Für Sorgen sorgt das liebe Leben, und Sorgenbrecher sind die Reben: Dienstag, 22. 9. 21 Uhr.

Wir treiben Familienforschung: Ratschläge, Anleitungen und Antworten. Hugo Schünemann. Mittwoch, 23. 9. 16 Uhr.

Nährstand und Wehrstand: Manövereinquartierung auf einem Bauernhof. (Funkbericht vom Hofe des Bauern Dr. Behrendes in Marienmünster.) Samstag, 26. 9. 11.50 bis 12 Uhr.

228 000 ausländische Arbeiter in Deutschland

Jeder Ausländer, der in Deutschland einen Arbeitsplatz einnehmen will, muß im Besitze einer Arbeitskarte oder eines Befreiungsscheines sein. In dem Jahresabschnitt von April 1935 bis zum März 1936 hat die Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung an 227 400 ausländische Arbeitnehmer solche Ausweise ausgegeben. Beide Ausweise gelten jeweils nur für die Dauer eines Jahres. Sehr genaue Voraussetzungen für die Arbeitsaufnahme eines Ausländers sorgen dafür, daß ohne die genaueste Prüfung der betrieblichen und fachlichen Notwendigkeiten kein Ausländer die Erlaubnis erhält, einen Arbeitsplatz in Deutschland zu besetzen.

Die Ausländer haben alle ihren Wohnsitz in Deutschland, abgesehen von etwa 5500 Grenzgängern. Sie wohnen zum Teil schon Jahrzehnte in Deutschland. Ihrer Staatsangehörigkeit nach sind es Oesterreicher, Danziger, Tschechoslowaken, Polen, Schweizer, Ungarn, Holländer usw. Es fehlt eigentlich kein europäischer Staat in dieser Reihe.

Die meisten Ausländer beschäftigt die Landwirtschaft mit über 53 000. Dann folgt die Gruppe der häuslichen Dienste mit 18 800. Der Größenordnung folgend reihen sich an: die Eisen- und Metallerzeugung, das Spinnstoffgewerbe, der Bergbau, die Industrie der Steine und Erden und das Bekleidungsgewerbe. Darüber hinaus befinden sich in jeder anderen Berufsgruppe ausländische Arbeitnehmer. Unter den Angestellten gibt es 38 400 Ausländer, zwei Drittel davon sind kaufmännische und Büroangestellte. Bei einer Wertung dieser Zahlen muß immer beachtet werden, daß viele Arbeitskarten und Befreiungsscheine auf Grund von Gegenseitigkeitsabkommen ausgestellt werden, die unseren Volksgenossen in der Heimat der in Deutschland beschäftigten Ausländer einen Arbeitsplatz öffnen.

20 000 Besucher auf der Gießerei-Fachausstellung.

Die 6. Gießerei-Fachausstellung zählte bereits am Sonntag 20 000 Zuschauer, ein Beweis, wie stark das Interesse an allen technischen Dingen ist, und wie sehr die Gießerei-Fachausstellung dem Bedürfnis entgegenkommt, nicht nur die Fachleute, sondern auch die breiteste Oeffentlichkeit in gemeinverständlicher Weise zu unterrichten. Die Teilnehmer an der Tagung des Iron and Steel Instituts in Düsseldorf besuchten die Ausstellung gleichfalls. Auch Geheimrat Kirdorf gehörte zu den Interessenten.

* **Der deutsch-polnische Wirtschaftsvertrag bis zum 31. Dezember verlängert.** Die deutsche und die polnische Regierung haben den deutsch-polnischen Wirtschaftsvertrag vom 4. November 1935, der an sich am 31. Oktober d. J. ablaufen würde, bis zum 31. Dezember 1936 verlängert, da die in dem Vertrag vorgesehene Frist für die Verlängerungsverhandlungen aus technischen Gründen nicht eingehalten werden konnte. Es besteht Einverständnis zwischen den beiden Regierungen, daß der Wirtschaftsvertrag für das Jahr 1937 erneuert werden soll. Die Verhandlungen sollen Ende Oktober aufgenommen werden. Dabei werden alle Erfahrungen verwertet werden, die im ersten Vertragsjahr auf beiden Seiten gesammelt worden sind.

Berliner Getreidegroßmarkt

Berlin, 21. Sept. Die Notierungen lauteten: Weizen 202, Roggen 165, Braugerste 213—218, Wintergerste 184—190, Hafer 144, Weizenmehl 27,20, Roggenmehl 21,55, Weizenkleie 11,30, Roggenkleie 9,95, Viktoriaerbsen 36,50—41, kleine Speiseerbsen 33—35, Futtererbsen 24—26, Peluschken 25—27, Ackerbohnen 20 bis 22, Leinkuchen 16,38, Erdnußkuchen 16,88.

Dortmunder Schlachtviehmarkt

Dortmund, 21. Sept. Auftrieb: 499 Stück Großvieh, darunter 119 Ochsen, 55 Bullen, 262 Kühe, 63 Färsen, 357 Kälber, 66 Schafe, 1 Ziege, 1325 Schweine. Bezahlt wurden für 50 kg Lebendgewicht: Ochsen a) 45, b) 41, Bullen a) 43, b) 39, c) 34, Kühe a) 41—43, b) 39, c) 33, d) 25, Färsen a) 44, b) 40, Kälber a) 84—88, b) 76 bis 83, c) 70—75, d) 58—68, Schafe a) 54—57, b) 48—51, c) 30—40, Schweine a) 56,50, b1) 55,50, b2) 54,50, c) 52,50, d) 50,50, Sauen 55,50 RM.

Wer erhält das „Goldene Rad"?

Die Voraussetzungen für den „Nationalsozialistischen Musterbetrieb"

Die Verleihung der Auszeichnung „Nationalsozialistischer Musterbetrieb", die zur Führung der Flagge der Deutschen Arbeitsfront mit goldenem Rade und goldenen Fransen berechtigt, erfolge, wie die „Deutsche Arbeitskorrespondenz" schreibt, nur, wenn der Sinn des Gesetzes der nationalen Arbeit und der Geist der DAF. im Betriebe auf das vollkommenste verwirklicht sei. Jeder Betriebsführer werde seinen ganzen Betrieb bis auf das Letzte durchprüfen und sich dabei eine Menge Fragen vorlegen müssen.

Habe er bisher im nationalsozialistischen Sinne alles getan, daß jeder Betriebsangehörige seinen Platz im Wirtschaftsleben der Nation in der geistigen und körperlichen Verfassung einnehme, die ihn zur höchsten Leistung befähige und damit den größten Nutzen für die Volksgemeinschaft gewährleiste? Habe er für die weltanschauliche Berufung, technische und hygienische Betreuung der Gefolgschaftsmitglieder alles getan? Habe er alles getan, was den Arbeitsfrieden sichere? Habe er immer die berechtigten Ansprüche der Gefolgschaft erfüllt? Sei er immer den Anregungen der DAF. in Richtung auf Schönheit der Arbeit, auf zweckmäßige soziale und hygienische Gestaltung des Arbeitsplatzes, auf die Sorge für eine gute Erholung der Betriebsangehörigen, für eine angemessene Freizeitgestaltung gefolgt?

Kurz, habe er von seiner Seite alles getan, um eine nationalsozialistische Gemeinschaft im Betriebe zu ermöglichen? Habe aber auch die Gefolgschaft das ihre getan, um dem Betriebsführer eine solche Gemeinschaft möglich zu machen?

Habe die Gefolgschaft Verständnis für die Lage und die Möglichkeiten des Betriebes aufgebracht? „Haben Betriebsführer und Gefolgschaft in echter Volksgemeinschaftsgesinnung miteinander gelebt?"

Das Amt für Berufserziehung und Betriebsführung in der DAF. hat in den letzten Monaten eine große Zahl deutscher Betriebe mit Gründlichkeit und Sorgfalt geprüft, um eine Auslese für die Auszeichnung als „anerkannte Berufserziehungsstätte der DAF." durchzuführen. Auf Grund der Besichtigungen werden gegenwärtig Beratungen über die Auswahl der besten Betriebe gepflogen. Viele müssen ausscheiden, weil die Ausbildungsstätten unzureichend sind, weil es an der richtigen weltanschaulichen Schulung und Charaktererziehung fehlt, oder die fachliche Ausbildung nicht befriedigt.

Auch die äußeren Umstände werden dabei berücksichtigt, zum Beispiel daß ein Betrieb wirtschaftlich stark zu kämpfen hat, aber trotzdem das möglichste für die Lehrlingsausbildung tut. Bei großen und leistungsfähigen Firmen wird ein strengerer Maßstab angelegt.

Aus aller Welt

„Verbrecherkampf" unter der Spree

Berlin, 21. September.

Kürzlich spielten sich im Untergrundbahntunnel, der vom Bahnhof Alexanderplatz parallel mit der Neuen Friedrichstraße verläuft und unter der Spree hinwegführt, dramatische Vorgänge ab. Drei „Verbrecher", die durch einen Luftschacht in den Untergrundbahntunnel eingedrungen waren, um von der anderen Seite des Tunnels aus in ein Geschäft einzubrechen, wurden von dem Schaffner der Berliner Verkehrsgesellschaft Hans Scheffler entdeckt. Sie überwältigten jedoch Scheffler, der die Polizei benachrichtigen wollte, und schlugen auf ihn ein. Ehe Schlimmeres geschehen konnte, eilten zum Glück Polizeibeamte, durch den Lärm angelockt, herbei. Bald hallten Schüsse im U-Bahntunnel wider. Die Verbrecher wurden nach erbittertem Kampfe überwältigt. Der eine von ihnen, Volkmann, fiel unter den Schüssen der ihn verfolgenden Beamten. Inzwischen hatte die Braut des Hans Scheffler, Gerda Volkmann, voller Angst um das Schicksal ihres Verlobten, diesen gesucht, war ebenfalls in den U-Bahntunnel eingedrungen und geriet durch die vorbeijagenden Züge in größte Gefahr, aus der sie von Scheffler schließlich befreit wurde. —

Erfreulicherweise waren diese dramatischen Szenen nur — Aufnahmen zu dem neuen Film „Gleisdreieck" (der Name einer Berliner U-Bahnstation). In dem braungeschminkten Schaffner Scheffler erkannten wir Gustav Fröhlich, in Gerda Volkmann Heli Finkenzeller und in ihrem Bruder den Schauspieler Paul Hoffmann wieder, während sich als der eigentlich Schuldige an den blutigen Vorgängen der Regisseur R. A. Stemmle vorstellte. Der Untergrundbahntunnel war jedoch keine Kulisse aus Leim und Pappe, sondern ein wirklicher U-Bahntunnel, der 1911 gebaut, dann aber wegen der Gefahr des Eindringens von Spreewasser nur als Abstelltunnel benutzt wurde.

Unglück auf dem Oktoberfest / 20 Verletzte

München, 21. September. (Drahtb.)

Auf der Theresienwiese, auf der zur Zeit das Oktoberfest in vollem Gange ist, ereignete sich am Sonnabendabend ein schweres Unglück, bei dem 20 Personen mehr oder weniger schwer verletzt wurden.

Schauplatz des Unglücks war das Vergnügungsunternehmen „Honolulu, wie es tanzt und lacht", das Rollteppiche, schwebende und schwimmende Tanzflächen, Drehscheiben und dergleichen aufweist. Eine kleinere Betriebsstörung hatte es notwendig gemacht, daß der Innenraum für kurze Zeit für die Gäste gesperrt sein mußte. Die Besucher stauten sich nun in den Zugängen und standen dichtgedrängt auf der ins Innere führenden drei Meter hohen Brücke. Die Belastung wurde schließlich zu groß, und die Brücke brach ein. Gegen zwanzig Personen, die auf den Einlaß gewartet hatten, stürzten zu Boden. Der Betrieb wurde sofort polizeilich geschlossen.

Drei Personen im Futtersilo erstickt

Strehlen (Schlesien), 21. September (Drahtb.)

Ein schweres Unglück ereignete sich am Montag auf dem Rittergut Plohmühle im Kreise Strehlen. Beim Einsäuren von Häcksel stürzte die 17jährige Gutsarbeiterin Meta Rudolf aus Strehlen, durch ausströmende Dämpfe bewußtlos geworden, in den geöffneten, etwa vier Meter tiefen Futtersilo. Der 25jährige Gutsassistent Ewald Herzig versuchte, das Mädchen zu retten, blieb aber ebenfalls bewußtlos im Silo liegen. Das gleiche Schicksal ereilte den Gutsarbeiter Paul Stöber, der ebenfalls einen Rettungsversuch unternahm. Der Strehlener Feuerwehr, die alarmiert worden war, gelang unter Anwendung einer Frischluftausrüstung die Bergung, doch kam die Hilfe zu spät. Wiederbelebungsversuche blieben erfolglos. Einer der bei dem Rettungsversuch verunglückten Männer, der Arbeiter Stöber, hinterläßt Frau und sechs Kinder im Alter von 1 bis 14 Jahren.

„ Das Ungarische Nationaltheater in Budapest wird in diesem Jahre „Thomas Paine" von Hanns Johst und „Beethoven" von Friedrich Ortner zur Aufführung bringen.

Und sie geleitete ihn sorglich und bedächtig hinüber in sein warmes Zimmer.

„Steck dir eine Zigarre an, Vater. So. Und Anna soll die warmen Hausschuhe bringen, die Rose dir vorige Weihnachten gestrickt hat. So, ich bin gleich wieder da."

Mutter Thorbeck war ordentlich behende und emsig geworden, seit Rose nicht mehr da war, die ihr sonst alle Arbeit, jeden Schrit abgenommen hatte. Und mit doppelter Liebe war sie um ihren alt gewordenen Mann bemüht, gegen den sie früher oft sehr kurz und schroff sein konnte.

Nach einem Weilchen saßen sie beide nebeneinander im Sofa, indes die Dämmerung langsam durch den Garten kam. Ein Duft von Tannennadeln und Pfefferkuchen zog durch das alte, tiefe Haus — wie alle Jahre um diese Zeit. Aber die eine große Weihnachtshauptsache fehlte in Arten immer — nun schon seit zehn Jahren, und Rose hatte sich so viel Mühe geben können wie nur möglich — diese eine große Hauptsache — die stille, tiefe Weihnachtsfreude — hatte auch sie alle diese Jahre nicht mehr in das alte Haus bringen können, die war mit den Brüdern da draußen geblieben auf den großen Friedhöfen der Fremde.

„Dies Jahr werde ich wohl kaum fertig werden", seufzte Mutter Thorbeck. „Weil mir Rose ja sonst immer alles abgenommen hat. Weißt du noch, im vorigen Jahr hatte sie mit unseren Leuten solch schönes mehrstimmiges Lied eingeübt, das sie am Weihnachtsmorgen vor unserer Schlafstubentür sangen. Wo sie jetzt wohl bloß ist?"

Vater Thorbeck stützte den Kopf in die Hand.

„Weißt du noch, wie Fritz sich alle Weihnachten als Junge ein Schaukelpferd wünschte? Bis er einen ganzen Stall davon zusammen hatte."

Mutter Thorbeck nickte.

„Sie stehen noch zum Teil auf dem Boden. Nur ohne Schwänze und Ohren. Aber ich glaube, es kommt jemand. Ich höre Anna an der Haustür."

Das alte Faktotum kam auch schon herein.

„Der Herr Pfarrer möchte die Herrschaften sprechen. Aber es ist so dunkel hier, ich bringe gleich eine Lampe.

Bitte, Herr Pfarrer!"

Und sie ließ die hohe, ehrfürchtige Gestalt des alten Geistlichen über die Schwelle treten.

Vater Thorbeck erhob sich schwerfällig aus seiner Sofaecke.

„Nanu, Herr Pfarrer, einen Tag vor Heiligabend? Ich denke, da haben Sie genug mit Ihren Weihnachtspredigten zu tun?"

„Eigentlich ja, Herr Thorbeck", lächelte der alte Herr. „Aber bitte, behalten Sie ruhig Platz. Ich komme heute auch zu Ihnen mit einer großen, herrlichen Weihnachtsbotschaft."

Anna hatte die Lampe gebracht und zog die schweren Vorhänge an den hohen Fenstern zu.

„Anna, Sie können auch hierbleiben, Sie gehören ja mit zur Familie. Und ich bringe heute Nachricht aus Rußland."

Der geistliche Herr hatte sich schwer in den Lehnstuhl gesetzt, die ihm Vater Thorbeck hingeschoben. Seine Hände zitterten, und er holte ein Telegramm aus der Tasche.

„Aus Rußland?"

Und die beiden Thorbecks rissen die Augen auf und meinten, ihre Herzen schlagen zu hören.

„Ja", sagte Pfarrer Heger und faltete die Depesche auseinander.

„Sie haben viel Leid gehabt die letzten Jahre. Nun schickt Gott die große Freude. Seien Sie still und stark und erschrecken Sie nicht, denn auch Freude kann zu gewaltig werden. Hören Sie, was Herr Eibenstedt mir telegraphiert:

„Fritz sehr munter und fast gesund gefunden. Sobald Arzt gesprochen, nähere Nachricht. Rose gesund. Alle grüßen herzlich. Walter."

Es war totenstill im Zimmer, als der Pfarrer vorgelesen.

Dann ein Aufschluchzen, ein Jubeln unter Tränen:

„Vater, Vater — unser Fritz ist noch am Leben!"

Und die alte Frau Thorbeck wirft sich an die Brust ihres Mannes, der wie erstarrt in seiner Sofaecke sitzt. Sie streicht ihm die Hände — die Wangen.

„Vater, Vater, so sprich doch ein Wort! Vater, sagst du denn gar nichts dazu?"

Allmählich kommt das Leben in den alten Thorbeck zurück.

Er streckt die Hand nach der Depesche aus und hält sie dicht unter die Lampe.

Liest und liest immer wieder.

Mutter Thorbeck, dicht an ihn gerückt, tiefgebückt, weil sie so kurzsichtig ist, will auch hineinsehen. Aber vor Freudentränen kann sie nichts lesen.

Die alte Anna ist in der Ecke stehengeblieben. Sie hat nur die Hände gefaltet, und ihr stilles, gutes Gesicht ist ein einziges Dankgebet.

Vater Thorbeck hebt jetzt die Augen und sieht den Gast groß und ernst an.

„Liegt da wirklich kein Irrtum vor, Herr Pfarrer. Könnte es nicht ein Mißverständnis sein? Ach, es ist ja wohl nicht möglich, daß es Wahrheit ist!"

„Es ist Wahrheit, lieber Herr Thorbeck. Datum, Stempel, Dauer der Bestellung — es stimmt alles. Und die Unterschrift des stets ruhigen und besonnenen Eibenstedt bürgt für Zuverlässigkeit. Er hat es an mich adressiert, damit ich es Ihnen schonend beibringen sollte. Hätten Sie diese Nachricht am Telephon bekommen, so wären Sie noch verwirrter gewesen. Und nun freuen Sie sich über dieses herrliche Weihnachtsgeschenk, und vergessen in alle Ewigkeit nicht, was der Herr an Ihnen getan hat. Ich will nun gehen.""

Er stand auf, drückte den beiden Alten fest und stark die Hände und ging leise aus der Tür.

Das tat auch Anna.

Vater und Mutter sollten nun erst einmal ganz allein sein mit ihrem großen, neuen Glück. Und aus allen Ecken und Winkeln im alten Artener Hause kroch endlich, endlich wieder die Weihnachtsfreude.

*

Auch im einsamen Blockhaus im Kaukasus feierten sie Weihnachten.

Als Eibenstedt am Morgen nach der wilden Sturmnacht mit Dimitri und dem Arzt durch den tiefen Schnee gewatet kam, hatte er einen Teil ihres Gepäcks aus Kasbek mitgebracht, und in Roses Koffer waren kleine Weihnachtslichter gewesen, die sie noch auf der Herreise in Berlin besorgt. Der Arzt war aus Wladikawkas und ein älterer, verständiger Mann. Als er Fritzens Bein untersucht hatte, schüttelte er den Kopf und pfiff durch die Zähne.

Es sei eine böse, verschleppte Sache, meinte er — die Vereiterung bereits bis zum Knochen gegangen. Sobald die Felssteige ganzbar wären, müßte Fritz sofort zu ihm ins Krankenhaus. Sein Auto würde ihn auf Anruf aus Kasbek wohlen. Ein operativer Eingriff sei unbedingt nötig.

Mit dem Gerd habe es weiter nichts auf sich. Er schiente und richtete ihm den gebrochenen Arm und ließ etliche Pulver da gegen das Fieber.

Fritz suchte nun eine Gelegenheit, den Arzt allein zu sprechen, um ihm seine Sorge um Gerds seelischen Zustand vorzutragen.

Der Arzt hörte aufmerksam zu und sagte dann zurückhaltend:

„Es läßt sich da ohne längere Beobachtung nichts anderes sagen, als daß solche längere Depressionszustände, die als Kriegsfolgen häufiger beobachtet worden sind, ebenso überwunden werden können, wie sie sich in schweren Fällen leider auch mehr und mehr vertiefen."

„Dann wäre es doch das beste", überlegte Fritz, „wenn Gerd mit mir in Ihr Krankenhaus zur Beobachtung käme, denn ich habe große Sorge, nicht nur um ihn, sondern auch um meine Schwester, die nun seine Frau geworden ist."

Der Arzt war damit einverstanden, und Fritz versuchte daraufhin Gerd zum Mitkommen zu bewegen, ohne ihm von seinem Gespräch mit dem Arzt etwas zu sagen. „Sieh mal", redete er ihm gut zu, „dort kommst du doch viel schneller auf die Beine, du hast eine bessere Pflege und mehr Bequemlichkeit."

Aber Gerd war unter keinen Umständen für den Vorschlag zu gewinnen. Nur im Blockhaus, in der tiefsten Stille, in der Wildnis wollte er bleiben. Da war nichts mit ihm zu machen.

Eibenstedt war in den Wald gegangen und hatte ein kleines, dunkelgrünes Tannenbäumchen geholt, dem er dann am Nachmittag einen hölzernen Fuß schnitzte. Und Rose holte die weißen, deutschen Lichter aus ihrem Koffer und steckte sie in tiefen Gedanken auf das Bäumchen. Und dachte immerzu:

„Ob die Eltern wohl schon unser Telegramm bekommen haben?"

Fritz saß neben ihr, das kranke Bein erhöht auf einen Schemel gelegt. Er hatte sich von Dimitri eine alte Ziehharmonika geborgt und spielte liebe deutsche Weihnachtslieder. Und am Abend zündeten sie die Lichter am Bäumchen an und stellten es neben das Bett von Gerd Thomsen. Und sangen alle drei „Stille Nacht, heilige Nacht!"

Mit tiefen, ernsten Augen sah der Kranke in die zuckenden Flämmchen. Und Rose sagte verträumt:

„Nun wissen sie in Arten auch schon, daß wir Fritz gefunden haben. Es ist das erstemal in meinem Leben, daß ich nicht in Arten Weihnachten feiere." —

(Fortsetzung folgt.)

Stadtgebiet

* Iserlohn, 22. September.

Trinkt den Pündericher Wein

* Iserlohn, 22. September.

Mit den Winzern volksverbunden
Wollen jetzt wir fröhlich sein.
Machet Euch vergnügte Stunden,
Trinkt den Pündericher Wein.
Er ist würzig, er ist gut,
Ganz bestimmt ein edles Naß.
Gibt den Iserlohnern Mut,
Wenn sie leeren Faß auf Faß.

Unser Herz schlägt voller Wonne.
Wie wird jeder frohgesinnt,
Wenn der Wein wie flüss'ge Sonne
Prickelnd durch die Kehle rinnt!
Frei von Sorgen und Beschwerden
Wird man stets nach jedem Glas.
Gibt es Schöneres auf Erden?
Nein — „in vino veritas".

So laßt eine Woche fröhlich
Mensch uns unter Menschen sein.
Trinkend, hilfsbereit glückselig,
Unsern schönen Patenwein.
Lasset uns das Glas erheben,
Treuer Freundschaft sei's geweiht!
Ja, in Iserlohn soll leben
Echte Volksverbundenheit.

R. M., Iserlohn.



* **„Wolgadeutsche rufen" in Bochum vor ausverkauftem Hause.** Wir nahmen schon verschiedentlich Gelegenheit, auf die morgige Aufführung des Schauspiels „Wolgadeutsche rufen" hinzuweisen. Wie wir heute aus Bochum und Hattingen erfahren, fand das außerordentlich eindrucksstarke Stück vor ausverkauftem Hause außerordentlichen Beifall. — Auch die heutige Aufführung in Arnsberg verspricht ein großer Erfolg zu werden. Von dort kommt die Theatergruppe dann nach Iserlohn, um morgen hier in der Neuen Halle zwei Aufführungen zu veranstalten. Die NS.-Kulturgemeinde bittet uns, nochmals darauf hinzuweisen, daß für ihre Mitglieder die an sich sehr billigen Eintrittskarten zu günstigen Bedingungen in den bereits erwähnten Vorverkaufsstellen zu haben sind.

* **Neue Schuhe sind keine „Altware"!** Gestern hat ein hiesiger Altwarenhändler in einem hiesigen Schuhgeschäft, von wo er Altpapier abholte, ein Paar neue derbe Schuhe, die ganz in der Nähe standen, mitgenommen und als „Altpapier" mit auf den Wagen geladen. Zufällig beobachtete man seinen Uebergriff, die Polizei wurde unterrichtet, und bei einer sofortigen Hausuchung förderte die Polizei die Schuhe ans Tageslicht. Der Täter, ein unbescholtener Mann, gestand auch sofort ein, was er verbrochen hatte. Ungeschehen kann man so etwas nicht machen, daher wird das Verfahren seinen Lauf nehmen.

* **Ein häßliches Schauspiel.** Am Dickenturm hatte ein Hauseigentümer seit längerer Zeit eine Mansarde abvermietet an ein Ehepaar mit 2 kleinen Kindern. Die Mieter hatten ihre Miete stets pünktlich bezahlt. Aus bisher nicht bekannten Gründen ließ der Hausbesitzer gestern morgen die Wohnung durch 2 Helfer ausräumen und setzte die Frau mit ihren Kindern einfach auf die Straße. Der Ehemann befand sich auf seiner Arbeitsstelle. Die so hinausgesetzte Frau wandte sich an die Polizei und erreichte, die die Wohnung für sie und ihre Familie seitens der Polizei beschlagnahmt wurde. Das Ganze bot ein nicht schön wirkendes Bild, bei dem das Mitgefühl für die mit ihren Kindern auf die Straße gesetzte Mutter die Erkenntnis aufkommen ließ, daß ein solches Schauspiel bei gutem Willen auf beiden Seiten vermeidbar war.

* **Vortrag der Wirtschaftsgruppe Einzelhandel fällt aus.** Der für den heutigen Abend in den Räumen der Schauburg vorgesehene Vortrag der Wirtschaftsgruppe Einzelhandel über die erfolgreiche Werbung fällt aus. Ein neuer Termin für den Vortrag wird noch bekanntgegeben. Die Wirtschaftsgruppe Einzelhandel bittet auf diesem Wege ihre Mitglieder, dafür geschlossen an der heute in der Alten Halle stattfindenden Kundgebung der DAF. teilzunehmen.

* **Steigender Gemüseverbrauch.** Der Gemüseverbrauch Deutschlands betrug im Jahre 1935 rund 1,6 Millionen Tonnen. Er hat damit etwa den Stand von 1920 erreicht. Von dem Gesamtverbrauch während des letzten Jahres stammten 86,5 v. H. gleich 1,34 Millionen Tonnen aus der Inlandserzeugung. Damit ist es gelungen, den Anteil der Inlandserzeugung gegenüber dem Vorjahre um fast 4 v. H. zu erhöhen. Noch im Jahre 1928 stammte über ein Viertel des in Deutschland verbrauchten Gemüses aus dem Ausland. 72,8 v. H. des Verbrauchs konnte die Inlandserzeugung decken. Die Einfuhr betrug damals 0,4 Millionen Tonnen. Seitdem ist sie auf 0,2 Millionen Tonnen, also auf fast die Hälfte, gesunken.

And wieder eine Betriebsfahrt ins Sauerland

Unsere heimatliche Berglandschaft mehr und mehr das Ziel der Gesellschaftsfahrten heimischer Betriebsgefolgschaften

* Iserlohn, 22. September.

Es ist erfreulich, daß sich im letzten Jahr ein gewisser Umschwung in der Wahl des Zieles der Betriebsausflüge angebahnt hat, den wir nur gutheißen können. War es bis dahin fast nur die Parole: Zum Rhein, nach der die Planungen vorgenommen wurden, so hört man nun mehr und mehr als Ziel das schöne Hochsauerland mit seinen Talsperren, urgemütlichen Gaststätten in kleinen, einzigartig gelegenen Städten.

Es ist erfreulich, daß erst einmal von den Betrieben den Gefolgschaften die Schönheiten unseres Sauerlandes erschlossen werden. Es kann das Ziel zahlreicher abwechselungsreicher Fahrten sein, es bietet so tausenderlei Ueberraschungen, daß man immer wieder begeistert von solchen Fahrten heimkehrt. Daß der Rhein nebenher sowieso auf seine Rechnung kommt, mag allen ein Trost sein, die befürchten, daß man den Winzergegenden am Rhein durch eine Parole:

„Hinein ins Sauerland!"

schaden könnte.

Wir propagieren mit allen Mitteln die Schönheiten des Sauerlandes und fahren selbst zum Rhein oder besser fuhren, denn, wie schon gesagt, das Sauerland wird mehr und mehr das Ziel der heimischen Gefolgschaftsfahrten. Es liegt einmal mehr ein längerer begeisterter Bericht einer Betriebsgefolgschaft vor, die ihre Gemeinschaftsfahrt mit zwei Omnibussen ins Sauerland hinein unternahm.

Es handelt sich um die Fahrt der Gefolgschaft des Inhabers der Firma Ww. Adolf Schulte, Otto Schulte. Ueber Lüdenscheid—Meinerzhagen ging die Fahrt auf Olpe zu, wo im „Goldenen Löwen" das Frühstück wartete. Punkt 10 Uhr ging die Fahrt weiter über Bilstein, das mit seinem alten Schloß ein schönes Bild bietet, hinauf zur Hohen Bracht. In froher Erwartung ging die Fahrt dann unter Musik und Sing-Sang weiter zur Perle des Sauerlandes, dem schönen alten Städtchen Berleburg. Nach der Besichtigung des Schlosses konnten alle Teilnehmer sich zwanglos bewegen, bis gegen ¾4 Uhr die Omnibusse sich dann zur Weiterfahrt in Bewegung setzten. In Oberkirchen war fröhliche Rast bei Kaffee, Kuchen und Getränken. Weiter ging es dann über Fredeburg, Dolar, Wenholthausen, Berge, Sundern über Hachen, Beckum, Sanssouci zum Gasthof Reckenhöhle. Als nach dem Abendbrot der Patenwein aufgetragen wurde, hatte die Stimmung des Tages ihren Höhepunkt erreicht. Der Führer des Betriebes, Herr A. Schulte, richtete herzliche Worte des Dankes an die, die Veranlassung zur Feier gegeben haben. Als dann Herr O. Schulte tief erfreut seinen Dank für die Worte aussprach und einen kurzen Vergleich zog zwischen den früheren Jahren und der Jetztzeit, in der es dem Arbeitgeber wie nie zuvor vergönnt ist, „Kraft durch Freude"-Fahrten mitzuerleben und dann des Führers gedachte, der all diese Einrichtungen geschaffen hat, stimmten alle mit ein in ein freudiges Hoch auf den Führer. Im Anschluß an die Ansprache wurde eine Uhr aus Leichtmetall verlost, die das Neueste auf dem Gebiete der deutschen Facharbeit darstellt.

((**Geburtstags-Chronik.** Zwei Hochbetagte feiern in diesen Tagen ihr Geburtstagsfest. Der Rentner Friedrich Offenberg, eigentlich ein Oestricher, der seinen Lebensabend bei seinem hier lebenden Enkel verbringt, wird morgen 94 Jahre alt, und Freitag vollendet Frau Wwe. Katharina Renfordt, geb. Hampel, ihr 84. Lebensjahr. Wir übermitteln den beiden Getreuen herzliche Glückwünsche!

Stadt Letmathe und Umgegend

((Letmathe, 22. September.

Eine Fahrt ins Blaue

unternahmen Führer und Gefolgschaft der Fa. Marks & Comp., G. m. b. H., von hier. Während man im Vorjahre dem Hermannsdenkmal einen Besuch abstattete, führte die Fahrt diesmal ins schöne Ahrtal. Auf dem Wege dorthin wurden der Altenberger Dom besichtigt und die große Autostraße Köln—Bonn befahren. Die gemeinschaftliche Mittagstafel wurde in Altenahr gehalten. Hier, wie auch in Bad Neuenahr, war Gelegenheit zu Spaziergängen und zu „Weinproben". Die Rückfahrt durch das Ahrtal wurde bei dem schönen Herbstwetter am Sonnabend zu einem starken Erlebnis. In Marienheide wurde wieder Station gemacht. Nach dem Abendbrot saß man in kameradschaftlicher Verbundenheit zusammen. Als die drei Bebleschen Omnibusse dann die Heimfahrt antraten, da führten sie die Männer der Stirn und Faust innerlich bereichert und gestärkt an die Stätte ihres Wirkens zurück.

Abnahme der Prüfungen für das Reichssportabzeichen

Die Ortsgruppe Letmathe-Oestrich des Deutschen Reichsbundes für Leibesübungen teilt mit, daß am kommenden Sonntag die Prüfungen für das Reichssport- und Jugendabzeichen abgenommen werden. Die Prüflinge haben sich mit ihrem Leistungsbuch um 10 Uhr an der Städt. Turnhalle (Mittelschule) in Letmathe einzufinden. Es wird darauf hingewiesen, daß es sich bei diesem Termin um die letzte diesjährige Prüfung handelt und daß alle Uebungen, ausgenommen Schwimmen, am Sonntag abgelegt werden können.

Im Dienst der Sprache

Die Wendung „anliegend sende ich" wird allgemein gebraucht. Und doch ist sie ein Unsinn; denn nicht der Absender liegt an, sondern das Gesandte.

Man schreibt daher besser: ich sende Ihnen ... (hier steht die Bezeichnung des Gegenstandes) ... als Anlage.

Tran auf einer Verkehrsstraße

Motorradfahrer machten eine Rutschpartie und verletzten sich.

Im Juni dieses Jahres hatte ein junger Mann in Letmathe mittags das Pech, daß sich von seinem Lieferwagen größere Mengen Tran auf die Straße ergossen. Er hatte den Kanister mit einem Stopfen verschlossen und ihn hinten aufs Auto gestellt. Um ihn vorm Umfallen zu bewahren, hatte er ihn rundherum mit Decken bewehrt. Auf der holprigen Straße genügte diese Sicherung nicht, denn der Kanister fiel um und ergoß seinen Inhalt auf einer Strecke von 100 Metern auf das Pflaster Da der Tran ziemlich dünn war und wie Wasser aussah, konnten andere Verkehrsteilnehmer nicht ahnen, daß sie den bezeichneten Weg wegen der Schlüpfrigkeit mit erhöhter Vorsicht passieren mußten. Vor allen Dingen hatte der Kraftfahrer, dem das Mißgeschick passiert war, nicht daran gedacht, die anderen Verkehrsteilnehmer vor dieser Stelle zu warnen. So blieb es nicht aus, daß in kurzer Zeit mehrere Motorradfahrer auf dieser Strecke stürzten, sich verletzten und ihre Kleider zerrissen. Bei zweien war obendrein noch ein Schaden an den Maschinen entstanden. Als der diensttuende Polizeibeamte von dem „schlüpfrigen Verkehrsweg" hörte, wandte er sich an den betr. Kraftfahrer, der den Kanister mit dem Tran transportiert hatte. Er legte ihm nahe, die Straße von der öligen Masse befreien zu lassen. Diesen Einwendungen verschloß sich der Kraftfahrer mit dem Bemerken, daß er doch Steuerzahler sei und die Stadt die Reinigungspflicht zu besorgen hätte. Mit dieser wohl nicht ganz richtigen Einstellung ließ der Mann jedliches Pflichtgefühl vermissen, obwohl die Geschichte mit dem umgestürzten Kanister für ihn halb so schlimm war.

In der ganzen Art, wie der Mann gehandelt hatte, wollte der Staatsanwalt am Hagener Schöffengericht eine Fahrlässigkeit erblicken. Erst durch diese Fahrlässigkeit seien andere Menschen verletzt worden, so sagte er. Mit 150 RM. Geldstrafe sollte diese Fahrlässigkeit bestraft werden. Das Schöffengericht 2 in Hagen verurteilte aus den gleichen Erwägungen heraus den Mann zu der beantragten Geldstrafe von 150 RM. In der schwachen Bestigung des Behälters auf dem Auto wurde weniger eine Fahrlässigkeit erblickt, als in dem Verhalten des Kraftfahrers nach dem Herauslaufen des Trans. Für die Entfernung der Flüssigkeit auf der Straße habe in erster Linie der Kraftfahrer eintreten müssen.

„Abschied vom Schneebruch"

Eine wohlgelungene Feier des Reichsarbeitsdienstes

((Letmathe, 22. September.

Die Angehörigen der Reichsarbeitsdienst-Abteilung 6/161 Lasbeck hielten am Sonnabend im Gasthof Schmale ihre Abschiedsfeier ab, die dem „Abschied vom Schneebruch" und dem Abschied der „Reservisten" der Abteilung galt. Mit ihnen beging eine große Schar von Volksgenossen und Volksgenossinnen diesen Abend, um damit die Verbundenheit mit den Arbeitsmännern zu unterstreichen.

Der Marsch der Männer durch die Stadt war das Signal zum Beginn der Feier,

die im Verlauf von vielen Stunden ein buntes und abwechslungsreiches Programm abwickelte. Gleich einem schönen Herbststrauß boten die Arbeitsmänner ihre größtenteils selbstverfaßten Vorträge dar. Starken Beifall fand das Chorische Spiel von Truppführer Frenzel. Eine reife Leistung boten die AM. Naundorf und Nicklas mit ihren Solis für Klavier und Geige. Aber auch der fröhliche Teil des Abends — das Ganze wurde vom AM. Mieder in humorvoller Weise angesagt — begeisterte die Festteilnehmer. Ob es die sächsischen Gedichte,

die „6 frohen Sänger",

der Budenzauber oder die Spatengymnastik mit dem „Reserve hat Ruh" war, immer wieder rauschte herzlicher Beifall durch den Saal.

Es müßte dann noch gesagt werden, daß die Gesamtleitung in den Händen des AM. Wilke lag und daß der Abteilungsführer, Oberfeldmeister Kaiser, den Abend mit einer Ansprache einleitete.

Den Abschluß bildete ein fröhlicher Tanz, der Arbeitsmänner und Gäste bis in die Morgenstunden zusammenhielt. Daß der Patenwein an dem schönen Abend seinen Anteil hatte, darf wohl ohne weiteres angenommen werden.

25 Jahre Tv. „Turnerbund" Leckingsen

= **Leckingsen,** 22. Sept. Der Turnverein Leckingsen blickt auf sein 25jähriges Bestehen zurück. In unerschütterlicher Treue hat man in den vergangenen Jahrzehnten zusammengestanden. Daß in ihm ein idealistisch gerichteter Geist einträchtigen Zusammenhaltens in ausgeprägter Weise hervortritt, bewies die im Saale Dröge veranstaltete Feier aus Anlaß des 25jährigen Bestehens. Nach einleitenden Musikvorträgen nahm der Vereinsführer Turnbruder Emil Brackelmann die Begrüßung vor. Gleichzeitig gab er einen Bericht über die Vereinschronik. Der Verein wurde im Jahre 1911 gegründet und fand im Anfang seines Bestehens die tatkräftige Unterstützung der Nachbarvereine Bürenbruch und Billigst. Von diesen beiden Vereinen ging auch in der Hauptsache der Gedanke zur Gründung eines Turnvereins in der hiesigen Ortschaft aus. Der Redner sprach noch über Sinn und Zweck der Olympischen Spiele in Berlin sowie über die Neuorganisation des deutschen Sportwesens. Seine Ausführungen schlossen mit einem Sieg-Heil auf den Führer und Reichskanzler des deutschen Volkes.

Hierauf wurden von der Männerriege des Vereins turnerische Vorführungen am Barren und am Reck gezeigt. Anschließend sprach der Geschäftsführer des Turnvereins Turnbruder Wilhelm Schäfer, der auch die Ehrung der Jubilare vornahm. Es sind dies folgende Turnbrüder, die auch gleichzeitig Mitbegründer des Vereins sind: Wilhelm Börsting, Franz Honert, Wilhelm Kordt, Karl Schäfer und Fritz Schulte. Den Jubilaren wurde eine Ehrenurkunde überreicht. W. Schäfer fand alsdann ehrende Worte des Gedenkens für die Toten des Weltkrieges und für die verstorbenen Turnbrüder.

Es wechselten Musikvorträge, Theaterstücke und Gesangvorträge in bunter Reihenfolge. Mit einem Tanz wurde die von schönem und echtem Turner- und Kameradschaftsgeist getragene Feier beendet.

2 Mehrfamilienhäuser werden gebaut

Schaffung von zehn neuen Wohnungen.

= **Kalthof,** 22. Sept. Um den vorhandenen Wohnungsmangel in der Gemeinde zu beseitigen, beabsichtigt der Kaufmann Fritz Schwarzelühr in der Nähe der hiesigen Reithalle zwei Mehrfamilienwohnhäuser zu errichten. Mit den Bauarbeiten soll noch in diesem Jahre begonnen werden. Die Brunnenanlage ist bereits fertiggestellt. Durch die Errichtung dieser Häuser werden etwa zehn neue hygenisch einwandfreie Wohnungen geschaffen werden. — Seitens der Firma Schmerbeck u. Kuhlmann wurde in den vergangenen Wochen die alte Glüherei der Fabrik durch eine neue ersetzt. Es ist ein großer Anbau, der sich von den alten Gebäulichkeiten absetzt. Der Anbau trägt dazu bei, das Gesamtbild der Fabrikanlage zu verschönern.

= **Hennen,** 22. Sept. **Straßeninstandsetzung.** Die Bahnhofstraße, die bereits im vergangenen Jahre mit einer Teermakadamdecke versehen worden war, ist nunmehr mit einer neuen Teerdecke überzogen worden. Die Straße befindet sich jetzt in einem tadellosen Zustande, die für die kommenden Jahre jedem Verkehr gewachsen sein wird. Auch die übrigen Gemeindewege werden zum Teil erneuert und instandgesetzt. Zur Zeit ist man mit dem Anfahrn des Steinmaterials beschäftigt.

Das Ehrenmal der deutschen Front

Gautagung des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge

Im Mittelpunkt der großen Gautagung des Gaues Westfalen-Ruhrgebiet und Hessen-Nassau des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge am Sonnabend in Siegen stand die inhaltreiche Arbeitstagung am Nachmittag im Siegener Bürgerhaus, die von vielen Mitarbeitern und Gästen, so Vertretern der Partei, Hitlerjugend und der Reichs- und Kommunalbehörden besucht war. Aus der Fülle der Referate heben wir zunächst die Ausführungen des Gaugeschäftsführers Konrektor Hatheyen, Gelsenkirchen, hervor, der in den Mittelpunkt seines Berichtes das Ziel des Volksbundes stellte: Beschaffung der notwendigen Mittel für die Durchführung der Kriegsgräberfürsorge im Ausland und Bau von Ehrenmalen an den einstigen Kriegsfronten. Zur Beschaffung der Mittel dienen Mitgliederwerbung, Einzelspenden und Patenschaften.

Wie groß die Aufgaben des Volksbundes noch sind und wie sehr sie verdienen, Volkssache zu werden, ging auch aus dem Vortrag des Gelsenkirchener Rektors Emons hervor. Wenn es nötig sei, daß für jeden der zwei Millionen Gefallenen wenigstens ein Deutscher die Grabpflege durch verpflichtende Patenschaft sicherstelle, so wären in unserem Gau dazu 30000 solcher Patenschaften erforderlich. Dabei sind nach dem Bericht des Gauschatzmeisters Dr. Hatteisen, Essen, erst 4 vom Tausend (im Bezirk Arnsberg 7,5 ‰) der Gaubevölkerung Mitglieder des Volksbundes; nur 50 % der Gemeinden leisten regelmäßige Beiträge und nur etwas über 1/5 der Volks- und höheren Schulen sind korporative Mitglieder. Sehr viele unausgebaute Friedhöfe warten, wie der Gauführer Baurat Arendt ausführte, noch der Pflege, die eine würdige Ausstattung der Gräber unserer Gefallenen erst hervorbringt. Er teilte weiter u. a. mit, daß der Ausbau des Friedhofes Berlinghem (Pate Kreis Olpe) genehmigt sei.

Regierungspräsident Dr. Runte, Arnsberg, sprach sowohl in der Arbeitstagung, wie in der Feierstunde am Abend: Die aus langjähriger Erfahrung des Volksbundes gewonnene, in jede Einzelaufgabe sich liebevoll versenkende künstlerische Gestaltung der Ehrenstätten ist in gleicher Vollendung durch einen behördlichen Apparat nicht zu erreichen!

Neue Schallplatten

Ein Überblick über die neuesten künstlerischen Aufnahmen der Grammophon AG.

* Iserlohn, 17. September.

Es ist immer interessant, zwischenzeitlich auch einmal ausländische Orchester von Weltruf zu hören. Nur so können sich Maßstäbe bilden, die Größe besitzen, die sich nicht an sich selbst übersteigern und deshalb auf dem Wege eigener Ueberheblichkeit zu einem schiefen Urteil führen müssen.

Zu den sinfonischen Ensembles von Weltruf gehört auch das englische Queens Hall Orchestra, das unter Leitung des Altmeisters Henry J. Wood steht. Prachtvoll, wie dieser Tonkörper Rachmaninoffs Prälude in Cis-Moll gestaltet! Die ganze Pracht des neuromantischen Orchesterklanges blüht hier auf. Es ist wie ein Rausch der Klangfarben und der Dynamik, in den dieses dramatische Werk mit seinen mystischen Akkorden getaucht wird. — Als Gegensatz dazu klingt Dvoraks bekannte Humoreske in feinstem Humor auf.

Ein liebenswürdiges Potpourri stellte Mirius B. Winter mit den „Nachklängen zum Ball" zusammen. Die schönsten Walzermelodien sind zu einem bunten Kranz geflochten.

Zur feinen Unterhaltungsmusik gehören die Violinvorträge von Max Landsheck, der ein in Technik und Tonbeherrschung sehr sauberer Meister ist. Er spielt ein Nocturno von Sibelius, in dem der Geiger seine klare Oktaventechnik glänzen lassen kann und von Kreisler „Poupée valsante" mit Witz und einer geradezu frappierenden Hexerei in den höchsten Regionen des Diskants.

Der liebenswürdige Louis Graveur macht wieder Freude mit den Tonfilmliedern „Ein Lied klagt an" und „Armer Pierrot". Es ist keine Alltagsmusik, die hier mit prächtiger Stimme und dramatischer Gestaltung vermittelt wird; ein Könner und Künstler steht vor uns.

Die moderne Tanzmusik wird bereichert durch die Orchester von Ilja Lioschakoff und Oskar Joost. Wir hören zwei charakteristische russische Tangos „Kantilene" und im „Banne des Rausches" und zwei argentinische Tangos „A Santa Fé" und „Guitarrita porque Novas" ausgezeichnet gespielt, so wie man es von diesen bekannten Tanzkapellen nicht anders gewöhnt ist.

—n.

PALMOLIVE-Rasierseife-
besseres Rasieren für weniger Geld
Mit dem handlichen Bakelite-halter 60 ₰

Die bunte Truhe

[Nr. 223.] Dienstag, den 22. September 1936

Weinlied des Mirza Schaffy

Von Friedrich von Bodenstedt.

Aus dem Feuerquell des Weines,
aus dem Zaubergrund des Bechers,
sprudelt Gift und — süße Labung,
sprudelt Schönes und — Gemeines:
nach dem eignen Wert des Zechers,
nach des Trinkenden Begabung.

In Gemeinheit tief versunken
liegt der Tor — vom Rausch bemeistert;
wenn er trinkt — wird er betrunken,
trinken wir — sind wir begeistert,
sprühen hohe Witzesfunken,
reden wie mit Engelzungen,
und von Glut sind wir durchdrungen,
und von Schönheit sind wir trunken!

Denn es gleicht der Wein dem Regen,
der im Schmutze selbst zum Schmutz wird,
doch auf gutem Acker Segen
bringt und jedermann zu Nutz wird.

Der Jungbauer vom Heidehof

Roman von Otfried von Hanstein

Urheberschutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden)

(5. Fortsetzung.)

Zum ersten Male in ihrer Ehe verschlug es Frau Christine die Rede, sie begann zu weinen.

„Warum habe ich damals die Dummheit begangen, ich hätte —"

„Unsinn. Glaubst das ja selber nicht."

Er hatte jetzt etwas Gutmütiges in seiner Stimme.

„Ich denke, wir haben uns trotz allem doch immer ganz gut vertragen. Nur, daß wir jetzt mal ein bißchen abwechseln. Bis jetzt hast du gesprochen, und ich habe das Maul gehalten, jetzt drehen wir den Spieß einmal um. Jetzt rede ich, und du hältst das Maul. Im übrigen bleibt zwischen uns alles beim alten."

Er streckte ihr die Hand hin, aber sie hielt die ihre unter die Schürze. Er zuckte die Achseln.

„Denn nich! Da kann man sich nu nich helfen, sagte die Gans, als sie an den Bratspieß gesteckt wurde!"

Er stülpte sich den Hut auf den Kopf und ging bis zur Tür. Dann sah er sich um, und Christine, die wirklich die Sprache verloren hatte, stand vollkommen verstört mitten im Zimmer. Sie tat ihm schon wieder leid, und er sagte lächelnd, aber mit bedeutungsvoller Betonung:

„Auf Wiedersehen, Frau Erbhofbäuerin!"

Draußen stand der alte Knecht und war dabei, den Misthaufen umzustechen.

„Was machst denn du für ein Gesicht wie sechs Tage Regenwetter?"

„Bauer, is es wohr, dat der Hof nu verköpt is?"

„Wer hat dir das gesagt?"

„Dat wird doch so geredet, und da der Bauer so vergnügt is —"

„Komm mal her. Weißt du, was ein Erbhof is?"

„Ne, Bauer."

„Der Heidehof, das is einer, und der kann überhaupt gar nicht verköpt werden. Den kann ich ebensowenig verköpen wie dich, alter Esel."

Frau Christine stand in der Stube und überlegte, was jetzt wohl richtiger sei. Ob sie ihre Migräne bekam und sich zu Bett legte, oder ob sie lieber, wie sie das sonst in solchen Fällen getan, zum alten Dorfpfarrer ging und dem ihr Leid klagte. So war der Dietrich ja noch nie gewesen, und — nach einem Rausch, den er überhaupt nie heimbrachte, sah er auch nicht aus. Sie entschloß sich dann doch für den Pfarrer. Der alte Mann wurde aus ihren Reden kaum klug.

„Ja, liebe Frau, mit dem Gesetz, das habe ich auch in der Zeitung gelesen, das stimmt schon. Da kommt denn nun alles auf Ihre beiden Söhne an."

„Und der Wenzel?"

„Ja, wenn Ihre Söhne nicht wollen —"

„Der Wenzel ist doch ein Lump!"

„Warten Sie vorerst einmal ab. Ich denke, Ihr Mann hat recht getan. Es ist doch etwas Herrliches um so einen alten Besitz. Und wenn Ihr Aeltester ein kluger Mensch ist —"

Das war nun kein richtiger Trost, und Frau Christine ging gedrückt wieder heim.

Als sie in die Stube trat, saß der Bauer am Tisch und hatte eine große Karte vor sich, auf der er mit Zirkel und Lineal herumhantierte. Sie war froh, daß er sie nicht wieder anfuhr, ging in ihr Zimmer und entschloß sich zunächst doch für die Migräne.

*

So ungefähr vierzehn Tage vor Weihnachten erhielt Benedikt Untermann, der eifrig mit den Vorbereitungen seiner Reise beschäftigt war, einen Brief mit dem Poststempel Gramsche und schloß aus den ungelenken Zügen der Handschrift, daß diesen Brief wohl der Vater geschrieben hatte. Er konnte sich nicht erinnern, je von ihm einen Brief bekommen zu haben; denn die Korrespondenz und ganz besonders die mit dem „studierten" Sohn überließ der Vater der Mutter. Zuerst erschrak er und glaubte an einen Krankheitsfall; denn seit jenem Tage, als er mit dem Vater auf dem Bückeberg gestanden und selbst innerlich begeistert den Reden gelauscht, hatte er nichts mehr aus der Heimat gehört und auch wenig an sie gedacht.

„Lieber Sohn!

Ich wollte Dir melden, daß ich den Erbhofbrief nun empfangen habe, und das Erbhofbuch kriege ich auch. Das muß erst gemacht werden. Sonst ist alles im Lot, nur daß Mutter immer Migräne kriegt, wenn ich aufmucke. Schadet ihr aber nichts, denn dann liegt sie zu Bett und ruht sich aus. Ist auch gut, denn sie hat fleißig geackert.

Zum Frühjahr kommen, sobald der Schnee und das Eis weg sind, zunächst hundert Mann in ein Arbeitslager. Ich will da im Moor was urbar machen. Der Altertumsprofessor will auch wiederkommen und nach alten Waffen suchen. Wegen dem Varus seinem Heer und weil er darüber ein Buch schreiben will.

Weihnachten kommen Kaspar und Ferdinand. Die wissen noch nichts. Die denken bloß, daß ich über das spätere Erbe mit ihnen reden will. Der Kaspar hat schon zugesagt und den Mund mächtig voll. Wird alles schon werden. Drück' mal zu Weihnachten den Daumen. Da werde ich ihre Köppe schon zurechtsetzen.

Es grüßt Dich herzlich

Dein Vater, Erbhofbauer."

Gedankenvoll betrachtete Benedikt den Brief und lächelte etwas wehmütig.

„Lieber Vater, ich fürchte, das wird kein sehr friedliches Weihnachten werden."

Aber die steilen, trotzigen Buchstaben, mit denen der Vater sein „Erbhofbauer" daruntergemalt hatte, machten ihm doch Vergnügen. Und das mit der Moorkultur und dem Arbeitslager erst recht. Benedikt überlegte. Ob er jetzt einmal seinen Bruder Ferdinand, der ja in Osnabrück wohnte, aufsuchte und ihn vorbereitete? Er schüttelte den Kopf. Mit dem Bruder verstand er sich recht wenig und mit der Schwägerin Auguste erst recht nicht. Der kam ja auch kaum in Frage. Zudem, der Vater war ja jetzt, wie es schien, energisch geworden, und ihm kam es weder zu, sich in diese Dinge zu mischen, noch dem Vater vorzugreifen.

Aber unwillkürlich verfolgte er nun doch, wenn er des Abends noch in die Zeitungen sah, die Berichte über das Bauerntum, die ihm früher gleichgültig gewesen und — ja, er empfand sogar Freude, als er eines Tages las:

„Zu Erbhöfen wurden erklärt . . ."

Es folgten ein paar Namen und dann:

„Der Heidehof, Besitzer Dietrich Untermann. Seit dreihundertfünfzig Jahren in einer Familie. Liegt im Bezirk Gramsche des Regierungsbezirks Osnabrück."

Ob er dem Vater das Blatt zusandte? Aber er vergaß es über seinen Arbeiten.

*

Am Heiligabend gegen vier Uhr nachmittags entstieg dem Bremer Schnellzug ein vorzüglich aussehender, hochgewachsener Herr in der kleidsamen Uniform der Kapitäne des Norddeutschen Lloyd, sah sich kurz um und rief mit dem ihm eigenen, kurzen Befehlston einem Droschkenchauffeur zu: „Krahnenstraße 36."

Zu derselben Zeit stand oben im zweiten Stock des Pariser Modebazars Heydebrink, Inhaber Ferdinand und Auguste Untermann, Frau Auguste bereits vollkommen marschmäßig aufgetakelt, das heißt, in einen kostbaren Pelz gehüllt, und war im Begriff, sich die Handschuhe anzuziehen.

„Blödsinn, jetzt in der Winternacht über Land zu fahren!"

Ferdinand Untermann, der schlankeste von den drei Brüdern, sehr elegant im Smoking mit breit wattierten Schultern, das Haar gescheitelt und mit Pomade festgelegt, den kleinen Schnurrbart als Bürste auf der Oberlippe und das Einglas im Auge, glättete seinen Zylinder.

„Man muß doch schließlich den Alten am Weihnachtsabend die Freude machen."

„Ganz richtig. Weihnachten ist ja ein Fest für Kinder, und alte Leute sind ja schon wieder welche. Ich hätte mich viel lieber nach dem Verkaufsrummel früh in die Klappe gelegt, anstatt daß wir unsere Kleider verderben. Das hellgrüne Seidene ist ohnehin so empfindlich."

Daß eigentlich durchaus kein Grund vorlag, zu einem Besuch im Heidehof das ausgeschnittene „Grünseidene" und den Smoking nebst Zylinder zu wählen, das sagten sie beide nicht; denn Auguste hatte schon vorher festgestellt:

„Wenn dein Bruder, der Kapitän, kommt, muß man doch zeigen, daß man wer ist."

Jetzt war sie mit dem Handschuh fertig.

„Wo bleibt denn der Bruder? Der Zug ist längst da. Wahrscheinlich erst noch irgendwo eingekehrt. Rücksichtslos wie ein Untermann."

Die Klingel schrillte, gleich darauf trat der Kapitän ein. —

(Fortsetzung folgt.)

Zwei in einem Trichter

Eine Kriegserzählung von Joachim Fischer.

Seit vier Tagen lag die Kompanie in dem Trichtergelände südlich Vouziers. Und seit vier Tagen donnerte es aus den englischen und französischen Rohren auf die gequälte Erde, die barst und stöhnte. Zerrissen, verwühlt war der Boden, der vor langer Zeit Frucht trug und nun in Atome zersetzt wurde und im Fall wieder zusammensank.

Und in diesem Boden, in dem Streifen lag die Kompanie.

Der Leutnant wußte nicht mehr, was von ihr lebte — was noch fähig war zu kämpfen — er selbst lag nun schon Tage in diesem Loch. Neben sich hatte er Menschen schreien hören, sterben sehen — nachts war es ihm wohl gelungen, immer wieder in Verbindung zu kommen. Die Züge hatten Meldungen gegeben — aber am Tag war es fürchterlich — abgeschnitten lag er so und wartete auf den Feind, der nicht kam und immer nur seine Granaten schickte und Maschinengewehrgarben über sie sandte.

So lag der Leutnant in seinem Loch, den Leib fest an den Boden gepreßt, den Kopf auf den Arm gelegt und den Blick auf die braune Erde gerichtet. Laß es kommen — und er sah die Krumen des Bodens, spürte den Helm und die nassen Kleider auf den müden Gliedern. Das Gewehr lag unter dem Leib, er spürte hart den Schaft, dessen Schloß er schützte.

Da bin ich nun Leutnant!

Im Getöse, in den Erschütterungen der Welt um ihn — da war dies ein kleines Wort — da bin ich nun Leutnant.

Versunken war der romantische Idealismus — es gab jetzt nur noch ein festes Sein, eingeformt in die Disziplin des preußischen Pflichtdenkens — du mußt hier bleiben, du darfst nur der Aufgabe folgen. Hier liegen rechts und links neben dir 92 Mann — von denen jeder auf dich rechnet und auf deine Befehle wartet.

Da bin ich nun Leutnant.

Fest lag der Leib am Boden — angespannt war er mit einem Male — der Leutnant hatte eine Stimme gehört. Es rief ihn jemand. Vergessen war das Sinnen, das vor wenigen Sekunden fortgeführt hatte. „Hier."

Er lag auf dem Rücken — er rief noch ein paar Mal — das Abteilungsfeuer der feindlichen Geschütze lag jetzt rechts von ihm — bald mußte es wieder kommen. „Hier —"

Und ein Mann, lehmüberkrustet rollte über den Rand des Trichters. Lag neben den Leutnant — er war fertig — „Mann Gottes. Schwetlick, wie kommen Sie hier vor?" —

Der Soldat lächelte mühsam, in großen Perlen rann der Schweiß über das Gesicht, das hart unter dem Stahlhelm lag. Schwer ging der Atem. Die Kompanie soll bis zum Abend aushalten — in der Nacht kommen Reserven vom 34. Regiment. Munition und Verpflegung bringen die mit."

Die Einschläge kamen wieder heran und ein Sturm, ein Hagel von Eisen, Erde und Pulverschwaden ging über die zwei Männer hinweg. Sie lagen den Tag entlang. Die Sonne war hell — der Zeit nach war es Sommer — die Sonne schien, als wenn es keinen Krieg gäbe und in einem der vielen Trichter lagen zwei Mann.

Ein Leutnant und ein Melder — Melder sind geschickte Leute und keine Dummköpfe und beide Männer spürten, daß sie sich nahe kamen auch ohne Worte zu brauchen.

Der Leutnant wußte: „Schwetlick. Ostpreußischer Schlosser war der, gewandt, einer der besten Leute in der Kompanie, schlagfertig — immer guter Laune. Aelter als er selbst, das wußte der Leutnant von dem Mann. Schwetlick war als Melder immer mehr beim Bataillon u. kam immer nur für kurze Augenblicke zur Kompanie. Jetzt lagen sie zusammen im Trichter.

Und der, um den der Leutnant dachte, der sah den Rücken des Offiziers, die Gasmaske, das verschmierte Lederzeug, den Brotbeutel, den Beutel mit den Handgranaten — die Pistole, er sah den Schaft des Gewehres. Du bist mein Leutnant, bist Offizier und hier liegen wir beide im Dreck. Sieben Monate sind wir zusammen im Krieg, sieben unendlich lange Monate im dritten Jahr. Drei Jahre bin ich hier draußen und du sieben Monate. Wir haben zusammen gesprochen — manchmal gelacht und gescherzt, Lieder gesungen. In Ruhe trennten sich die Wege — im Loch, im Trichter, im Graben — da waren wir zusammen. Was wissen wir voneinander?

Der Melder lag wie sein Leutnant, die Arme vor dem Gesicht, den Rücken dem Himmel zugerichtet.

Das Feuer hatte ein paar Stunden nachgelassen. Erst als die Sonne sich dem Westen zuneigte, wurde es wieder stärker, enamaschiger.

Bis es geschah.

Ein paar Meter neben ihm rasten ein paar Zentner glühenden Eisens in die Erde, rissen sie auf und ein Splitter traf den Leutnant, riß ihm den Rücken auf und ein Stöhnen brach aus dem Jungen.

Der Melder riß den Rock auf, legte die Verbandpäckchen ein, das Blut aber lief aus dem Herzen. Der Leutnant sprach nicht — nur die Augen lebten, er quälte sich nicht — er lag ruhig, bereit zum Abschluß. Und der Kamerad, der in drei Jahren so viel hatte sterben sehen, der lag neben seinem Leutnant und begann zu sprechen. Verwundert über sich, daß er konnte, sprach er zu dem jungen sterbenden Offizier, wie schön es sei, in dieser Erfüllung von der Welt zugehen.

„Wir sind ja alle gleich, Herr Leutnant —"

Nahezu leise sprach er zu den schauenden Augen des Leutnants, der das Leben geliebt hatte — und während der Melder ihm die Hände hielt, da war in seinen Augen jene lässige Mattigkeit, die von dem Einbruch der großen Stille kam. Der Soldat sprach zu dem jungen Führer aus der Ruhe und Ausgeglichenheit, die drei Jahre Sterbensehen gegeben — er sprach beruhigend, nahezu wie eine Mutter zu ihrem Kind. Der Kamerad half dem Kameraden sterben und der Lebende wußte selbst kaum, was er sagte, um dem Jungen das Herz leichter zu machen. „Es ist eine Erfüllung, Herr Leutnant. Wir alle von der Kompanie kommen dran — es ist nicht schwer."

Kleine Blutperlen standen auf den weißen Lippen des Offiziers, als er mühsam versuchte, dem Soldaten etwas zu sagen — Grüße gab er auf. Grüße für die Eltern und ein Mädchen und dann war es, als lausche er irgendwohin — aber es war nichts zu hören als das Grollen der Schlacht und das Rauschen der Geschoßbahnen über ihren Häuptern.

Und dann stieß der Tod zu.

Und der Melder vom Bataillon suchte die Taschen, nahm die Dinge, die für die Lebenden von Wert waren und wartete neben dem Toten auf die Nacht.

Er sah das Gesicht, weich war es und nicht angsterfüllt und er selbst verspürte nun die Mattigkeit — er ahnte, wie sehr er selbst sein Herzblut an diesen Tod gegeben.

In der Nacht kamen die Reserven, die Kompanie griff an und als sie von der neuen Stellung aus den toten Leutnant suchten, da fanden sie ihn nicht mehr. Die Schlacht hatte ihn begraben — der Melder hatte dem Herz geholfen still zu sterben — der Leib war von der Schlacht zugedeckt, er brauchte die Menschen nicht.

Lachs, Lotse und Liebe

Von Erik Bertelsen.

(Berechtigte Uebersetzung aus dem Dänischen von Karin Reitz.)

Die Lotsen auf Stornaes hatten so viel zu tun, daß sie es kaum schaffen konnten. Es ist ein lebhafter Schiffsverkehr, der durch den schmalen Langesund mit den gefährlichen Untiefen geht. Besonders im Winter kommen viele norwegische Kutter nach Sandköping, das eine viertel Meile von der Landspitze abliegt. Die Seeleute sind gewöhnt, in hartem Wetter draußen zu sein, aber die Lotsen kommen ihnen mehr als gerne zur Hilfe entgegen. Denn die norwegischen Schiffer bezahlen oft mit einer Flasche altem Wein, einer Dose feinem Tabak, etwas Klippfisch oder was sie nun gerade haben.

Der Jüngste der Lotsen war Larsen. Er war klein, schmal und blaß und sah eher wie ein Kontorist als ein Lotse aus. Zuerst wurde er etwas spöttisch betrachtet, aber man lernte es bald, ihn zu achten. Er war ein sicherer Lotse, selbst unter den oft schwierigsten Umständen.

An einem Abend, als ein harter Landsturm etwa haushohe Wellen an der Landspitze vorbeitrieb, da lotste Larsen eines der norwegischen Fahrzeuge hindurch. Der Schiffer hieß Olason. Er war ein Mann mit unverwüstlich guter Laune. Aber im Gegensatz zu den anderen Norwegern schien er etwas geizig zu sein. Niemals gibt er einem Lotsen mehr, als ihm ganz genau zukam.

An diesem Abend aber schien es so, als wolle er eine Ausnahme machen. Als er gut nach Sandköping hineingekommen war, wandte er sich an Larsen:

„Würden Sie etwas Lachs haben wollen, Herr Lotse?"

Vielen Dank, recht gerne."

Ein Zug von Bestürzung breitete sich über das zerfurchte Gesicht Olasons aus: „Jawohl, jawohl, Herr Lotse. Wenn ich nur welchen haben würde, sollten Sie ihn gern bekommen!"

Larsen war etwas beleidigt über diesen unnötigen Spaß. Er trug sich mit Rachegedanken. Und die Gelegenheit bot sich.

Es war einige Zeit später. Es stürmte wieder sehr stark. Alle Lotsen, außer Larsen, waren draußen. Da sah er Olasons Schiff auftauchen. Weiter draußen aber kam ein großer Dampfer.

Larsen segelte hinaus, dicht an dem norwegischen Schiff vorbei und rief munter: „Wollen Sie einen Lotsen haben, Herr Olason?"

„Ja, recht gerne!"

„Ja — den hätten Sie auch bekommen können, wenn ich Zeit gehabt hätte. Aber erst muß ich zu dem großen Dampfer dort hinaus."

„Nein, nein, Lotse, erst helfen Sie doch mir. Nur um die Landspitze herum — eher braucht der große Dampfer Sie ja gar nicht."

Und als Larsen trotzdem Miene machte, vorbeizusegeln, rief Olason ganz unglücklich: „Meine Tochter ist an Bord!"

Diese Erklärung veranlaßte Larsen, seinen Entschluß zu ändern. Er lotste das Schiff durch. Und als Olasons Anker innerhalb der Landzunge niederrasselte, verlangte Larsen, die Tochter zu sehen.

„Jawohl, jawohl", grinste Olason. „Sie heißt Grete. Und wenn ich sie an Bord hätte, sollten Sie das Mädchen auch sehen. Ich sagte zwar, sie sei an Bord — jawohl, jawohl — aber an Bord des Dampfers von Oslo nach Kopenhagen. Sie hat eine Stellung als Zimmermädchen bei einem Arzt dort angenommen — bei Dr. Grön in der Grauen Straße Nummer 44."

Larsens Aerger wuchs. Er wollte wissen, ob Olason auch dies gelogen hatte. Darum fuhr er eines Tages nach Kopenhagen und suchte die Wohnung des Arztes auf.

Energisch drückte er auf die Klingel. Ein junges, niedliches Mädchen öffnete. Sie hatte unbedingt Aehnlichkeit mit Olason, und ihr norwegischer Anklang in der Sprache überzeugte Larsen, daß diesmal die Sache stimmte.

„Herr Doktor ist nicht zu Hause", sagte sie. „Aber er muß gleich kommen. Bitte — hier ist das Wartezimmer."

„Verzeihung", sagte der Lotse, etwas verwirrt durch seine eigene Dreistigkeit. „Ich höre, Sie sind aus Norwegen. Und Sie erinnern mich sehr an einen Schiffer Olason aus Seelstad."

„Das ist mein Vater", sagte sie freudig überrascht. „Kennen Sie ihn?"

„Ja, denn ich bin Lotse auf Stornaes."

„So sind Sie am Ende gar Larsen?"

„Ja. — Wie kommen Sie darauf?"

Ihr frisches Lachen verstärkte sich: „Mein Vater hat oft von Ihnen berichtet. Und er wollte immer gerne etwas Lachs für Sie mitnehmen. Aber wir sind so arm — wir sind elf Kinder — da . . ."

Ihr Gespräch wurde dadurch unterbrochen, daß der Arzt kam. Und Larsen hielt es für das beste, zu tun, als wollte er ihn aufsuchen.

„Soll ich Sie untersuchen?" fragte der Arzt.

„Nein, danke, ich denke, das wird nicht nötig sein."

„Was fehlt Ihnen denn?"

„Oft habe ich Kopfschmerzen und fühle eine große Müdigkeit und Schlappheit."

„Sie sollten sich mehr an der frischen Luft aufhalten."

„Das kann ich leider kaum. Ich bin Lotse."

„Lotse? Sooo. Vielleicht leiden Sie nur an Blutmangel, ich werde Ihnen etwas verschreiben."

Mit diesem Bescheid und einer Medizinflasche fuhr Larsen heim. Er nahm die Medizin und sagte sich, schaden kann sie nicht. Aber er hatte sich noch niemals so wenig gut gefühlt wie jetzt. Das Wetter war schlecht. Es war immer kalt und neblig draußen und stets regnerisch. Und immer größer wurde der Wunsch in ihm, eine Frau zu haben, die ihn in seinen freien Stunden umsorgte.

Eines Tages schlug er seine Bedenken in den Wind und schrieb an Grete, erklärte ihr alle Zusammenhänge und bat sie, falls sie einverstanden sei, möchte sie mit dem nächsten Dampfer kommen.

In großer Spannung erwartete er die Antwort. Dann kam ein Telegramm: „Eintreffe mit nächstem Dampfer."

Der nächste Dampfer kam am selben Abend. Und es herrschte ein solcher Sturm draußen, daß er um seine Liebste bangte.

Gegen Abend stand er und spähte sehnsüchtig hinaus über die aufgewühlte See. Ein Schiff kam in Sicht und näherte sich schnell. Es war Olasons kleiner Dampfer. Und gleichzeitig tauchte am Horizont der große Kopenhagen-Dampfer auf.

Larsen segelte hinaus. Er strich an dem Schiff seines zukünftigen Schwiegervaters vorbei und rief: „Ich muß erst hinaus zum Dampfer."

„Bitte, Herr Lotse, ich habe heute Lachs für Sie mit — helfen Sie mir wenigstens bis um die Landspitze herum."

„Diesmal geht es nicht, ich muß zu dem Dampfer, Ihre Tochter ist an Bord."

„Soso — ich bin zuerst da — ich werde Sie verklagen!"

„Bitte sehr", sagte Larsen und segelte weiter, dem Dampfer entgegen. Er half ihm hinein nach Sandköping, und dann kam Grete hinüber in das Lotsenboot.

„Was wird das denn!" rief Olason, als die beiden jungen Menschen an Bord seines Schiffes kamen.

Larsen lächelte überlegen. „Verlobung, Herr Schwiegervater."

„Hol euch der Teufel! Na denn — — aber ohne Lachs! Denn als Du mich einfach im Stich gelassen hattest, war ich so wütend, daß ich — daß ich — den Lachs selbst aufgegessen habe!"

Von heimatlicher Erde – Volk und Leben

Mit dem Mendener Museumsverein nach Wiedenbrück

Eine Fahrt der Mendener Museums- und Heimatfreunde

* Menden, 22. September.

Der Museums- und Heimatverein in Menden betrachtet seine Aufgabe nicht damit als erfüllt, seinen Mitgliedern und Freunden die Schätze des Heimatmuseums zugänglich zu machen, sondern er will sie auch mit den Schönheiten unserer westfälischen Heimat überhaupt bekannt machen, um den Heimatsinn zu pflegen und zu fördern. Diesem schönen Zwecke dienen die Studienfahrten. Die letzte diesjährige Tagesfahrt fand am vergangenen Sonntag statt.

Genau dreißig Teilnehmer bestiegen am Sonntagmorgen den Autobus. Von Menden ging es über Werl nach Soest, von wo man einen Abstecher nach Hovestadt machte, der wundervollen alten Wasserburg des Grafen von Plettenberg-Lenhausen. Im benachbarten Herzfeld besichtigte man die Kirche der hl. Ida, die zugleich die Begräbnisstätte dieser Verwandten Karl des Großen ist. Studienrat Dortmann-Menden bot hierzu die sachkundigen Erläuterungen. Bemerkenswert ist dieser Ort auch als Sitz des Herzogs Eabert, des ersten von Karl eingesetzten Herzogs im damals neueroberten Sachsenlande. Nach einer schönen Fahrt durch die fruchtbare Börde erreichte man Stromberg mit der früheren Burg des Fürstbischofs von Münster. Nach einer Frühstückspause übernahm Archivar Dr. Flaskamp-Wiedenbrück die Führung. Man besichtigte die Burgreste, von denen der Bergfrieb (Paulsturm) noch wohlerhalten ist, ferner die innerhalb der Burg erbaute Kreuzkirche, eine Perle frühgotischer Baukunst. Nebenbei bemerkt: Stromberg ist auch berühmt durch seine Pflaumen. Da die Ernte gerade in vollem Gange war, konnten die Mendener sich von der vorzüglichen Güte überzeugen.

Dann kam Wiedenbrück. In Archivar Dr. Flaskamp, der selbst Wiedenbrücker ist, hatte man einen begeisterten Führer. In Westfalen gibt es kaum einen Ort mit einer so reichen Fülle an Bau- und Kunstdenkmälern von der Frühgotik bis zum Barock, mit solchen prächtigen Renaissance-Bürgerhäusern, deren Gebälkschnitzereien ihresgleichen suchen. Wohin das Auge blickt, sieht es stimmungsvolle Winkel, so daß die Bezeichnung „westfälisches Rothenburg" berechtigt ist. — Mittagsrast wurde im Reckenberger Hof gemacht, bekannt durch seinen schönen Park. Nicht vergessen sei auch die alte Pfarrkirche mit ihren Kunstschätzen. Die Fülle des Sehenswerten brachte es mit sich, daß der Aufenthalt um eine Stunde verlängert werden mußte.

Das nächste Ziel war Aussel, früher ein adeliger Gutshof, heute ein Bauernhof, erbaut 1580. Auch hier sah man wieder herrliche Schnitzarbeiten in schwerstem Eichenachsäk, alles wohlerhalten und gut gepflegt. — Bald war Lippstadt erreicht, wo schon ein neuer Führer in dem dortigen Museumsleiter Schröder bereitstand. Im Gasthof Köppelmann suchte man den Rokokosaal auf, den der Besitzer selbst erläuterte. Wegen des Regens mußte die Besichtigung der Stiftsruine unterbleiben, die übrigens von Sachkennern über die von Heisterbach gestellt wird. Dagegen besichtigte man das Kreisheimatmuseum. Wenn dieses auch dem Mendener Museum nicht gleichkommt, so ist es doch in einer stetigen Aufwärtsentwicklung begriffen. Im Gasthof Bonsel gab es dann ein Zusammensein mit Lippstädter Heimatfreunden. Der 82jährige Mendener Caspar Hesse wartete dabei mit einigen Liedern und lustigen Vorträgen auf, und man kann wohl sagen, daß die Lippstädter aus dem Staunen über diesen rüstigen alten Mendener nicht herauskamen

Gegen 8 Uhr trat man die Heimfahrt an. Daß alles so ausgezeichnet klappte, ist in erster Linie der sorgfältigen Vorbereitung durch den Mendener Museumsleiter, Studienrat Dortmann und dessen Beziehungen zu den in Frage kommenden Stellen zu danken, so daß überall sofort sach- und fachkundige Führer bereitstanden. So war die Fahrt für alle Teilnehmer ein Erlebnis, das sie so leicht nicht vergessen werden.

---

* **Vom Fundbüro.** Als Fundsache wurde ein Herrenfahrrad abgegeben. Ferner wurde ein Goldfasan als zugelaufen gemeldet. Näheres im Rathaus, Zimmer 13.

* **Mütterberatung in Menden.** Die nächste Säuglings- und Kleinkinderfürsorge findet in Menden am Donnerstag, dem 24. September, von 15 bis 17 Uhr in der Kreisfürsorgestelle, Kirchplatz 4, statt.

Stadt Hemer und Umgegend

* Hemer, 22. September.

Reichssportabzeichen-Prüfung in Hemer

Letzte diesjährige Prüfungsabnahme für das Reichssportabzeichen und Radsportjugendabzeichen am kommenden Sonnabend!

Die zuständigen Prüfungsabnehmer des Fachamtes Radsport geben bekannt, daß die letzte diesjährige Prüfungsabnahme im Radfahren für das Reichssportabzeichen am kommenden Sonnabend, dem 26. September, stattfindet. Beginn der Abnahme um 4 Uhr nachmittags auf der Mendener Straße, unterhalb Haus Hemer. Vorherige Anmeldung ist nicht erforderlich.

Um auch der radfahrenden Jugend Gelegenheit zur Erringung des Radsport-Jugendabzeichens zu geben, ist für die gleiche Zeit und Stunde auch noch eine Prüfungsabnahme hierfür angesetzt worden. Jungen und Mädchen, die Interesse haben, dieses schöne Abzeichen und zugleich ein Urkundenheft zu erwerben, besorgen sich vorher ein Formblatt, welches kostenlos bei Heinrich Albus, Schützenstraße 39, bei Theodor Schumacher, Hindenburgstraße, und im Fahrradhaus Wunderlich in Westig zu haben ist.

Für alle Jugendlichen noch einmal kurz die Bedingungen zur Erringung des Abzeichens: 1. Abzeichen in Bronze: Jungen 15 km in 40 Min., Mädchen 15 km in 55 Min.; 2. Silber: Jungen 20 km in 45 Min., Mädchen 20 km in 55 Min.; 3. Gold: Jungen 25 km in 60 Min., Mädchen 25 km in 70 Min. Zur Erringung des goldenen bzw. silbernen Abzeichens ist der Besitz des bronzenen bzw. silbernen Abzeichens Vorbedingung.

* **Totenglocke.** Am Sonntagnachmittag riß der Tod wieder einen aus der Reihe der ältesten Bürger unserer Stadt. Der Böttchermeister Ludwig Voß ging im Alter von 86 Jahren heim. Mit ihm entschlief der älteste Hemersche Handwerksmeister, der nicht weniger als 61 Jahre sein Geschäft selbst geführt hat.

* **Schöner Erfolg Fritz Schenks.** An einem Berufsfahrerrenntag am Sonntag in Bielefeld nahm auch Fritz Schenk teil, der nach seiner langen Pause gleich zu schönen Erfolgen kam, die auch für die kommende Wintersaison, wo Schenk u. a. in Berlin an den Start gehen wird, günstige Aussichten offenläßt. Schenk belegte in einem Punktefahren den zweiten Platz und wurde im 200-Runden-Mannschaftsrennen mit dem Bochumer Bremer guter Vierter. Sieger wurden hier Markuse-Kleinegrese vor Schmidt-Tertilte und Goebel-Bautz.

* **Verkehrsunfall vor dem Rathaus.** Eine gefährliche Straßenstelle, an der nach wie vor ganz besondere Vorsicht nötig ist, ist auch die Einmündungskurve der Hönnetalstraße in die Adolf-Hitler- bzw. Hindenburgstraße über dem Rathaus. Solche Unfälle, wie sich am Samstagnachmittag wiederum einer hier zutrug, sind schon zu oft an dieser Stelle vorgekommen, so daß nur falsches Fahren die Ursache solcher Verkehrsunfälle sein kann. Am Samstagnachmittag kam eine junge Radlerin die Hindenburgstraße herauf und wollte in die Hönnetalstraße einbiegen, aus der aber im selben Moment ein Motorradfahrer von hier kam, der die umgekehrte Richtung einschlagen wollte. Vor dem Denkmal kam dann der Zusammenstoß. Die Radlerin stürzte zu Boden und zog sich einige leichtere Hautabschürfungen zu. Das Fahrrad wurde jedoch erheblich beschädigt. Die Polizei nahm den Tatbestand auf.

* **Vom Ortsverband der militärischen Kameradschaften.** Am kommenden Samstag, 26. Sept., findet im Saale des Parteilokales Westhelle ein Lichtbilder-Vortrag für den Stadtverband der militärischen Kameradschaften Hemers statt, zu dem alle Mitglieder mit ihren Damen recht herzlich eingeladen sind. Es spricht der Landesfechtleiter Schleef-Unna über die sozialen Einrichtungen des Reichskriegerbundes, die sicherlich sehr aufschlußreich für die Mitglieder werden dürften. Auch der Führer des Kreisverbandes, Major Weydekamp, hat sein Erscheinen für diesen Abend zugesagt.

* **Vom Fundbüro.** Als gefunden abgegeben wurden in Hemer zwei Geldbörsen mit Inhalt. Die Verlierer wollen sich auf dem Polizeibüro im Rathaus, Zimmer 7, melden.

* **Das Fest 25jähriger Ehegemeinschaft** begehen heute Gustav Schultheiß und Frau Marie geb. Niederstein, Friedrich-List-Straße 22. Dem silbernen Jubelpaare zu seinem heutigen Ehrentage auch den Glückwunsch der Heimatzeitung!

* **Ortsgruppenversammlung der NSDAP. Hemer.** Aus Anlaß einer innerhalb der Ortsgruppe erfolgten Neuorganisation erfolgt am Donnerstag, 24. d. M., im Parteilokal Westhelle eine Versammlung aller politischen Leiter und der Amtswalter der Parteigliederungen. Wegen der Wichtigkeit der Versammlung ist das Erscheinen der politischen Leiter und Amtswalter erforderlich.

---

* Sundwig, 22. September.

* **Abschied des Arbeitsdienstes.** Das Zeltlager des Arbeitsdienstes im Stephanopeler Tal wird in Kürze abgebrochen werden, und die Arbeitsdienstmänner kehren wieder in ihre Heimat zurück. Eine Abschiedsfeier vereinigte noch einmal die Bevölkerung und die Arbeitsdienstmänner und war ein Zeichen enger Verbundenheit.

* **Evingsen,** 22. September. **Der Lehrgang im Rettungsschwimmen,** der in der hiesigen Badeanstalt abgehalten wurde, führte zu erfreulichen Erfolgen. Folgende Teilnehmer konnten die Prüfung mit Erfolg ablegen und erwarben damit den Grundschein der DLRG.: Wilh. Allewelt, Heinr. Böse, Friedhelm vom Berge, Lenchen Decker, Ruth Decker, Werner Rahmer, Ernst Schagowski, Hans Schmale, Julius Richard, Waldemar Schöneberg, Wilh. Strüming, Brunhilde Werner und Hans Wink. Ferner erhielten den Leistungsschein der DLRG. die Schwimmer Ernst Wilke und Walter Funke, sämtlich von Evingsen.

Frontkämpfer und Kriegsbeschädigte siedeln

Hohenlimburg, 20. Sept. Mit tatkräftiger Unterstützung aller in Betracht kommenden Behörden und privaten Stellen ist, nachdem von der NSDV. die erforderlichen Vorarbeiten geleistet worden waren, auf dem Gelände „Am Sipp" eine große Frontkämpfer- und Kriegsbeschädigten-Siedlung entstanden.

Die Siedlung umfaßt insgesamt 25 Eigenheime, von denen 13 fertiggestellt sind. Der Grund und Boden wurde von den Siedlern käuflich erworben, während die Finanzierung der Bauten hauptsächlich durch die Sparkasse Hohenlimburg erfolgte. Die Eigenheime enthalten vier Keller und fünf Wohnräume sowie Nebengelasse und Ställe. Die Lasten für Zinsen und Kapitalrückzahlung betragen für jeden Siedler monatlich 26,— RM.

Erweiterung des Hagener Heimatmuseums.

* Hagen, 21. Sept. Der Hagener Heimatbund und die Leitung der Städtischen Museen haben in den verflossenen drei Jahren den Aufbau und die Ausgestaltung des Heimatmuseums erfolgreich begonnen und sind bestrebt, diese Aufgabe zielbewußt fortzuführen durch den notwendigen Ausbau wichtiger Abteilungen, insbesondere einer stadtgeschichtlichen und einer industriegeschichtlichen Abteilung. Um die immer dringender gewordene Frage der Unterbringung zu lösen und die Grundlage zu schaffen für eine freie Entwicklung des Heimatmuseums, hat die Stadt Hagen das bekannte historische Haus Kerckhoff am Potthof erworben und es zum Zwecke der Einrichtung des Heimatmuseums diesem zur Verfügung gestellt. Das Haus Kerckhoff, dessen Geschichte alte Erinnerungen an das Werden der Hagener Industrie, die napoleonische Fremdherrschaft und die deutschen Befreiungsjahre ausstrahlt, steht, umgeben von öffentlichen Gartenanlagen, im Mittelpunkt der Stadt und des Verkehrs.

Maisschulungslehrgang für Rheinland u. Westfalen

Der Reichsnährstand veranstaltet gemeinsam mit der Maisanbau-Gesellschaft m. b. H. Berlin von Montag, den 28. September, bis Mittwoch, den 30. September, in der Gastwirtschaft der Provinzial-Heil- und Pflegeanstalt Bedburg-Hau für die Landesbauernschaften Rheinland und Westfalen einen Schulungskursus für die Förderung des deutschen Maisanbaues.

Mit dem Kursus wird der Zweck verfolgt, in Vorträgen und auch durch Anweisungen in praktischen Uebungen — insbesondere über zweckmäßige Erntemethoden — jedem einzelnen Kursusteilnehmer Aufschluß in allen mit dem Körnermaisanbau in Zusammenhang stehenden Fragen zu bringen.

Straßenpreis von Hemer

Wieder siegte Diederichs!

Diederichs-Schmidt, die Mannschaft der Bahn und der Straße! — Sechs schwere Runden zerrissen ein ausgeglichenes Feld. — Hoch bester Bezirksfahrer. — Kurzawa gewinnt bei den Eichenkranzfahrern.

ha. Hemer, 22. September.

Man hätte dem Radfahrer-Verein „Wanderer" einen besseren Erfolg in bezug auf die Teilnahmestärke der westdeutschen Fahrer wünschen können. Aber drei erheblich später eingesetzte Straßenrennen in Köln, Wuppertal und Hannover verdarben die Aussichten der Hemeraner, ein ebensolches Feld wie Iserlohn am Start zu haben, wenn auch die ausgefochtenen Preise sehr gut und anziehend waren. Immerhin waren es 8 A-Fahrer und 15 B-Fahrer, die bei herrlichem Wetter die Fahrt aufnahmen und sie zu einem spannenden Duell gestalteten, bei welchem nach der ersten Runde klar war, daß es diesmal keine Massenankunft geben würde.

Gute Organisation.

Die Organisation dieses Rundstreckenrennens war gut. In jeder Kurve war durch je einen Kontrollposten und Sanitäter der Streckendienst vollkommen. Die Sanitätskolonne Hemer hatte allein 22 Sanitäter gestellt, die den Dienst von der Edelburg ab bis nach Lendringsen versahen. Die Ortsgruppe Menden, die den Rest besetzte, dürfte ebensoviel Mann gestellt haben. Die Zielabsperrung und die Aufrechterhaltung der Ordnung durch ein starkes Polizeiaufgebot war ebenfalls zufriedenstellend.

Das Rennen einer „Mannschaft"!

Jawohl, das war es! Man fuhr zwar nicht auf „Kippe", wie der entsprechende Fachausdruck lautet, sondern zwei Fahrer waren es, die die Fahrt souverän beherrschten: Fritz Diederichs, der noch den Sieg von Iserlohn in den Schuhen hatte und Ernst Schmidt, der Partner des starken Dortmunders in zahllosen Mannschaftsrennen.

Als bester Fahrer des Bezirks erwies sich der Westiger Hoch, der den 10. Platz belegte. Josef Dülberg (Hemer) und Brandt (Iserlohnerheide) belegten den 11. und 12. Platz.

Ereignislose erste Runde.

In flotter Fahrt streben die 8 A-Fahrer, denen wir im Oberleitungswagen folgen, Deilinghofen hinan. Drei Minuten vor ihnen sind die 15 B-Fahrer auf die Reise geschickt worden. Aber die A-Klasse läßt sich Zeit. Switalla (Dortmund) ist der einzigste, der für Tempo sorgt. Ausgangs Menden ereignet sich der erste Zwischenfall, der den aussichtsreichen Dortmunder Franz Figay bereits aus dem Rennen bringt. Ein „wilder" Begleitfahrer hat Figay zu nahe an den Bordstein gedrückt, Figay rutscht aus und kommt auf den Schienen des Bahnüberganges heftig zu Fall. Glücklicherweise ist ihm nichts passiert, aber die Hinterradfelge ist gebrochen und betrübt muß der Dortmunder die Meute ziehen lassen. Das Feld beendet die erste Runde in 35 Minuten.

Schnellere zweite Runde.

Die B-Fahrer haben ihren Dreiminutenvorsprung halten können. Jetzt wird es lebhafter bei den A-Fahrern. In Deilinghofen ist bereits Bachmann (Fröndenberg) als erster der B-Gruppe geholt und überspurtet worden. Wegen Reifenschadens gibt der Fröndenberger dann auf. Als die A-Klasse ausgangs Menden wieder an die Bahnüberführung kommt, ereignet sich der zweite Zwischenfall an dieser Stelle. Gerade vor den Fahrern senken sich die Schranken und damit wären den B-Fahrern weitere kostbare Minuten geschenkt worden, wenn nicht der Schrankenwärter sofort wieder aufgedreht hätte und alles noch eben passieren ließ. Eingangs Hemer wird auch der Westiger Trinks von den A-Fahrern eingefangen und kurz darauf sein Vereinskamerad Schelter; beide bleiben zurück und geben später auf. Die zweite Runde wurde in 33 Minuten gefahren.

Die dritte Runde.

Auf der Höhe in Deilinghofen stoppt man immer noch einen Vorsprung von 1,45 Min. für die B-Fahrer. Pütter (Langendreer) versucht einen kleinen Vorstoß. Da jetzt besser geführt und abgelöst wird, kann bei den Kalkwerken im Hönnetal mit Hendler (Dortmund) ein weiterer B-Fahrer geholt werden. Meyer (Dortmund), der anschließend aufgezogen wird, bleibt ebenso zurück wie Hendler. Immer mehr Menschen sammeln sich am Ziel an, das in abermals 33 Min. für diese Runde erreicht wird.

Die B-Fahrer geholt. — Vorstoß Schmidts!

Mit einer Minute Vorsprung lagen die B-Fahrer in Hemer noch vorn. Nachdem in Deilinghofen Weiß (Dortmund) eingeholt ist, kommt auch der Rest der B-Gruppe in Sicht. Immerhin dauert es noch bis kurz vor Lendringsen, ehe die A-Fahrer endgültig herangekommen sind. Sieben A- und ebensoviel B-Fahrer bilden nun die Spitzengruppe, die gemütlich frühstücken will, als Diederichs plötzlich davonspritzt. Schnell verschwinden Trinkflaschen und Bananen und alles nimmt die Verfolgung auf. Ernster wird es, als eingangs Menden Schmidt (Dortmund) entwischt und seinen Vorsprung immer mehr vergrößert. Trotzdem Diederichs vor Hemer außerordentlich scharf nachführt, passiert Schmidt mit gutem Vorsprung in 35 Min. für diese Runde das Ziel.

Die „Mannschaft" komplett!

Am Messingwerk in Sundwig geht Diederichs dann los und keiner macht auch nur den Versuch, sein Hinterrad zu halten. Im Nu ist er mehrere hundert Meter weg und als es wieder hinunter ins Hönnetal geht, da setzt Schmidt, der Diederichs kommen sieht, nach und wartet. Zusammen geht es dann hurtig bergab und in dauernden Ablösungen im ständigen 40er Tempo die Betonstraße hinunter nach Menden. Die Entscheidung ist gefallen. Diese Mannschaft wird ihren Vorsprung nicht wieder hergeben! In wiederum 35 Minuten legen sie diese Runde zurück.

Nur einer noch: Diederichs!

1,10 Minuten dauert es, bis den beiden Spitzenreitern der Dritte folgt. Es ist Pütter (Langendreer), der dem Felde ebenfalls entkommen ist. Nach 2,40 Min. folgt dann die Hauptgruppe. Als es nun zum letzten Male nach Deilinghofen geht, hängt Diederichs seinen Weggefährten auch noch ab und strebt ganz allein dem Ziele zu. Schmidt behauptet sich ebenso allein vor Pütter, zu dem noch Meletzki (Dortmund) aufläuft, der im Spurt jedoch geschlagen wird. Den Endkampf der Hauptgruppe gewinnt Switalla, einer der eifrigsten Fahrer dieses Rennens.

In Vertretung des erkrankten Protektors der Fahrt, Bürgermeister Langemann, nahm dann Pg. Rentzing die Ehrung des Siegers vor, der unter brausendem Beifall seine verdiente Ehrenrunde fuhr. Leider machte uns Diederichs nach dem Rennen die Mitteilung, daß er und Schmidt am kommenden Sonntag nicht an dem Bahnrennen in Hemer teilnehmen werden, da sie ihre Meldung für ein internationales Straßenrennen in Aachen abgegeben haben.

Die Ergebnisse:

Großer Straßenpreis von Hemer über 132 Kilometer, offen für die Gaue 9—11: 1. Fritz Diederichs (R. V. Sturm Hombruch), 3:32 Std.; 2. Ernst Schmidt (R. V. Fahrwohl Aplerbeck), 3:34 Std.; 3. Valentin Pütter (R. C. 08 Dortmund), 3:34 Std.; 4. Paul Meletzki (Dortmund, 1. B-Fahrer), 1 Länge; 5. Hans Switalla (R. V. Sturm Hombruch), 3:40 Std.; 6. Hermann Wawrick (R. C. 08 Dortmund, B); 7. Heinrich Schreer (R. C. 08 Dortmund); 8. Bruno Kijewski (R. V. Sturm Hombruch); 9. Heinrich Siekmann (Dortmund, B); 10. Ernst Hoch (R. C. Schwalbe, Westig); sämtlich dichtauf; 11. Josef Dülberg (R. V. Wanderer, Hemer), 3:40,50 Std.; 12. Fritz Brandt (Iserlohn, B).

Eichenkranzklasse, 69 Kilometer: 1. Max Kurzawa (R. C. 08 Dortmund), 2,01 Std.; 2. Meyer (Dortmund); 3. Helmut Harre (Behmlinde, Dortmund); 4. Kolbe (Opel, Dortmund); 5. Brauckmann (Blauweiß, Dortmund); 6. Schürmann (R. C. 08 Dortmund); 7. Ulrich (Behmlinde, Dortmund); 8. Fischer (R. C. 08 Dortmund); 9. Hölper (Sturm, Hombruch); 10. Wegmann (Dortmund); 11. ten Borde (R. C. 08 Dortmund); 12. Brutscheid (Fröndenberg), sämtlich dichtauf.



Gedämpfte Nieren. Für 4 Personen.

3/4 Pfund Schweinenieren, 2—3 Eßlöffel Fett, 1 Zwiebel, 1 Würfel Maggi's Bratensoße, 1 Eßlöffel Mehl, 1/2 Liter Wasser.

Die feingeschnittene Zwiebel im Fett goldgelb dünsten, die gewässerten und kleingeschnittenen Nieren dazugeben und ziemlich garschmoren. Den Würfel Maggi's Bratensoße fein zerdrücken, mit dem Mehl zu den Nieren geben, kräftig durchdünsten, dann erst das Wasser zuschütten, gut durchrühren und völlig garkochen.

Funkspiegel

Paris. Im Hafen von St. Nazaire wurden zwei spanische Marxistenschiffe gewaltsam auf Anordnung des Hafenkommandanten aus dem Außenhafen in den Innenhafen eingeschleppt, um sie strenger bewachen zu können. Der Aufenthalt der Schiffe in St. Nazaire wird mit geheimnisvollen Waffenlieferungen in Zusammenhang gebracht.

London. Der Finanz- und Organisationsausschuß des englischen Beamtenverbandes hatte kürzlich beschlossen, die spanischen Marxisten durch eine Geldsammlung zu unterstützen. Dieser Beschluß hat bei zahlreichen Mitgliedern des Verbandes Entrüstung hervorgerufen. Das Innenministerium hat die Sammlung von Geldern in den Diensträumen verboten.

Paris. In Roubaix haben am Montag die Arbeiter eines Unternehmens gegen die Entlassung eines Vertrauensmannes protestiert und sind, als sie mit ihrer Forderung abgewiesen wurden, in den Streik getreten. Das Werk wurde von der Belegschaft besetzt.

Newyork. Die Zeitung „Newyork American" berichtet, daß zwei bekannte Kommunistenführer mit Zustimmung des demokratischen Wahlkampfleiters in der Liste der demokratischen Wähler des Staates Newyork stehen, die bei den Novemberwahlen für Roosevelt stimmen werden.

Rekordleistung der Deutschen Lufthansa
im Südamerika-Postverkehr.

Berlin, 21. Sept. (Drahtb.) Die am Donnerstag, 17. ds. Mts. mit Flugzeugen der Deutschen Lufthansa von Frankfurt a. M. nach Südamerika beförderte Post erreichte am Sonntag bereits Buenos Aires. Damit haben die Lufthansa-Flugzeuge die große Entfernung von 14 000 Kilometer wieder in wenig mehr als drei Tagen bewältigt und etwa 42 000 Sendungen über den Atlantik geschafft.

„Graf Zeppelin" in Friedrichshafen gelandet.

Friedrichshafen, 21. Sept. (Drahtb.) Das Luftschiff „Graf Zeppelin" ist am Montag um 8 Uhr nach beendeter Südamerikafahrt durch das Rhonetal über Basel nach Friedrichshafen zurückgekehrt. Nach einem Rundflug über der Stadt erfolgte bei klarem, windstillem Wetter um 8,30 Uhr auf dem Werftgelände eine glatte Landung. An der Fahrt von Pernambuco nach Friedrichshafen nahmen 14 Passagiere teil. Luftschiff „Graf Zeppelin" startet am Mittwoch zu seiner nächsten Fahrt nach Rio de Janeiro.

Ausländische Gäste auf dem Reisebürotag

Zu dem Reisebürotag, der vom 24. bis 27. September in Frankfurt stattfindet, liegen jetzt bereits weit über 1000 Anmeldungen vor. Es haben über 120 ausländische Fachleute der Reisebüroorganisation und des Fremdenverkehrs zugesagt. So werden an der Frankfurter Tagung u. a. teilnehmen: Staatssekretär Tormay (Ungarn), der Leiter der ungarischen Reisebüroorganisation, Commodore Puichetti (Italien), der Präsident der fascistischen Korporation des Fremdenverkehrs, der Präsident der schweizerischen Reisebürovereinigung Le Coultre, mit einer großen Begleitung von Direktoren der einzelnen Gesellschaften, der Präsident der nordischen Reisevereinigungen Rosasco, für das Oesterreichische Verkehrsbüro Generaldirektor Ministerialrat Dr. Steyrer, und der europäische Direktor der American Expreß Company Williams.

Verantwortlich:
Hauptschriftleiter: Dr. Ludwig Reinold; für Lokales, Heimat und Sport: Fritz Hain; für Inserate: Gerhard Hesselmann; Anzeigenleiter: Ernst Richter, sämtlich in Iserlohn. — Druck und Verlag: Iserlohner Kreisanzeiger Rudolph Wichelhoven.
Z. Zt. ist Preisliste Nr. 11 gültig.
Durchschnittsauflage im Monat August 1936: 8835.

Gestern morgen 1½ Uhr entschlief nach schwerem Leiden, doch unerwartet, mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater und Großvater, unser Bruder, Schwager und Onkel

August Ostermann

im fast vollendeten 70. Lebensjahre.

In tiefer Trauer:
Frau August Ostermann
Helene geb. Bergfeld
und Kinder

Iserlohn, Hohenlimburg, den 22. September 1936.

Die Beerdigung findet Donnerstag, den 24. September, nachmittags 2 Uhr vom Sterbehause Untere Mühle 11 aus statt. Trauerfeier eine halbe Stunde vorher.

Nachruf!

Am Sonnabend, dem 19. September 1936, verschied nach langem und schwerem Leiden der Leiter unserer Vereinigung

Herr
Emil Muhrmann

Seit einigen Jahren führte er die Geschicke unserer Vereinigung. **Während dieser Zeit hat er sich stets in uneigennütziger Weise mit seiner ganzen Kraft für unsere Belange eingesetzt.**

Wir werden seines aufrichtigen Charakters, seiner unermüdlichen Tatkraft und seiner steten Einsatzbereitschaft über das Grab hinaus immer ehrend gedenken.

Iserlohner Kohlenhändler-Vereinigung e. V.

Iserlohn, den 21. September 1936.

TRAUER- DRUCKSACHEN

liefert schnell und preiswert in bester Ausführung
GRAPHISCHE KUNST- UND VERLAGSANSTALT
RUDOLPH WICHELHOVEN, FERNRUF 3245-47

Aus amtl. Bekanntmachungen entnommen

Das Ausliegen der Urliste zur Auswahl der Schöffen und Geschworenen

Die Urliste derjenigen Personen, die zum Amte eines Schöffen oder Geschworenen berufen werden können, liegt gemäß § 36 Gerichtsverfassungsgesetz vom 22. 3. 1924 (RGBl. I S. 299) eine Woche lang, und zwar vom 21. September bis einschl. 26. September 1936, in Letmathe im Rathaus, Zimmer 6, öffentlich aus.

Letmathe, den 18. September 1936.

Der Bürgermeister i. V.: Bock.

Fachkursus. Am 1. und 15. Oktober beginnt ein

Zeichen- und Zuschneide-Kursus

für Damen- und Kindergarderobe. Zeichnen nach jeder Körperhaltung. Besprechung und Abänderung von Sitzfehlern usw. Anmeldung und näheres bei

Frau Zander, Iserlohn, Kluse 40, Fernsprecher 2389
Schülerfahrkarten

Wäsche, die mit Sil gespült, duftet frisch und angenehm!

STATT KARTEN

Die Verlobung meiner Tochter Ingeborg mit Herrn Otto Scheidt zeige ich hiermit an

Lili Raecke geb. Alsen

Itzehoe i. Holst., Sept. 1936.

Meine Verlobung mit Fräulein Ingeborg Raecke, Tochter des verstorbenen Hauptmanns Carl Otto Raecke und seiner Gattin Lili, geb. Alsen, gebe ich bekannt.

Otto Scheidt

Iserlohn, Sept. 1936.

Statt Karten!

Herbert Platthaus
Hildegard Platthaus geb. Rosenhoff

geben ihre Vermählung bekannt

Grabenstr. 8 — 22. Sept. 1936 — Westfalenstr 99



„Fachkenntnisse gut!"

sagt der Prüfungskommissar, „nun wollen wir einmal sehen, wie es um Ihr Allgemeinwissen steht!" Er stellt ein paar Fragen, aber jetzt versagt der Prüfling bei den einfachsten Dingen. Die neuen Gesetze und Verordnungen kennt er nur oberflächlich. Über politische Wandlungen der letzten Zeit, über die Ereignisse in Spanien, Abessinien oder Griechenland weiß er kaum etwas zu sagen. Wirtschaftliche Fragen sind ihm ein Buch mit sieben Siegeln. — Der Prüfling fällt durchs Examen! Auf seine Beschwerde, er hätte das Fachliche doch beherrscht, während die allgemeinen Fragen im Unterricht gar nicht behandelt worden seien, bekam er zur Antwort: „Darüber weiß doch heutzutage jedes Kind Bescheid, das steht ja jeden Tag ausführlich in der Zeitung!"

So rächt's sich, wenn man keine Zeitung liest!

Auto-Will, Wallstr. 29, Ruf 2598
Fahrschule für alle Klassen
Vermietung
Reparaturen und Wagenpflege
Werkstatt Hochstraße 7

Halten Sie
Umfrage
durch den Kleinanzeigenteil des bewährten und meistgelesenen **JKZ.**, wenn Sie etwas kaufen oder verkaufen wollen.

Das ist ein bequemer und billiger Weg, um zum Ziel zu gelangen

Die neue Preuß.-Süddeutsche Staats-Klassen-Lotterie
beginnt mit der Ziehung 1. Klasse **am 20. und 21. Oktober**

	1/8	1/4	1/2	1/1	Doppellose
Lose 1. Klasse	3 RM	6 RM	12 RM	24 RM	48 RM

empfiehlt und versendet
Kröger Staatliche Lott.-Einn. **Berlin W 8** Friedrich-Str. 192-193
Amtlicher Ziehungsplan umsonst und portofrei — Postkarte genügt bei Bestellung

Fahre Donnerstag, den 24. September
zur Gruga-Essen
Abfahrt 1.30 Uhr ab Schillerplatz **Fahrpreis Mark 2.50**
Sonntag, den 4. Oktober
zum Bückeberg Fahrpreis 6.00 Mk.
Omnibus-Reisedienst Bruno Dickmann, Hohlerweg 65
Ruf 3584. Anmeld. auch im Restaurant Dickmann, Schillerplatz, Ruf 3800

Schwäche, vorzeit. d. Männer heilbar. 25jähr. Erfahrung. Erfolg überrasch. Aufklär. Schrift u. Probe verschlossen geg. 24 Pf. Porto. Unverbindl. **Chemiker Kaesbach,** Berlin-Wilmersd. 5 Postfach 2.

Auf zum Wochenmarkt!

Hagenkötters Spezial-Landbrot nach Thüringer Art,
im Steinofen gebacken. — Empfehle mein seit 30 Jahren berühmtes **Thüringer Landbrot** aus reinem Roggen, nach besonderem Verfahren hergestellt, von Aerzten begutachtet und als das beste Brot empfohlen. Ferner empfehle ich meinen schon bekannt gewordenen **Hohensyburger Bauernstuten** und den nahrhaften, wohlschmeckenden, leicht verdaulichen

Buttermilchstuten

Zu haben auf jedem Wochenmarkt in Iserlohn, Letmathe, Hohenlimburg
Verkaufsstand in Iserlohn Ecke Restaurant Jagodzinski, 3. Reihe.
Man achte genau auf Firmenschild
Bäckerei Heinr. Hagenkötter, Schwerter Wald

Rentables Miet-Wohngrundstück
(8 3 Zimmerwohnungen) in tadellosem Zustande im Zentrum der Stadt Iserlohn preiswert
zu verkaufen
Angeb. nur von Selbstreflektanten unter W W 01985 an die Geschäftsstelle.

4 - 5 Zimmerwohnung
zu mieten gesucht. Angeb. unter T 01984 an die Geschäftsstelle.
Suche bis zum 15. 10. oder 1. 11.
2 - 3 Zimmerwohnung
Angebote unter S 01983 an die Geschäftsstelle.

4-5 Zimmerwohnung
in ruhiger Lage, möglichst mit etwas Garten, baldigst zu mieten gesucht. Angeb. unter E E 01990 an die Geschäftsstelle.

Möblierte Zimmer
mit voller Pension zu vermieten. Näh. in der Geschäftsstelle. 5532

Möbliertes Zimmer
zum 1. Oktober zu vermieten. Näh. in der Geschäftsstelle. 5544

Für Zeitschriften-Lieferung (wöchentlich 2 Tage) in Iserlohn und Grüne **2 zuverlässige**
Austräger
mit Fahrrad sofort gesucht. Sicherheit muß gestellt werden. Zu melden Mittwoch, 23. Sept. von 9 bis 10 Uhr Gastwirtschaft Dickmann, Iserlohn, Markt

Zeitungsbote oder Botin
mit Fahrrad für Iserlohn gesucht. Verdienst ca. 80 Mark monatl. Bewerber wollen sich schriftlich an **Walter Rademacher, Hagen,** Bahnhofstraße 49, wenden.

Junge Mädchen
für leichte lohnende Beschäftigung und ein 5545
Lehrling
für die Firnisserei gesucht.
Gustav Raffenberg, Pütterstr. 6

Perfekter Modellmacher
für sanitäre Armaturen, ebenso wird ein Lehrling für die Packstube gesucht. Angebote unter 33 01986 an die Geschäftsstelle.

Jüngerer Bürstler
sofort gesucht. 5541
Näheres in der Geschäftsstelle.

Morgenmädchen
oder Ganztagsmädchen, das zu Hause schlafen kann, zum 1. Okt. gesucht. 5535
Näheres in der Geschäftsstelle.

Morgenhilfe
im Haushalt erfahren, gesucht. Näh. in der Geschäftsstelle. 5543

Kurzschrift und Maschinenschreiben
bei
Karl Busalt
Iserlohn
Werminghser Straße 33

Engl. Unterricht
mit Konversation gewünscht. Angebote unter A 01987 an die Geschäftsstelle.

Wer nimmt
1. Oktober 3-Zimmereinrichtung mit nach Köln? Preisangebote unter B 01988 an die Geschäftsst.

Staatl. Lotterie-Einnahme
Bischoff
Zur neuen Lotterie-Ziehung 20. und 21. Oktober
Lose: 1/1, 1/2, 1/4, 1/8 in hohen, mittleren und niedrigen Nummern noch zu haben.

Entscheidend
und schnell beeinflußt **Sprätin** die Beseitigung von Pickel, Mundfein, Flechten, Ausschlag, Hautjucken, Brand- und Beinschäden.
100 Gr. Packung **1.50**
DROGERIE Raabe WERMINGSERSTRASSE 31

Pianos fast neu, preiswert abzugeb. Ratenzahl. gestatt. Liefer. frei Haus. Verlangen Sie Angebot von Pianofabrik
Roth & Junius
Hagen, Bahnhofstraße 29.

Herrenhüte aufarbeiten
Mark 1.90 2.40 2.75
Damenfilzhüte umpressen 2.-
Damen-Wintermäntel reinigen 4.-
(Neuer Preis)
Färberei Pohl,
Iserlohn, Unnaerstraße 22

Morgen Mittwoch
Wochenmarkt Blutfr. Schellfisch Kabeljau, Goldbarsch, Filet, grüne Heringe usw. in strammer Eispackung. Bestellungen für Freitag werden entgegengenommen.
Fr. E. Sturm

Frachtbriefe
zu haben in der Geschäftsstelle!



3- und 4-Rad-Lieferwagen
bis 20 Zentner Tragfähigkeit
Gen.-Vertretung Süd-Westf.
Fritz Richter, Ruf: 2595
Iserlohn-Grüne, Legschotte 2
Beratung und Vorführung unverbindlich!

Zwangsversteigerung
Es werden öffentl. meistbietend geg. sof. Barzahlung versteigert
Mittwoch, den 23. ds. Mts., vorm. 11 Uhr in der Wirtschaft Senfarth 1 Büfett, 1 Kredenz, 1 Schlafsofa, 2 Ausziehtische, 1 Schreibtisch, 1 Schreibmaschine, 1 Schrank, 1 Bild, 1 Ladentheke, 2 Kinderwagen u. a. m.
Iserlohn, den 22. September 1936
Finow, Obergerichtsvollzieher
Viktoriastraße 2, Fernruf 3166

Zwangsversteigerung
Mittwoch, 23. Sept., 11 Uhr wird im Lokal Senfarth 1 Schreibmaschine (Conti) öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigert.
Iserlohn, 22. Sept. 1936.
Finanzamt, Vollstreckungsstelle

Brams & Gretenkort
Iserlohn, Mendenerstraße 1
Oberbett 130/200 m. 6 Pfd. gut. ½ Daune, echtrot, federnd **30.90**

Eintüriger
Kleiderschrank
zu verkaufen. Fürstenstraße 6

Zu verkaufen
kleiner Gasheizofen, 2 flamm. Gasherd, 2 große Steintöpfe.
Näh. in der Geschäftsstelle. 5537

Schlafzimmer
gebraucht, guterhalten, zu kaufen gesucht. 5534
Näheres in der Geschäftsstelle.

Fast neuer zweiflammiger
Gaskocher
umzugshalber zu verkaufen.
Preis: 15 RM. 5541
Mansfeld, Bergwerkstraße 32

Gute hochtragende, Ende Sept. Anfang Oktober
melkwerdende Kuh
zu verkaufen. 5548
Fritz Schumacher, Refflingsen

Wenig gebrauchte
Kleinschreibmaschine
für Mk. 120 zu verkaufen.
Riffe, Hövelstraße 20
Telefon 2312 5551

Frachtbriefe vorrät. in d. Geschäftst.

Fußball-Stiefel
36-39 Mk. **6.90**
40-46 Mk. **7.90**
Hellweg

Zeitung gelesen — Jobni gewonnen!

Verloren
Geldbörse mit 40.00 Mk. und Fotoapparat. Gegen Belohnung abzugeben beim Fundbüro.